Des Herrn Abtes

Joseph Nahontani

lehrreiche

Predigten

über das Leiden

Jesu Christi

bey den gewöhnlichen

Fastenandachten

vorgetragen.

Dritter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1780.

Des Herrn Abtes

Joseph Nahontani

lehrreiche

Predigten

über das Leiden

Jesu Christi

bey den gewöhnlichen

Fastenandachten

vorgetragen.

Dritter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1780.

Sehet! Jesus Christus hat selbst nach dieser Art an dem Oelberge gebethet. Er wiederholte nur immer bey dem Gebethe die Worte: Vater! wenn es möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein Wille soll geschehen, sondern der deine. Sodann läßt er auch sterbend an dem Kreutze nur dergleichen kurze Ausrufungen und Stoßseufzer von sich hören: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist: ohne was das Herz noch für heilige Seufzer insgeheim zum Vater gen Himmel abgeschicket. Ich vermuthe nicht, Geliebte! daß Jemand eine bessere Art zu bethen ausfündig machen werde, als jene des Heilandes gewesen.

Besonders ist einem Sterbenden nothwendig die öftere Erweckung der drey göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die man auch in dem Todbette zu erwecken unter schwerer Sünde verbunden ist. Denn sollen auch andere Tugendacte nicht vergessen werden, als der Ergebung in den göttlichen Willen, der Reue und Leid über seine Sünden, der Danksagung, der Bitte und des Begehrens rc. den Act aber die Uebung des Glaubens setze man den Versuchungen wider den Glauben entgegen, die Uebung der Hoffnung den Versuchungen gegen ebendiese Tugend, gegen Klein-

Vorrede.

Endlich kömmt nun auch der dritte und letzte Theil meiner Oelbergsreden zum Vorscheine, den ich mit Gelegenheit noch auszuarbeiten und in Druck zu geben versprochen. Er handelt noch von dem letzten Streite des Christen in dem Tode, womit also die ganze Materie von dem geistlichen Streite nunmehr ausgeführet und vollendet ist. Wie ich hoffe, mein Leser! wird auch dieser

deinen Beyfall finden, wie meine vorigen Theile, und habe ich schließlich weiter nichts zu thun, als mich abermal deinem Gebethe anzuempfehlen, daß ich selbst einen guten Kampf durchaus führen möge, der ich mich so viel unterstanden, andern die Weise davon zu lehren. Lebe wohl, und bleib immer mein Gönner.

Anzei-

Anzeige der Predigten.

Erste Rede

Text, Johan. 14.

Aufdaß die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und daß ich nach seinem Befehle handle, auf! lasset uns gehen.

Der Sieg in dem letzten Todeskampfe wider die Natur durch die Ergebung in den göttlichen Willen.

I. Die Wichtigkeit und die Vortrefflichkeit dieser Ergebung. II. Die Billigkeit und Nutzbarkeit derselben. . . . Seite 1

Zweyte Rede.

Text, Mark. 13.

Er fieng an sich zu fürchten und verdrüßig zu werden. Und er sagte: Meine Seele ist traurig bis in Tod.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Sünde durch die Buße.

I. Die Nothwendigkeit der Buße zur Sterbenszeit. II. Die Eigenschaften, mit denen sie versehen seyn muß = Seite 24

Dritte Rede.

Text, Matth. 26.

Bleibet hier, und wachet mit mir.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider den Teufel durch die Wachtbarkeit.

I. Von der Wachtbarkeit auf die Versuchungen des Satans in dem letzten Todeskampfe überhaupts. II. Von den Versuchungen insonderheit, mit denen er daselbst die Seelen in das Verderben zu stürzen trachtet. = = = 45

Vierte Rede.

Text, Luk. 22.

Er wurde von ihnen abgerissen eines Steinwurfes weit, bethete alsdann mit gebogenen Knien.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Welt durch die Absönderung von ihr, und Uebung des Gebethes.

Der Heiland gab uns zwey Mittel durch sein Beyspiel an dem Oelberge wider die Welt zu siegen. I. Die Absönderung von derselben und allem Zeitlichen. II. Die Uebung des Gebethes. . 63

Fünfte Rede.

Text, Mark. 14.

Abba Vater! alles ist dir möglich, nimm diesen Kelch von mir, aber nicht was ich will, sondern was du willst.

Der Sieg in dem letzten Todeskampfe wider das Fleisch durch die Geduld in der letzten Todeskrankheit.

I. Das Leiden Jesu. II. Die Größe und Starkmüthigkeit seiner Geduld in ebendiesem Leiden. . . . 86

Sechste Rede.

Text, Luk. 22

Es erschien ihm aber ein Engel, der ihn stärkte, und sein Schweiß ward wie rinnende Blutstropfen auf die Erde.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Heilsfeinde überhaupts durch die Starkmüthigkeit und Beharrlichkeit.

Der Frucht des Gebethes Jesu, und unsere Mittel wider alle Feinde in dem Todeskampfe zu siegen sind I. die Starkmüthigkeit, II. die Beharrlichkeit. 113

Erste

Erste Rede.

Der Sieg in dem letzten Todeskampfe wider die Natur durch die Ergebung in den göttlichen Willen.

Text, Johan. 14.

Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem, & sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facio, surgite, eamus.

Aufdaß die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und daß ich nach seinem Befehle handle, auf! so lasset uns gehen.

Eingang.

Was thun wir, Geliebte! was für einen Stoff sehen wir uns dieses Jahr zu unsern Betrachtungen über den Oelberg aus? was für einen Stoff sage ich, der sich auf dieses große Geheimniß füge, der zumalen unsere Herzen rühren, und für das Heil unserer Seelen am fruchtbaresten seyn dorfte? Wir sind schon besonnen. Es ist nun das drittemal, daß wir mit

euch über das Trauer- und Lehrgeheimniß des heiligen Oelberges von der Redbühne sprechen, die beyden erstenmale haben wir euch den geistlichen Streit oder Kampf, den wir mit unsern Seelenfeinden für unser Heil zu streiten und zu kämpfen haben, in diesem Geheimniße vorstellig gemacht; im ersten Jahrgange zwar den geistlichen Streit insgemein, im zweyten aber denselben sonderheitlich, und namentlich wider die Hauptsünden und Hauptlaster, die uns Gelegenheit zu streiten geben, noch finden wir zu gänzlicher Vollführung und Vollendung dieser heilsamen und lehrreichen Materie, was zu sagen übrig. Was? von dem letzten Streite, von dem letzten Todeskampfe müssen wir noch reden. Kann je was wichtigers auf die Bahne gebracht werden, allermaßen von einem guten Todeskampfe unser ewiges Wohl, unser ewiges Heil ganz und gar abhängt?

Dieß ist also mein Gedanken, den ich bey den vorhabenden Oelbergesreden heuer ausführen will, und ich glaube, daß derselbe auch mit dem Geheimniße des heiligen Oelberges am allerbesten eintreffe. Denn was stellet uns der heilige Oelberg vor? was stellet er uns anders vor, als den mit dem Tode kämpfenden Erlöser? wozu aber dieser Todeskampf, als uns zur Lehre, uns zum Muster, wie wir ihn ebenfalls einst

kämpfen, und uns andurch die Krone der ewigen Glorie erlangen sollen?

Wohlan dann, meine Zuhörer! lasset uns zu dem uns fürgesetzten Kampfe auslaufen (ich bediene mich hier der Ermahnungsworte des Weltapostels zu den Hebräern 12, 1. 2.), und sehen auf den Urheber des Glaubens und den Vollender Jesum. Der Tod wartet seiner schon an dem Oelberge, wo er gegen ihn alle Feinde anführet, die ihm den Kampf nur recht schwer und bitter machen können. Lasset uns diese Feinde sehen, und wie unser Heiland an dem Oelberge einen um den andern so tapfermüthig bestreite und besiege, damit wir zu gleicher Tapfermüthigkeit im Streite angemuthet und angefrischet werden, die uns ebenfalls den Sieg über selbe seiner Zeit zuwegen bringen sollen.

Der erste Feind, den der Tod wider Jesum an dem Oelberge aufführet, ist die Natur. Die Natur, die den größten Schrecken und Grauen ab dem Tode hat. Denn wie gar recht der Weltweise Aristoteles anmerket, ist der Tod der Natur das schrecklichste unter allen Dingen. Mors terribilium omnium terribilissimum. Wie bestreitet, und wie überwindet nun Jesus diesen Feind an dem Oelberge? Gebet acht, Geliebte! das sollet ihr nun sehen. Er bestreitet,

er überwindet ihn durch eine herzhafte und liebvolle Ergebung in den göttlichen Willen seines himmlischen Vaters. Höret nur seine Worte, die er spricht, da er wirklich von dem Nachtmahle aufstehend an den Oelberg als an den blutigen Kampfsplatz beherzt auftritt. Ut cognoscat mundus, saget er, auf daß die Welt erkenne, quia diligo Patrem &c. daß ich meinen Vater liebe, und nach seinem Befehle handle, auf! lasset uns gehen. Womit er in Gesellschaft seiner Jünger den Weg zu dem Oelberge ohne Verzug nimmt. Die Ergebung in den göttlichen Willen muß man also der sich ab dem Tode so sehr entsetzenden Natur entgegen stellen, und jene mit dieser bestreiten und überwinden. Sehet da die erste Lehre, Geliebte! aus dem Geheimniße des Oelberges, den Inhalt unsrer ersten Betrachtung. Die Wichtigkeit und die Vortrefflichkeit dieser Ergebung sollen den ersten, sodann die Billigkeit und Nutzbarkeit davon den zweyten Betrachtungspuncten ausmachen. Zur Sache. Göttlicher Erlöser! großmüthiger Sieger der Hölle und des Todes, indem du auf den Oelberg zum Kampf aufsteigest, halt etwas inne. Nimm auch uns mit in die Gesellschaft deiner Jünger, die dich dahin begleiten, sie zwar mit ihrem Leibe, wir in dem Geiste, wir wollen deinem Kampfe und Siege, ja wohl auch deinem Triumphe da zusehen, und besonders die Kunst unsern letzten

ten Kampf gut zu kämpfen, da von dir erlernen. Deine betrübteste Mutter, die dich dahin ebenfalls im Geiste begleitet, wolle uns diese Gnade von dir erbitten, wir fangen an in deinem und ihrem Namen.

Erster Punct.

Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe. So will dann Jesus Christus der Welt was lehren, und was will er sie lehren? Habet ihr es nicht verstanden, die Liebe zum Vater, quia diligo Patrem? und worinn besteht sie? Sehet! in dem Gehorsam, in der Unterwerfung gegen ihm, in der Vereinigung mit ihm, und Ergebung in seinen heiligsten Willen, & sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facio: Wie mir mein Vater befohlen, also thu ich. Der Gehorsam, die Unterwerfung gegen Gott und die Ergebung in seinen heiligsten Willen waren immer die Hauptlehre, welche Christus der Welt mit Wort und Beyspiele gegeben. Deßwegen läßt ihn der gekrönte Prophet in seinem neun und dreyßigsten Psalme also aufrufen: In capite libri scriptum est de me, ut faciam voluntatem tuam, Deus! &c. Im Anfange des Buches steht von mir geschrieben, daß ich deinen Willen thue, o Gott! ich habe gewollt, und dein Ge-

setz ist mitten in meinem Herzen. Der Völkerlehrer saget, daß ihn der Gehorsam und die Unterwerfung gegen den Willen seines Vaters vom Himmel auf die Welt herabgezogen, und an dem Kreutze sterben gemacht, er ward gehorsam bis in den Tod, und zwar den Tod des Kreutzes. Philip. 2. Kurz, der Gehorsam, die Unterwerfung und die Ergebung in den Willen seines Vaters waren das einzige Geschäfft, das er sich auf Erden angelegen seyn ließ, diese waren auch der Trieb aller seiner Handlungen, alles seines Thuns und Lassens, aller seiner Unternehmungen, wie er sich selbst hierüber erkläret, Johan. 6. Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen thu; sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat. Ja die Erfüllung des Willens seines Vaters war seine Speise (und wenn wir so reden dörfen, seine Mastung) wie er sich anderwärtig ausdrücket, Johan. 4. So wichtig ist der Gehorsam, die Unterwerfung gegen Gott und die Ergebung in den göttlichen Willen.

Aber Geliebte! zu keiner Zeit ist diese Ergebung in den göttlichen Willen wichtiger, als zur Sterbenszeit, und in dem letzten Todeskampfe. Und warum dieß? Antwort, weil man da mit einem Feinde zu thun hat, der mit dieser Ergebung am leichtesten besieget werden kann, und besieget werden muß.

Die-

Dieser Feind ist die Natur, die ab dem Tode großes Abscheuen, Schrecken und Entsetzen hat, wie wir schon aus dem Ausspruche des Weltweisen gehöret. Aus der Ursache lehret sie auch Christus zu keiner Zeit ernstlicher und nachdrücklicher als eben zur Zeit seines Todes.

Sehet, mit der Ergebung fängt er sein tödtliches Leiden an, und mit der Ergebung beschließt und vollendet er es. Mit der Ergebung fängt er es an, ut cognoscat mundus &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und nach seinen Befehlen handle, auf! so lasset uns gehen: unter welchen Worten er bey dem Nachtmahle aufsteht und sich mit den Jüngern an den Oelberg verfüget. Mit der Ergebung beschließt und vollendet er es: Pater! in manus tuas &c. Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist, und als er dieses sagte, gab er seinen Geist auf. Luk. 23.

Doch am Anfange seines Leidens, da er sich zum letzten Todeskampfe rüstete, wo die ab dem Tode sich entsetzende Natur den ersten Anfall auf ihn that, trieb er die Uebung, den Act der Ergebung weit stärker und nachdrücklicher. In dieser bestund sein meistes Gebeth an dem Oelberge. Er rief ein über das anderemal auf: Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der deine.

er überwindet ihn durch eine herzhafte und liebvolle Ergebung in den göttlichen Willen seines himmlischen Vaters. Höret nur seine Worte, die er spricht, da er wirklich von dem Nachtmahle aufstehend an den Oelberg als an den blutigen Kampfsplatz beherzt auftritt. Ut cognoscat mundus, saget er, auf daß die Welt erkenne, quia diligo Patrem &c. daß ich meinen Vater liebe, und nach seinem Befehle handle, auf! lasset uns gehen. Womit er in Gesellschaft seiner Jünger den Weg zu dem Oelberge ohne Verzug nimmt. Die Ergebung in den göttlichen Willen muß man also der sich ab dem Tode so sehr entsetzenden Natur entgegen stellen, und jene mit dieser bestreiten und überwinden. Sehet da die erste Lehre, Geliebte! aus dem Geheimniße des Oelberges, den Inhalt unsrer ersten Betrachtung. Die Wichtigkeit und die Vortrefflichkeit dieser Ergebung sollen den ersten, sodann die Billigkeit und Nutzbarkeit davon den zweyten Betrachtungspuncten ausmachen. Zur Sache. Göttlicher Erlöser! großmüthiger Sieger der Hölle und des Todes, indem du auf den Oelberg zum Kampf aufsteigest, halt etwas inne. Nimm auch uns mit in die Gesellschaft deiner Jünger, die dich dahin begleiten, sie zwar mit ihrem Leibe, wir in dem Geiste, wir wollen deinem Kampfe und Siege, ja wohl auch deinem Triumphe da zusehen, und besonders die Kunst unsern letzten

ten Kampf gut zu kämpfen, da von dir erlernen. Deine betrübteste Mutter, die dich dahin ebenfalls im Geiste begleitet, wolle uns diese Gnade von dir erbitten, wir fangen an in deinem und ihrem Namen.

Erster Punct.

Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe. So will dann Jesus Christus der Welt was lehren, und was will er sie lehren? Habet ihr es nicht verstanden, die Liebe zum Vater, quia diligo Patrem? und worinn besteht sie? Sehet! in dem Gehorsam, in der Unterwerfung gegen ihm, in der Vereinigung mit ihm, und Ergebung in seinen heiligsten Willen, & sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facio: Wie mir mein Vater befohlen, also thu ich. Der Gehorsam, die Unterwerfung gegen Gott und die Ergebung in seinen heiligsten Willen waren immer die Hauptlehre, welche Christus der Welt mit Wort und Beyspiele gegeben. Deßwegen läßt ihn der gekrönte Prophet in seinem neun und dreyßigsten Psalme also aufrufen: In capite libri scriptum est de me, ut faciam voluntatem tuam, Deus! &c. Im Anfange des Buches steht von mir geschrieben, daß ich deinen Willen thue, o Gott! ich habe gewollt, und dein Ge-

setz ist mitten in meinem Herzen. Der Völkerlehrer saget, daß ihn der Gehorsam und die Unterwerfung gegen den Willen seines Vaters vom Himmel auf die Welt herabgezogen, und an dem Kreutze sterben gemacht, er ward gehorsam bis in den Tod, und zwar den Tod des Kreutzes. Philip. 2. Kurz, der Gehorsam, die Unterwerfung und die Ergebung in den Willen seines Vaters waren das einzige Geschäfft, das er sich auf Erden angelegen seyn ließ, diese waren auch der Trieb aller seiner Handlungen, alles seines Thuns und Lassens, aller seiner Unternehmungen, wie er sich selbst hierüber erkläret, Johan. 6. Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen thu; sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat. Ja die Erfüllung des Willens seines Vaters war seine Speise (und wenn wir so reden dörfen, seine Mastung) wie er sich anderwärtig ausdrücket, Johan. 4. So wichtig ist der Gehorsam, die Unterwerfung gegen Gott und die Ergebung in den göttlichen Willen.

Aber Geliebte! zu keiner Zeit ist diese Ergebung in den göttlichen Willen wichtiger, als zur Sterbenszeit, und in dem letzten Todeskampfe. Und warum dieß? Antwort, weil man da mit einem Feinde zu thun hat, der mit dieser Ergebung am leichtesten besieget werden kann, und besieget werden muß.

Die=

Dieser Feind ist die Natur, die ab dem Tode großes Abscheuen, Schrecken und Entsetzen hat, wie wir schon aus dem Ausspruche des Weltweisen gehöret. Aus der Ursache lehret sie auch Christus zu keiner Zeit ernstlicher und nachdrücklicher als eben zur Zeit seines Todes.

Sehet, mit der Ergebung fängt er sein tödtliches Leiden an, und mit der Ergebung beschließt und vollendet er es. Mit der Ergebung fängt er es an, ut cognoscat mundus &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und nach seinen Befehlen handle, auf! so lasset uns gehen: unter welchen Worten er bey dem Nachtmahle aufsteht und sich mit den Jüngern an den Oelberg verfüget. Mit der Ergebung beschließt und vollendet er es: Pater! in manus tuas &c. Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist, und als er dieses sagte, gab er seinen Geist auf. Luk. 23.

Doch am Anfange seines Leidens, da er sich zum letzten Todeskampfe rüstete, wo die ab dem Tode sich entsetzende Natur den ersten Anfall auf ihn that, trieb er die Uebung, den Act der Ergebung weit stärker und nachdrücklicher. In dieser bestund sein meistes Gebeth an dem Oelberge. Er rief ein über das anderemal auf: Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der deine.

Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Nämlich die Ergebung in den göttlichen Willen ist die beste Wehr und Waffen gegen diesen Feind, gegen die Natur, die sich dem Tode widersetzen will, und eben darum auch die wichtigste Vorbereitung zu dem Tode, die erste und allernothwendigste Vorbereitung, die allen andern vorgehen soll, die zumal auch der Grund aller andern ferners nothwendigen Vorbereitungen ist, und ihnen gleichsam den Weg bahnet.

Man sehe nur daran, daß ein auf den Tod Kranker sich alsobald in den Willen Gottes ergebe, seine Krankheit und bevorstehenden Tod von der Hand Gottes willig annehme, so wird er sich gewiß auch in allem übrigen zu einem guten Tod bestens richten und anschicken. Er wird sich mit den heiligen Sacramenten ohne Anstand versehen lassen, er wird sich alles Ernstes befleißen, eine gute Beicht über sein ganzes voriges Leben abzulegen. Er wird andere nöthige Verordnungen auch wegen des Zeitlichen machen. Hernach sich ohne Mühe, ohne Beschwerniß alles Zeitlichen entschlagen, und mit Gebeth und Tugendübungen sich auf den letzten Augenblick ganz ruhig vorbereiten; da hingegen derjenige, der Beschwerniß fühlet sich in den göttlichen Willen zu fügen, der von dem Sterben nichts wissen will, auch die Vorbereitun-

tungen zum Tode oder gänzlich außer Acht lassen, oder nur obenhin machen wird.

Man wird Mühe haben ihn dahin zu bereden, daß er sich nach christlichem Gebrauche mit den heiligen Sacramenten versehen lasse, wenn solches etwa nicht gar versäumet wird, und der Kranke ohne Sacrament dahin stirbt, wie nicht nur einmal schon geschehen Man wird Mühe haben zu einer Testamentsverordnung ihn zu bringen. Es wird nicht leicht ein Priester sich vor ihm dürfen sehen lassen, ihm den so nothwendigen Beystand im Tode zu leisten, und wie mag alsdann ein guter Tod gehoffet werden? So viel ist an der Ergebung in den göttlichen Willen bey einem zum Tod Kranken gelegen, Geliebte! an der Ergebung sage ich, die uns unser liebvolleste Heiland an dem Oelberge lehret, und zwar so nachdrücklich lehret.

Sehet, so hart ihn für seine heiligste anbethungswürdigste Person diese Ergebung ankömmt; weil er unschuldiger Weise in den besten Jahren seines Alters sterben soll (da zumal sein Leben der Welt so kostbar war, in welcher er einzig und allein für die Wohlfahrt und für das Heil der Menschen unabläßlich beschäfftiget war) weil er noch überhin eines so schmerzhaften und allerschmählichsten Todes sterben sollte, unter der Hand des Henkers, am Schandholze des Kreutzes, und

in der Gesellschaft verruchter Mörder; dessen ungeachtet ist er in den Willen seines Vaters ganz ergeben und bereit denselben in allem pünctlich zu erfüllen. Sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facio. Wie mir mein Vater befohlen, also thu ich. Die ganze Natur entsetzte sich zwar darob: Cœpit pavere, tædere & mœstus esse, er fieng an sich zu fürchten, verdrüßig und traurig zu werden. Die Traurigkeit nahm bis zum Tode zu: tristis est anima mea usque ad mortem; sie versetzte ihn in eine Todesangst, wobey er sogar häufiges Blut aus dem ganzen Leibe schwitzete, und ohnmächtig zur Erde sank: allein die Ergebung in den Willen des Vaters drang vor, sie siegte über allen Widerstand der Natur: Vater! hieß es, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Nicht wie ich will, sondern wie du willst.

O herrliches Beyspiel, welches uns Jesus da an dem Oelberge giebt, wichtiges Lehrstuck, welches er uns heute das erstemal aufdecket, wie wir unsern letzten Todeskampf wohl kämpfen und den ersten Feind die Natur, der sich der erste gegen den Tod setzet, und ihn nicht annehmen will, glücklich überwinden und besiegen können, durch eine großmüthige Ergebung nämlich in den göttlichen Willen. Denket an dieses Lehrstuck, habet dieses Beyspiel vor Augen, Geliebte!

wenn

wenn es mit euch einsmals zum Sterben kommen wird. Unterwerfet auch ihr euch willig den Rathschlüssen des Himmels, wie ihr bey euerm Heilande sehet. Saget, wie er, voll Muthes: ut cognoscat mundus &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Gott, der mein Vater ist, lieb habe. Wohlan lasset uns herzhaft in den Tod gehen. Lasset uns gehen und mit Jesu sterben, eamus & nos, ut moriamur cum illo, wie sich einer seiner treuen Jünger vernehmen läßt. Johan. 11.

Höret nicht an das Widerstreben der Natur, wenn gleiche Leidenschaften der Furcht, des Eckels, der Traurigkeit wie bey Christo euch diese Ergebung erschweren wollen. Streitet gegen diesen Feind die Natur, die den Tod scheuet, streitet, kämpfet nach aller Macht wider ihn. Es ist euch zwar erlaubt mit Christo um Abnehmung dieses bittern Kelches einzukommen: Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir. Aber man muß auch alsogleich jene schönen Worte beysetzen, wie der Heiland gethan: doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine, nicht wie ich, sondern wie du willst. Die Ergebung in den göttlichen Willen muß vordringen, die Ergebung muß die Oberhand haben.

Und was ist wohl billigers als dieses? was ist billigers, als daß wir uns Gott unterwerfen und in seinen Willen ergeben seyn? Nonne Deo subjecta erit anima mea, saget der Psalmist: wird dann meine Seele Gott nicht untergeben seyn? Psalm 61. Ist er nicht mein Herr, mein Schöpfer, dem ich allen Gehorsam, alle Unterwerfung schuldig bin? Jesus der eingebohrne Sohn des Vaters, dem Vater der Gottheit nach in allem gleich, unterwirft sich ihm und nimmt das Todesurtheil willig an, und ein purer Mensch, der in einem unendlichen Abstande von Gott ist; weil alle Völker vor ihm sind, als wären sie nicht, spreitzet sich dessen! Jesus der Unschuldige nimmt den Tod an, und der schuldige Mensch, der seiner Sünden wegen tausend Tode verdienet, nicht! Jesus nimmt den Tod an, und dieß den schmerzlichsten, den schmählichsten Tod an dem Kreutzgalgen, und der Mensch setzet sich gegen die gemeine Todesart an einer natürlichen Krankheit bey guter Pflegung in einem weichen Federbette! Und was noch mehr ist, Jesus stirbt selbst für den Menschen, und der Mensch, für den er stirbt, will nicht für ihn sterben, und seinen schmerzhaften Tod ihm nicht heimzahlen. Indessen muß es doch einmal gestorben seyn. Fruhe oder spat muß es einsmals unfehlbar gestorben seyn. Wie! soll man nicht aus der Noth eine Tugend und jenes sich zum Verdienste machen, was end-

endlich doch unausbleiblich, und auf keine Art vermieden werden kann? Und was ist dann unser Leben? ist es nicht ein entlehntes Gut, welches derjenige, der solches uns gegeben, alle Augenblicke wieder abfodern kann? und welche Ungerechtigkeit alsdann ihm solches abschlagen und zurück halten wollen?

Was wird doch endlich unser Widerstreben nutzen? werden wir darum dem Tode entlaufen, weil wir uns vor demselben fürchten? werden wir nicht sterben, weil wir nicht sterben wollen? gewißlich nicht. Der Tod wird nur desto größern Gewalt über uns bekommen, weil dieses Widerstreben Gott misfällig und sündhaft ist, die Sünde aber eben der Stachel des Todes; da hingegen eine gänzliche Ergebung in den göttlichen Willen den Sterbenden nicht selten von dem Tode befreyet; weil Gott oft mit dem Willen, wie bey dem Abraham und Isaak, zufrieden ist, und das Opfer nicht mehr verlanget, wo er die Bereitfertigkeit sieht. Aber wir wollen uns hier nicht mehr länger aufhalten. Die Wichtigkeit und die Billigkeit der Ergebung in den göttlichen Willen, mit welcher wir unsern ersten Feind, die ab dem Tode erschreckende Natur in unserm letzten Kampfe schlagen und überwinden sollen, ist jetzt genugsam bewiesen; lasset uns weiter gehen, und nun auch die Vortrefflichkeit und

Nutz-

Nutzbarkeit dieser Ergebung in Erwägung nehmen; dieß ist unser zweyter Betrachtungspunct.

Zweyter Punct.

Ut cognoscat mundus &c. aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und also handle, wie er mir befohlen, auf! lasset uns gehen. Nehmen wir, Geliebte! diese Worte des Heilandes abermal für die Hand. In denselben ist noch eine weitere Lehre verborgen, die er uns von der Ergebung in den göttlichen Willen als der ersten und Hauptvorbereitung zu dem Tode geben will. Er will uns nämlich auch noch dessen Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit zeigen. Leset wohlbedächtlich den Text, und nehmet wahr, wo die Ergebung in den göttlichen Willen herfließt, daß ihr ihre Vortrefflichkeit kennen lernet. Betrachtet die Quelle davon. Die Liebe Gottes ist es, quia diligo Patrem &c. Ich liebe den Vater, und thu, wie er mir befohlen.

Was ist höhers, was ist vortrefflichers als die Liebe Gottes? die Liebe Gottes ist die Königinn der Tugenden, sie ist die Seele der übrigen Tugenden, die ihnen das Leben geben und es auch erhalten muß. Ohne die Seele kein lebender Mensch, ohne die Liebe kein lebender Christ. Es heißt bey ihm

wie

wie bey jenem Bischoffe in der Offenbarung: Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. Du hast den Namen eines Lebenden, aber du bist todt. Offenb. 3. Noch klärer drücket sich über die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der Liebe aus der Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Corinther am dreyzehnten Kapitel: Wenn ich mit Engelzungen rede, saget er, und die Liebe nicht habe, so bin ich gleichwie ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle. Und wenn ich weißagen könnte, und alle Geheimnisse wüßte, und hätte alle Erkenntniß, und allen Glauben, so daß ich Berge übersetzete, hätte aber die Liebe nicht, so bin ich nichts. Und wenn ich all mein Vermögen unter die Armen austheilete, und selbst meinen Leib zur Feuersmarter preis gäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nutzet es mich nichts. Er fährt alsdann fort, und erzählet alle sittliche Tugenden der Ordnung nach, und zeiget, wie sie von der Liebe Gottes herkommen, und mit derselben verbunden seyn. Doch keine aus allen Tugenden, keine hat ihren Ursprung richtiger aus der Liebe Gottes, als die Ergebung in den göttlichen Willen, keine hat auch mehrere Verbindung mit derselben als diese. Ja man kann sagen, die Ergebung in den göttlichen Willen sey mehrers die wesentliche Liebe Gottes selbst, als nur ein Abstämmling davon. Hören wir nur un-

unsern Heiland hierüber selbst. Was saget er? Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ists, der mich liebet. Johan. 14. Und kurz zuvor: Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebothe. Aber ohne von unserm Predigttexte abzugehen, giebt uns der Heiland schon in diesem das genaue Verbindniß der Liebe Gottes mit der Ergebung in seinen heiligsten Willen gar deutlich zu verstehen: Aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und also thu, wie er mir befohlen ꝛc. Merket hier das Bindwörtlein und — und also thu, wie er mir befohlen. Zeiget dieses nicht klar an, daß es Jesus für eines halte, den Vater lieben, und ihm wegen des über ihn gefällten Todesurtheiles gehorsamen und seinem Willen ergeben seyn?

O welch eine vortreffliche Sache ist es dann um die Ergebung in den Willen Gottes, Geliebte? welch eine vortreffliche Sache, sage ich, noch einmal? wunderet dann euch nicht, wenn ihr den sterbenden Jesus diese Tugend vorzüglich üben sehet. Glaubet, daß es eben in der Absicht von ihm geschehen euch die Uebung ebendieser Tugend zur Sterbenszeit ebenfalls bester maßen anzubefehlen.

Aber noch nicht genug. Wir müssen die Vortrefflichkeit dieser Tugendübung noch mehrers erheben und euch sagen, daß die Heiligkeit selbst weiters nichts sey, als eine vollkommne Ergebung und Vereinigung mit dem Willen Gottes. Wie dann einige Lehrer die Worte Pauli dahin auslegen: Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra. Der Wille Gottes ist eure Heiligung. 1. Theß. 4. Was kann zum Beweise der Vortrefflichkeit der Ergebung in den göttlichen Willen noch kräftigers und stärkers beygebracht werden? Geliebte! wollet ihr auf einmal heilig werden, verlasset zur Stunde euern eignen Willen, und machet den festen Entschluß allein nach dem göttlichen Willen immer zu thun und zu handeln, nach dem göttlichen in allem euch immer zu fügen, so seyd ihr es. So ist eben Paulus aus einem Verfolger der Kirche auf einmal ein Heiliger geworden. Herr! was willst du, daß ich thun soll? rief er auf, als ihn auf dem Wege nach Damascus ein himmlisches Licht und Stimme plötzlich darnieder schlug, und ihm der Herr seine Verfolgung verwies.

Ist nun aber die Ergebung in den göttlichen Willen so eine hohe und vortreffliche Uebung, wie höchst nutzbar muß sie nicht auch seyn? besonders einem Sterbenden, der ohnehin Ursache über Ursache hat sich mit Gott durch alle nur mögliche Tugendü-

bungen auf das engeste zu vereinigen. Es ist etwas, Geliebte! mit einemmal können heilig werden, nachdem man zuvor etwa nicht einmal der gemeinen Art nach als ein guter Christ gelebet. Durch eine großmüthige, demüthige und liebvolle Ergebung in den göttlichen Willen kann dieses geschehen. Mit was für einem unschätzbaren Vortheile, mit was Trost, mit was Auferbauung! In der That, es ist ganz gewiß, Geliebte! was ich da sage, durch diese Uebung, wenn sie recht vollkommen ist, kann auch ein großer Sünder, der zuvor der ganzen Gemeinde zur Aergerniß war, noch als ein Heiliger sterben, von einem so unglaublichen Nutzen ist sie, von einem so unglaublichen Nutzen ist die Ergebung in den göttlichen Willen für einen Menschen, der dem Tode nahe ist.

Wisset, Geliebte! (da der Natur nichts fürchterlichers und schreckbarers als der Tod ist) so ist die Annahme desselben, und die Ergebung in den göttlichen Willen eines der heroischen Werke, welche, wie die Gottesgelehrten sagen, vermögend sind, uns die größten und wichtigsten Gnaden von Gott zuzuziehen, Gnaden, die wir zur Sterbenszeit nur allzuwohl brauchen können. So machet diese Uebung auch, daß der Kranke ganz getrost und ruhig über sein zukünftiges Schicksal dahin stirbt, als welches Schicksal er mit ganzem Vertrauen in die Hände seines Schö-

pfers leget, und übergiebt. Diese Ergebung machet auch, daß er mit Jedermannes Auferbauung stirbt, und so das Aergerniß eines allenfalls zuvor übel geführten und lasterhaften Lebens auf eine Weise nachdrücklich ersetzet, wozu er auch verbunden war. Sehet den unaussprechlichen Nutzen der Ergebung in den göttlichen Willen, die ihr im Tode üben, und selbe dem Schrecken der Natur, den sie ab jenem fühlet, entgegen setzen sollet, sehet die Weise, wie ihr diesen ersten Feind, der der erste euch in dem Tode wird zu schaffen geben, bekämpfen und besiegen sollet. Dieses ist auch der erste Unterricht, den wir in dem Geheimniße des Oelberges antreffen, und den uns unser daselbst mit dem Tode kämpfende Erlöser mit Wort und Beyspiele gegeben. Nehmen wir denselben wohl zu Gemüthe. Die Ergebung muß die erste Verfassung seyn, mit der wir dem Tode entgegen gehen sollen. Lasset euch ja nicht, Geliebte! von dieser, wie ihr gehöret, so vortrefflichen und nutzbaren Uebung durch eine eitle Furcht und Schrecken vor dem Tode abhalten. Lernet dieselbe nach dem Beyspiele euers Heilandes an dem Oelberge großmüthig überwinden. Saget, wie er: ut cognoscat mundus &c. Aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, und also handle, wie er mir befohlen, auf! lasset uns gehen. Merket die Worte Vater und liebe. Einem Vater gehorsamen und sei-

nem Willen sich ergeben, soll es wohl einem Kinde hart fallen, wenn zumal dieser Gehorsam vom Vater als eine Probe der Liebe des Kindes gefodert wird? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben? Wiederum Worte des Heilandes an dem Oelberge! die ihr sodann ebenfalls brauchen könnet. Ach! lassen wir den Vater machen, er weis am besten, was uns Kindern nutz ist. Ihr werdet vielleicht, wenn es mit euch zum Tode kömmt, noch länger zu leben sehnlichst verlangen, ihr werdet anstatt euch alsobald in den göttlichen Willen zu ergeben, Gott nur um längere Lebensfrist bitten. Ach! nescitis, quid petatis, kann man euch etwa sagen: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Ein längeres Leben begehret ihr? wird ein längeres Leben euer Nutz seyn? wird ein längeres Leben auch ein frömmeres, ein heiligeres Leben seyn? werdet ihr nicht vielleicht nur einen schädlichen Misbrauch davon machen, die Zahl euerer Sünden vermehren, und vielleicht gar das gesetzte Maaß derselben vollends erfüllen? O wie manchem wäre besser gewesen, wenn er in jener hitzigen Krankheit, in jenem Gallen- oder Faulfieber, in jenem Steckcathar oder in jener andern Todeskrankheit gestorben wäre, er würde ein Kind der Seligkeit geworden seyn, weil damals seine Seele in ziemlich guter Verfassung war, da er jetzt, weil er die erhaltene Gesundheit nur misbraucht, und

und von Sünde und Lastern nicht abgestanden, tief in der Hölle sitzet und brennet.

Sehet ihr wohl viele, Geliebte! die sich nach Todeskrankheiten bessern, und ein anderes Leben anfangen? man verspricht in der Gefahr vieles; aber nachdem sie vorüber, so denket man an nichts mehr, man vergißt auf alles, was man Gutes vorgenommen, und die letzten Dinge werden bey dem Menschen ärger, dann die ersten. Das beste also, was ist es, als was Jesus an dem Oelberge erwählet, und uns zu erwählen gelehret? Sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facio daß wir uns nach dem Willen und der Anordnung Gottes fügen, Tod oder Leben gleichmüthig von seiner Hand annehmen. Das Beste ist die Ergebung in den göttlichen Willen, die Unterwerfung gegen Gott und Vereinigung mit ihm. Lasset uns den Beschluß machen.

Beschluß.

Wir haben nun unserm vorgesetzten Plane gemäß in gegenwärtiger abgehaltener ersten Oelbergesbetrachtung angefangen euch den letzten Todeskampf fürzustellen, wie wir ihn nach dem schönen Beyspiele Jesu Christi unsers Erlösers daselbst glücklich kämpfen und ausführen mögen. Wir haben euch den ersten Feind gezeiget, mit dem wir zu thun haben werden; die ab dem Tode sich fürchtende

de und denselben über alles verabscheuende Natur. Seltsamer Feind, den der Tod der erste gegen uns anführet! ein Feind, der sich selbst fürchtet, und gleichwohl sich fürchten machet, der aber durch Großmuth und Herzhaftigkeit überwunden werden muß. Durch Großmuth und Herzhaftigkeit sage ich, die wir in einer demüthigen und liebvollen Ergebung in den göttlichen Willen, der den Tod über uns verhänget, zeigen sollen. Sehet, der Tod ist überwunden, wenn wir ihn nach dem Willen Gottes herzhaft annehmen, er ist besieget, wenn wir ihm den Hals selbst freywillig zum Streiche darbiethen. Die Ergebung in den göttlichen Willen ist also unsre erste mächtigste Schutzwehr, die wir zur Zeit des Todes und in dem letzten Todeskampfe gegen unsere Heilsfeinde zu brauchen haben. Dieses haben wir durch die ganze Betrachtung hindurch genugsam verstanden, wo wir die Wichtigkeit dieser Ergebung, die Billigkeit derselben, ihre Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit zur Ueberzeugung werden eingesehen haben.

Was übriget uns also, als daß wir eine so heilige, so wichtige und vortreffliche Uebung, als die Ergebung in den göttlichen Willen ist, zu jener letzten Zeit alles Ernstes vor die Hand nehmen. Alsdann sollen wir ja das Beyspiel unsers Erlösers an dem Oelberge nicht außer Augen lassen, um darnach

groß

großmüthig zu handeln. Ut cognoscat mundus &c. auf daß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, auf! lasset uns gehen. Ja lasset uns mit Jesu willig in den Tod gehen, wenn derselbe dereinst von ihm uns verordnet ist. Lasset uns gehen und mit ihm sterben: sagte oben der Jüngern einer. Alle Jünger, das ist, alle Christen sagen so, und unterwerfen sich gehorsamlich der Anordnung Gottes. Auch wir de halben, Geliebte! Ja liebster für uns in den Tod gehender Jesu! sieh! wir folgen dir nach. Es gehe zum Leben oder zum Tode, von deiner Seite wollen wir nicht weichen. In deinen heiligsten Willen ganz ergeben, nehmen wir schon jetzo den Tod willig an. Wir nehmen ihn an auf ebendieselbe Stunde, die du dazu bestimmet hast, mit allen den Umständen, mit denen du ihn bestimmet hast. Fest sey dieser Schluß gemacht. Nichts soll uns darinn wanken machen, nicht die Furcht des Todes, nicht die Angst wegen der Zukunft, nicht die Begierde nach längerm Leben, nicht die Neigung nach den eiteln Weltgütern, die Liebe der Anverwandten, die über unsern Tod weinen und betrübt sind ꝛc. Alle diese Leidenschaften, welche unser erste Feind die Natur gegen uns aufgehetzet, wollen wir nach deinem Beyspiele tapfer bestreiten, die Ergebung in deinen Willen soll über alles siegen. Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern

der deine: nicht wie ich will, sondern wie du willst. Sagen wir auch schon jetzo von Grunde des Herzens mit dir, o Jesu! und wollen diese schönen Worte in Absicht auf den zukünftigen Tod auch öfters im Herzen und Munde führen. Recht so, meine Zuhörer! lasset uns nur öfters dergleichen heroische Uebungen der Ergebung in den göttlichen Willen machen, damit wir die Fertigkeit davon aufs Todbett erlangen. Lasset uns das Sterben öfters in Kleidern probieren, ehe es zum wahren Ernste kömmt. Kurzum, lasset uns sterben, ehe wir sterben, um so selig als christlich zu sterben. Amen.

Zweyte Rede.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Sünde durch die Buße.

Text, Mark. 19.

Cœpit pavere, tædere & dixit, tristis est anima mea usque ad mortem.

Er fieng an sich zu fürchten und verdrüßig zu seyn. Und er sagte: meine Seele ist traurig bis in Tod.

Ein-

Eingang.

Welch eine seltsame Veränderung in dem Gemüthe des Heilandes! der Heldenmuth und die so wunderbare Herzhaftigkeit, mit welcher er so eben in den Tod zu gehen schien, und die er uns letzthin durch die mannhaften Worte zu verstehen gab, mit denen er vom Nachtmahle aufgebrochen und sich an den Oelberg begeben: Aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, und so handle, wie er mir befohlen, auf! so lasset uns gehen. Dieser Heldenmuth und diese Herzhaftigkeit sage ich, verschwinden plötzlich. Statt dessen findet sich Furcht, Unlust und Traurigkeit bey ihm ein, welche letztere bis zum Tode anwuchs, so, daß er sie nicht mehr inner sich verbergen konnte, und seine Quaal den Jüngern, die ihn an den Oelberg begleiteten, wehemüthig mit diesen Worten entdeckte: Meine Seele ist traurig bis in Tod. Solchemnach gleichsam Hülfe bey ihnen zu suchen sich genöthiget sah. Welch eine seltsame Veränderung spreche ich, Geliebte! ist dieses bey unserm Heilande, und was für ein Geheimniß mag wohl darunter verborgen seyn?

Dieses Geheimniß will ich euch heute aufklären, meine Zuhörer! als ein Geheimniß wohl würdig unsrer Betrachtung, weil es

voll des schönsten, voll des heilsamsten Unterrichtes für uns seyn wird. Höret mich an! Jesus an dem Oelberge setzet seinen Todeskampf daselbst muthig fort. Ein Feind ist von ihm bereits geschlagen, der den ersten Angriff auf ihn that, die Natur nämlich, die den Tod fürchtet, und ihm auf alle Wege entfliehen möchte; aber ein anderer tritt dagegen auf, und will mit ihm daselbst anbinden. Was ist dieß für einer? Geliebte! ich will euch nicht lang aufhalten, die Sünde ist es, die Sünde ist dieser Feind, mit dem jetzt euer Heiland den Kampf eingeht. Die Sünde ist, wo nicht die einzige, doch ganz gewiß die meiste und die Hauptursache der Furcht, des Eckels und der Traurigkeit, die Jesum auf dem Wege dem Oelgarten zu anwandelten, und ihn bis auf den Tod quäleten.

Aber was sage ich die Sünde? was hat Jesus mit der Sünde, oder die Sünde mit Jesu zu thun! als der nach dem Zeugniße des Apostels nie eine Sünde begangen: qui peccatum non fecit, 1. Petr. 2. Ja als ein Gott-Mensch des Sündigens auch nicht einmahl fähig war? Aber wissen wir nicht, was der Prophet Isaias saget: daß Gott auf Jesum alle unsere Missethaten geleget habe: Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum. Is. 53., und daß er sie auch freywillig auf sich genommen. Hat nun Jesus

sus die Sünde auf sich, so hat er mit der Sünde in allweg zu thun, er muß mit derselben sich in allweg in einen Kampf einlassen, und wir, Geliebte! wollen nun diesem Kampfe mit aller Aufmerksamkeit zusehen. Ja ich sage mit aller Aufmerksamkeit; denn die Sünde ist unser größter Feind, den wir im Leben und im Tode vor allen andern und weit über alle andere zu fürchten haben, im Tode aber am allermeisten, maßen nur die Sünde allein den Tod eines Christen unglückselig machen kann.

Wohlan dann! lasset uns sehen, wie kämpfet Jesus an dem Oelberge wider die Sünde? wie besieget er diesen mächtigen Feind? nehmet wahr, Geliebte! durch die Buße kämpfet er wider ihn, durch die Buße besieget er ihn, und lehret uns anmit eine zweyte allerwichtigste Vorbereitung zu dem Tode, welche eben die Buße ist. Cœpit pavere & tædere &c. **Er fieng an sich zu fürchten, verdrüßig und traurig zu werden.** Woher diese Furcht, woher dieser Verdruß und Traurigkeit? wir haben gesaget, daß dieses Wirkungen der Sünde gewesen seyn, mit der Jesus den Kampf an dem Oelberge eingehen wollte. Nun wollen wir euch aber sagen, daß es eben sowohl Wirkungen auch der Buße gewesen, mit welcher er die Sünde daselbst bestritten und über dieselben den herrlichsten Sieg erfochten. Wir wollen

also

also heute unsre Betrachtung über die Buße anstellen, und erstens die Nothwendigkeit der Buße zur Sterbenszeit, sodann die Eigenschaften, mit denen sie versehen seyn muß, in Erwägung nehmen, sehet die zween Puncten unsrer Betrachtung. Göttlicher Erlöser! den unsere Sünden in den erbarmungswürdigsten Zustand an dem Oelberge versetzet, mit welchem du eben für dieselben zu büßen angefangen hast, mache uns doch dieser deiner Buße theilhaftig, ertheile uns den Geist derselben, besonders zur Zeit, wo wir sie am meisten werden nothwendig haben, laß dieses den Frucht unsrer heutigen Betrachtung seyn; wir bitten dich darum durch die Fürbitte derjenigen, aus welcher du gebohren worden, damit du einst das Opfer durch die Buße für unsere Sünden abgebest, der heiligsten Jungfrau Maria.

Erster Punct.

Es ist erschrecklich und schaudervoll von einem Gott-Menschen diese Worte hören: cœpit pavere, tædere &c. Er fieng an sich zu fürchten und verdrüßig zu werden. Noch schreckbarer, cœpit contristari & mœstus esse: Er fieng an unlustig und traurig zu werden. Ja traurig bis zum Tode, tristis est anima mea usque ad mortem. Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Gewiß es müssen gewaltige Grundursachen da seyn, die so heftigen Lei-

Leidenschaften in dem Gemüthe des Erlösers erwecken, und was für eine? Ist es etwa der ihm nun bevorstehende Tod und die grausame Marter, Peinen, die seiner den morgenden Tag warten, und die seiner lebhaften Einbildungskraft ganz klar mit allen Umständen wissend waren und vor Augen lagen. Doch er hat ja längst und zwar mit größter Sehnsucht nach seinem Leiden, nach seinem Martertode verlanget, und die Zeit desselben fast nicht erwarten können. Ich muß mit einer Taufe getaufet werden, und wie sehr werde ich geängstiget, bis derselbe an mir vollbracht wird, saget Jesus bey Lukas am zwölften Kapitel. Es muß also irgend eine andere Ursache seyn seiner so gewaltsamen innerlichen Gemüthespeine und Traurigkeit, und welche ist es dann? Ach! die Sünde ist es, unsere Sünden sind es, wider welche er an dem Oelberge kämpfen, und für welche er daselbst büßen soll. Für die Buße schicken sich gar wohl diese quälende Leidenschaften der Furcht, des Unlustes und der Traurigkeit, die das Herz unsers Heilandes da so heftig anfallen, und so gewaltig bestürmen, ja dasselbe in den erbärmlichsten Zustand versetzen. Die Leidenschaft der Traurigkeit ist es allerförderst, die sich zur Buße schicket, als durch welche Buße sie eben unser Heil wirket: quæ secundum Deum tristitia, pœnitentiam in salutem operatur. 2. Cor. 7. Bey Jesu

wirkte

wirkte sie das Heil aller Menschen. O kostbare Traurigkeit unsers Erlösers (müssen wir da aufrufen) kostbare, ja allerkostbareste Traurigkeit, welche alle Traurigkeit von uns hinweg genommen, und eine ewige Freude uns verdienet hat!

Und wie groß war sie nicht diese Traurigkeit an unserm Heilande, Geliebte! angesehen sie ihm eine tödtliche Angst zugezogen, und einen nie erhörten Blutschweiß aus seinem Leibe ausgepreßt hat. Die ihm auch tausend Leben zu nehmen wäre vermögend gewesen, falls nicht die Kraft seiner Gottheit ihn unterstützet, und zu weiterem Leiden erhalten hätte.

Aber eine eben so nothwendige als kostbare Traurigkeit; weil die Buße unumgänglich nothwendig war, die Jesus für uns unternommen. Hätte Jesus für uns an dem Oelberge nicht gebüßet, so würde alle unsre Buße vergebens und ohne Frucht seyn. Die Buße Jesu, die er hier an dem Oelberge angefangen und dort an dem Kreutze auf dem Calvarieberge vollbracht hat, nur diese allein konnte uns mit dem erzörnten Himmel wieder aussöhnen. Nur diese allein konnte den durch die Sünde Adams verschlossenen Himmel uns wieder eröffnen.

Aber zu euch wende ich mich nun, meine Zuhörer! vernehmet, was ich euch zu sagen

gen habe. Wenn dem Erlöser, welcher sich mit fremden Sünden freywillig beladen, die Buße nöthig war, was vermeynet ihr, um wie vielmehr wird sie nicht uns unserer eignen, unserer persönlichen Sünden wegen nöthig seyn? wir müßten dann auf gut lutherisch denken, Jesus habe durch seine Buße allschon für uns völlig genug gethan. Freylich ist dieses gut lutherisch gedenkt; aber nicht gut Apostolisch. Der Apostel saget anders: Adimpleo ea, quæ desunt in me Passionibus Christi: Ich erfülle dasjenige, was an mir noch abgeht dem Leiden Christi, oder was eines ist, der Buße der Genugthuung Christi. Was geht ihr dann noch ab, was mangelt ihr noch? Antwort, der Zusatz, die Zulage meiner eignen Buße, meiner eignen Genugthuung. Ich muß selbst zahlen, so viel ich kann (obschon ich ohne Jesum nichts kann) damit mir die Buße und die Genugthuung Jesu zu statten komme, und durch diese die meine giltig und verdienstlich gemacht werde. Es ist also und bleibt die Buße allemal unumgänglich nothwendig, und ist auch ohne dieselbe keine Hoffnung des Heiles für uns: Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribitis: Wenn ihr keine Buße thun werdet, so werdet ihr zumal sammtlich zu Grunde gehen. Schreckbarer, aber allzu wahrer Ausspruch, den die göttliche Schrift uns durch den Mund des Vorläufers verkündet.

Wann aber, wann ist wohl die Buße am allernothwendigsten? gewiß zu keiner Zeit mehrers als zur Sterbenszeit. Da Geliebte! da heißt es: Thuet Buße! denn das Reich Gottes ist herantgenahet. Matth. 4. Mark. 1. Im Tode fürwahr ist es die größte Zeit, daß man Buße thue. Es ist die letzte Stunde. Novissima hora est: nach welcher keine Zeit mehr seyn wird. Wehe jenen, die auch da ihre Herzen der Gnade, die sie zur Buße rufet, verhärten werden. Die letzte Krankheit ist eben die letzte Ermahnung zur Buße: Die Art ist schon an die Wurzel des Baumes gesetzet. Wird er nicht in der Schnelle würdige Früchte der Buße hervorbringen, so wird er ausgehauen und dem Feuer preis gegeben werden. Wunderet euch also ganz nicht, meine Zuhörer! wenn ihr den in Tod gehenden Heiland in so strenger Buße hier an dem Oelberge sehet; er will uns die Nothwendigkeit der Buße in dem Tode auf eine recht merkliche Art zeigen und zu erkennen geben. Die Buße — die Buße müssen wir da allförderst ergreifen, und uns damit gar nicht säumen. Durch die Buße müssen wir uns gegen jenen Feind zur Wehre setzen, den wir in dem Tode, wie schon gesaget worden, am allermeisten zu fürchten haben. Die Sünde nämlich ist dieser Feind. Haben wir Zeit unsers Lebens wider denselben etwa wenig gestritten und gekämpfet, so ist es nothwendig, daß wir wenigst

nigst in dem Todbette wider ihn nach aller unsrer Macht kämpfen und ihn zu besiegen suchen. Wir müssen hiemit, alsbald wir die Gefahr des Todes merken, alsogleich auf eine wahre vollkommne und reumüthige Beicht gedenken, und mit den heiligen Sacramenten ja nicht lang verzögern. Wenn man auch nicht gleich stirbt, so schadet es doch nichts in diesem Stücke fürsichtig gewesen zu seyn. Man leidet die Krankheit mit Verdienste, wenn man einmal mit Gott ausgesöhnet ist. Man ist getrost, und wie es alsdann gehen mag, so ist man in guter Verfassung.

Allein die Beicht und andere Sterbsacramente allein machen unsre Buße in dem Tode noch nicht aus, man muß auch auf Bußwerke bedacht seyn, für die Zeit Lebens begangene Sünden genug zu thun, so viel man noch Zeit übrig hat, und es die Umstände der Krankheit und Leibesschwachheit zulassen, dem Gebethe obliegen, Almosen geben, wenn es unser Vermögen leidet, öftere Uebungen der Reue und Leid erwecken ꝛc. Und von diesem redet der heilige Augustin, wenn er saget, daß kein Christ ohne Buße sterben soll, möchte er auch noch so unschuldig und heilig auf Erden gelebet haben; wie er dann auch selbst darnach that, und seine Lehre mit seinem eignen Beyspiele bekräftigte, maßen er in dem Todbette sich immer die Bußpsalmen vorlesen ließ, und ob er

schon die meiste Zeit als ein Heiliger gelebet, dennoch als ein Büßer starb.

Allein es ist mit der Buße erst zur Sterbenszeit nicht viel. Die spate Buße ist selten eine wahre, aufrichtige Buße, wie eben erwähnter heilige Vater ebenfalls anmerket. Er saget Serm. 36. von jenem, der seine Buße bis ins Todbett verschiebet: Wir können ihm zwar die Buße ertheilen; aber die Sicherheit können wir ihm darauf nicht ertheilen. Pœnitentiam dare possumus, securitatem dare non possumus. Er schließt nachmals also: Thu Buße, weil du noch bey Gesundheit bist, sonst hast du deine Sünden nicht verlassen, sondern die Sünden haben dich verlassen. Die Buße soll also keineswegs bis zur Sterbenszeit verschoben werden. Ach! wer weis nicht, wie wenig man zu solcher Zeit zu thun vermögend ist? die Schmerzen der Krankheit, die Verwirrung des Gemüthes, die Schwachheit des Leibes und der Gedächtniß setzen den Menschen außer Stand oft auch nur ein rechtes Vater unser zu bethen. Man lasse nur jene davon reden, welche in Todesgefahren gewesen. Da soll nun ein Sünder, der zuvor seine meiste Lebenszeit in aller Art von Lastern zugebracht, auf einmal sich zu Gott bekehren und eine vollkommne Beicht über alle seine Sünden zusammen bringen können. Da soll er auf einmal einen wahren

ren Reuschmerzen darüber fassen können, den er vielleicht nie bey keiner Beicht gehabt. Von andern Bußpflichten nichts zu melden als von Heimstellung des ungerechten Gutes, der abgenommenen Ehre, von nothwendiger Aussöhnung mit seinem Feinde, Abstellung und Erstattung der gegebenen Aergerniß, die gar oft einem Sterbenden, wenn er selig werden will, noch obgelegen sind. Wie nicht weniger von den erfoderlichen Buß- oder Genugthuungswerken, von denen eben die Rede war.

Ja, meine Zuhörer! auf das Todbett läßt sich vieles aufsparen. Und da wird Gott mit seiner Gnade alsogleich in Bereitschaft stehen für jenen, der sie so oft in seinem Leben verachtet, ausgeschlagen und misbrauchet hat. O meine Christen! nur nichts dahin aufgeschoben. Hodie si vocem ejus audieritis &c. Heute wann ihr die Stimme seiner Gnade höret, folget alsogleich und verhärtet euere Herzen nicht. Ihr wisset ja ohnedem nicht, wann ihr vom Tode werdet überfallen werden, und ob nicht etwan ein gäher Tod, wo ihr keine Zeit mehr haben werdet euch auf die Ewigkeit vorzubereiten von Gott über euch verhängt sey. Also jetzt thuet Buße, nicht erst in dem Todbette. Jetzt thuet Buße, da ihr noch könnet, aus Beysorge, ihr möchtet alsdann nicht können, wann ihr werdet wollen. Jetzt thuet Buße. Auch Jesus hat nicht erst in dem Tode und

an dem Oelberge Buße gethan, sondern sein ganzes Leben hindurch hat er Buße gethan, als welches Leben er stets im Kreutze und Leiden, im Gebethe und Fasten, in Arbeit und Mühseligkeiten immer zugebracht hat. Auf dieses große Muster der Buße dann schauet, und machet es darnach. Wenn ihr alsdann ins Todbett kommen werdet, so wird es für euch nur um so leichter seyn, auch da Buße zu thun, weil ihr schon vorhinein darinn geübt waret. Es wird euch auch um so tröstlicher seyn diese so nothwendige Vorbereitung zum Tode allschon gemacht zu haben. Aber wie muß unsre Buße in dem Todbette beschaffen seyn: die Antwort auf diese Frage giebt unser zweyter Betrachtungspunct; erneuern wir unsre Aufmerksamkeit.

Zweyter Punct.

Nicht jedwedere Buße überwindet die Sünde, nicht jedwedere ist diesem Feinde gewachsen, den wir in dem Tode, wie schon mehrmalen gesaget worden, am allermeisten zu fürchten, und eben darum auch am allerernsthaftesten zu bestreiten haben, wenn wir anders selig zu sterben verlangen. Sondern sie muß auch nach der Art, wie es seyn soll, beschaffen seyn. Facite fructus dignos pœnitentiæ: saget der erste Bußprediger des neuen Testamentes: Thuet würdige Früchte der Buße. So nothwendig die Buße ist,

so

so nothwendig ist es auch, daß sie wohl bestellet sey, und jene Eigenschaften an sich habe, die immer einer wahren Buße eigenthümlich sind. Welches sind diese Eigenschaften? Geliebte! lasset sie euch durch den Heiland an dem Oelberge erklären. Aus seinem Verhalten daselbst, wenn ihr solches aufmerksam betrachtet, könnet ihr selbe erlernen.

Cœpit pavere, tædere & mœstus esse: Er fieng an sich zu fürchten, Eckel zu haben und traurig zu seyn. Fasset alle Worte wohl zu Bedacht. Sie begreifen eben in sich die Eigenschaften einer wohlbestellten Buße, welche uns zu Ueberwindern der Sünde in dem Tode machet, und zu einem seligen Hinscheiden befördert. Die Furcht, der Eckel und die Traurigkeit sind es. Die Furcht erstens wegen der Zukunft, und diese muß uns antreiben uns schleinig mit Gott durch eine vollkommne Beicht auszusöhnen; diese Aussöhnung mit Gott ist die erste Uebung einer wohlgeordneten Buße. Ferners der Eckel ab dem vormaligen in Sünden zugebrachten Leben, und dieser wirket in uns einen ernstlichen Fürsatz unser Leben zu bessern. Ja die wirkliche Besserung selbst; und dieses ist die zweyte Uebung einer wahren Buße. Endlich die Traurigkeit wegen den Gott zugefügten vielfältigen Beleidigungen, und diese machet, daß wir unsere Sünden unser ganzes Leben hindurch beseufzen, uns in steter

Reue darüber üben, und durch gute Werke Gott dafür einige Genugthuung zu verschaffen suchen; diese Genugthuung ist die dritte Uebung einer rechtschaffenen Buße; lasset uns eines nach dem andern vor die Hand nehmen.

Die erste Eigenschaft also einer wahren Buße in dem Tode ist (wie wir gehöret, daß sie uns Jesus an dem Oelberge lehre) die Furcht: cœpit pavere: Er fieng an sich zu fürchten. Die Furcht nämlich wegen der zukünftigen Ewigkeit, die der Mensch antreten soll, die Furcht vor dem strengen Gerichte Gottes, vor dem er erscheinen soll um die genaueste Rechenschaft über sein Thun und Lassen sein ganzes Leben hindurch zu geben, und den Sentenz entweder zur ewigen Seligkeit, oder zur ewigen Verdammniß zu vernehmen. Wer soll da nicht zittern, wer soll sich da nicht fürchten? Allein was hilft das Zittern: was nutzet das Fürchten? man räume das beyseits, was Ursache zur Furcht giebt. Die Sünde eben ist es, unsere Sünden sind es. Man lege den Last derselben ab, und söhne sich mit Gott durch eine vollkommne Beicht in der Zeit aus. Esto cito consentiens adversario tuo. Geschwind söhne dich mit deinem Feinde aus. (saget Christus bey Matthäus am fünften) dum adhuc es in via: da du noch auf dem Wege bist, das ist, geschwind söhne dich mit Gott, den du dir durch die Sünde

zum

um Feinde gemachet hast, aus, weil du noch auf der Wanderschaft dieses Lebens bist; besonders da du am Ende der Wanderschaft dich befindest.

Aber die Aussöhnung mit Gott durch eine vollkommne Beicht, wozu uns die Furcht antreibt, will noch nicht erklecklich seyn. Eine gänzliche Bekehrung zu Gott durch einen festesten Fürsatz ein ganz anderes Leben nach etwa wieder erlangter Gesundheit zu führen, muß noch hinzukommen, und dieses muß der Eckel ab dem vergangenen Sündenleben als die zweyte Eigenschaft der Buße bewirken, die uns Jesus an dem Oelberge lehret. Cœpit tædere: **Er fieng an Eckel oder Unlust zu haben.** Merket, was gesaget wird, eine gänzliche Bekehrung zu Gott, ein festester Fürsatz der Lebensänderung. Hier mögen jene Fürsätze nicht erklecken, die wir gewöhnlich bey unsern Beichten machen, darauf nie eine wirkliche Lebensbesserung folget, da man vor wie nach der Beicht immer die alten Gelegenheiten der Sünde betritt, der Versuchung zur Sünde fast keinen Widerstand thut, sich vielmehr durch jeden schwachen Windstoß wieder umwerfen läßt, da man gegen die Sünde wohl auch bis auf das Blut streiten sollte: **Ihr habet noch nicht bis aufs Blut gestritten in dem Kampfe gegen die Sünde. Hebr. 12.** Die Buße in dem Todbette ist ohnehin des Fürsatzes we-

gen als verdächtig, wie wir schon hierüber den Augustin haben sprechen hören. Nämlich wenn man in dem Todbette die Buße ergreifet, so ergreifet man sie nur aus Noth, nur aus Furcht wegen dem Tode, nicht aus einem Abscheuen gegen die Sünde, nicht aus Liebe Gottes. Was für einen Staat mag man dann auf eine solche Nothbusse machen, und auf die Fürsätze, die man dabey gemacht hat sein Leben zu bessern und ein ganz anderes anzufangen, die auch selten in Erfüllung kommen.

Die dritte Eigenschaft der Buße endlich, die uns Jesus an dem Oelberge als eine Vorbereitung zu dem Tode lehret, und die uns Meister über die Sünde als den damals gefährlichsten Feind, machet, ist die Traurigkeit: cœpit mœstus esse: Er fieng an traurig zu seyn. Und diese Eigenschaft ist auch die vornehmste, die Haupteigenschaft, die unsre Buße, wie es seyn soll, lebenswierig machet. Ja bis an das Ende des Lebens muß unser Trauern über die begangenen Sünden immer anhalten und fortwähren: Meine Seele ist traurig bis in den Tod, saget unser Heiland an dem Oelberge. Ein rechtschaffener Büßer sollte von Rechtswegen nichts anders thun, als nur immer trauren und seufzen, immer weinen und klagen, als lang er auf Erden lebet. Ein Sterbender, der nahe beym Ende seines Lebens ist, soll es um so mehr thun, weil die Zeit für ihn zu dieser

Ue-

Uebung nur allzu kurz ist. Durch oft wiederholte, inbrunstvolle Reuseufzer soll er dem beleidigten Gott genug thun, und hierzu noch mehrer andere gute Werke, als Gebeth, Almosen, eine geduldige Uebertragung seiner Krankheit und des Todes selbst Gott aufopfern. Sehet! dieses ist die heilige Traurigkeit, die die Buße vollkommen machet, den Büßenden aber glückselig. Selig sind, die da weinen und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden. Matth. 5. Sehet, wie die Buße beschaffen seyn muß, mit welcher ihr euch dem größten euerer Heilsfeinde zur Sterbenszeit, der Sünde nämlich, entgegen setzen sollet. Es muß diese Buße mit einer heilsamen Furcht vor der Ewigkeit und dem Gerichte Gottes ihren Anfang nehmen; die Furcht Gottes ist ohnehin der Anfang alles weisen Betragens: Initium sapientiæ timor Domini. Sie muß mit einem heiligen Eckel und Grauen über das vergangene Leben begleitet werden. Sie muß letzlich mit einer heiligen Traurigkeit über die Gott zugefügten Unbilden und Beleidigungen sich enden; aber erst mit dem letzten Augenblicke des Lebens sich enden.

Sehet! alle diese Eigenschaften an der Buße des Heilandes, die er für euch an dem Oelberge unternommen. Sehet die Furcht! sein Angesicht erblaßt, der Leib zittert. Sehet den Eckel! alle Leidenschaften empören sich

in ihm, und streiten unter einander auf das heftigste. Sehet die Traurigkeit! sie entkräftet ihn dergestalten, daß er ohnmächtig wird, und ein blutiger Schweiß aus seinem ganzen Leibe hervordringet. Aber was fürchtet Jesus? Jesus sage ich, was fürchtet er, der nie eine Sünde begangen, noch auch begehen könnte, weßwegen er sich zu fürchten hätte? ach! Geliebte! Jesus fürchtet sich nicht für sich, sondern für uns. Die Liebe machet ihn für uns fürchten, für uns zittern. Ihm eckelt, ab was? ab unsern Sünden, wovon unser Leben ganz angefüllet ist. Er trauret auch darüber, weil wir ihrer wegen nicht trauren, und in dem Sündenstande bey aller Gefahr unsers ewigen Heils noch gutes Muthes sind. Können wir dieses ohne Empfindung so ansehen. O nein, mein Erlöser! nicht dein unschuldiges Herz, sondern das unsrige soll von so bittern Leidenschaften gequälet werden. Kommet — kommet zumal Furcht, Eckel, Traurigkeit, kommet sämmtlich, überfallet vielmehr unser strafbares Herz, martert und peiniget es, wenn es auch bis zum Sterben seyn sollte. Glückseliges Sterben, wenn es von Heftigkeit der Buße, vor Gewalt der Reue über unsere Missethaten geschähe. Ach! Jesus der unschuldige fürchtet sich, und wir Sünder leben ohne Furcht dahin. Jesum grauset ab unsern Sünden, nnd uns grauset nicht davor. Jesus ist derwegen bis in den Tod betrübt,

trübt, und wir erfreuen uns noch bey unsern bösen Thaten. Er seufzet, und wir seufzen nicht. Er weinet sogar Blut darüber, und wir vergießen auch nicht eine einzige Reuzähre!

Beschluß.

Liebvollester Erlöser! der unserer Sünden wegen und aus Liebe zu uns bis in den Tod betrübt! erbarme dich über uns. Erweiche unsre Härtigkeit. Nimm von uns weg unsre Unempfindlichkeit in Betreff der Sünden, über die wir uns so wenig betrüben. Gieb, ach gieb uns doch etwas von deiner übergroßen Bußtraurigkeit, die dich an diesem Orte mit solcher Gewaltsamkeit überfallen und bis zu dem Tode gequälet hat. Gieb uns selbe allförderst zur Sterbenszeit. Wir haben sie da nöthig jenem mächtigen Feinde die Spitze zu biethen, den wir in solcher Zeit am meisten zu fürchten haben, der Sünde nämlich, die auch allein durch die Buße besieget werden kann. Mache, daß wir die Schwere der Sünde erkennen, die die Ursache dieser Traurigkeit war. Du o Jesu! erkanntest die ganze Bosheit der Sünde; darum ist kein Wunder, daß auch dein Schmerz darüber ohne Maaß groß war. Ich höre dich mit kläglicher Stimme uns sämmtlch zurufen: O vos omnes, qui transitis per viam &c. **O ihr alle, die ihr da vorüber gehet, sehet und nehmet wahr, ob ein** Schmerz

Schmerz ist, wie der meine. Klaglied, 1, 12. O wohl gewiß, mein Heiland! magna est velut mare contritio tua? groß ist dein Schmerz wie das Meer: quis medebitur tui? wer wird dich heilen? Klaglied. 2. Wohlan Geliebte! wir können dem Schmerzen unsers bis in den Tod betrübten Erlösers Linderung bringen, wenn wir nämlich mit ihm an dem Oelberge trauren helfen, unsere Sünden mit ihm beseufzen, und wahre Bußthränen darüber mit ihm weinen.

Ja Geliebte! wir können unsern größten Feind, die Sünde, in dem Tode nicht herrlicher besiegen, als wenn wir ihn in dem Meere der Bußthränen ersäufen. Thun wir es also. Ja schon jetzt thun wir es. Diesen Augenblick bekehren wir uns aus ganzem Herzen zu Gott. Sagen wir alle sämmtlich mit dem Trauerpropheten: Quis dabit capiti meo aquam &c. Wer wird meinem Haupte Wasser geben, und meinen Augen einen Zährenbrunnen, so will ich Tag und Nacht weinen. Jerem. 9. Weinen nämlich will ich über meine Missethaten und den Unrath derselben durch Thränenbäche von meinem Herzen hinweg schwemmen. O Herr! du kannst es. Bekehre mich zu dir, und ich werde bekehret werden. Schlag auf die harte Felsen unserer Herzen, und das Bußwasser wird fliessen; es wird sodann

sodann in uns ein heilsamer Brunn entstehen, der bis in das ewige Leben hinüber springet. Amen.

Dritte Rede.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider den Teufel durch die Wachtbarkeit.

Text, Matth. 26.

Sustinete hic, & vigilate mecum.

Bleibet hier, und wachet mit mir.

Eingang.

Mache dich auf mein Heiland an dem Oelberge, glorwürdiger Kämpfer, unüberwindlicher Held! indem du in den Tod gehst, so mußt du heute wieder mit einem neuen Feinde anbinden. Du hast schon bereits zween mächtigen Feinde besieget und unter die Füße gebracht, die Natur, die sich vor dem Tode entsetzet, die Sünde, die allein den Tod für uns unglückselig machen kann. Nun stellet sich abermal dir ein neuer Feind zum Gefechte dar.

Geliebte! ihr verlanget ihn zu wissen, und ich will es auch sogleich sagen. Der Teufel ist der Feind, mit dem Jesus jetzt streiten und kämpfen soll. Der Teufel ist es, dieser Feind, mit dem auch unser Heiland eigentlich den Hauptstreit hat, maßen er ihn durch sein Leiden und Tod glorreich überwinden und seine Herrschmacht über das ganze menschliche Geschlecht gänzlich zerstören muß. Der Teufel ist es, jener Feind, mit dem auch wir einst in dem Tode werden zu thun bekommen, und zwar ein gar fürchterlicher Feind, vor dem wir uns nach der Sünde am meisten zu fürchten haben, eben darum, weil er mit der Sünde, unserm größten Heilsfeinde, in genauer Verständniß lebet, weil er ebenderjenige ist, der uns zur Sünde versuchet, und so in den ewigen Untergang zu stürzen suchet.

Und wer weis nicht, wie heftig und gewaltig er uns sonderbar in dem Tode mit Versuchungen zuzusetzen gewohnt sey, und wie manche Seelen er in dem Tode schon gefällt, und des ewigen Heiles verlurstig gemacht habe. Nun wider diesen furchtbaren Feind lehret uns heute Jesus an dem Oelberge streiten und seine Versuchungen standhaft überwinden. Dahin ist jene Ermahnung angesehen, die er seinen Jüngern giebt, als er bereits an dem Oelberge angelanget: Sustinete hic, & vigilate mecum, saget er

zu

zu ihnen: Bleibet hier, und wachet mit mir. In diesen Worten zeiget er uns schon die Weise und Manier an, diesen Feind zu bestreiten und zu besiegen. Die Wachtbarkeit ist es; die Wachtbarkeit räthet der Heiland gegen den Teufel ein. Die Wachtbarkeit räthet auch der erste und vornehmste seiner Jünger gegen diesen Feind ein. Fratres! sobrii estote, & vigilate &c. Ihr Brüder! seyd nüchtern und wachtbar, denn der Teufel euer Feind geht umher gleich einem brüllenden Löwen, und suchet, wen er verschlinge. 1. Petr. 5. Ueber die Wachtbarkeit wollen wir also heute unsre Betrachtung machen. Die Betrachtung wird wieder ihre zween Puncten haben. In dem ersten wollen wir von der Wachtbarkeit auf die Versuchungen des Satans, in dem letzten Todeskampfe überhaupts reden. In dem zweyten aber wollen wir die sonderheitliche Versuchungen bemerken, mit denen er daselbst aufzuziehen pfleget, die Seelen in das Verderben zu stürzen. Jesu! steh uns heute abermal mit deiner Gnade bey, daß die Betrachtung in uns Frucht schaffe. Vertreib den gefährlichen Schlaf von uns, und lehre uns mit dir für unser Heil wachen; auf die Fürbitte deiner heiligen Mutter vertrauen wir. In deinem und ihrem Namen fangen wir an.

Erster

Erster Punct.

Sustinete hic, & vigilate mecum. Bleibet hier, und wachet mit mir. Die Wachtbarkeit ist eine der nothwendigsten Tugenden für jeden Christen. Warum? darum, weil jeder Christ ein Soldat, ein Kriegsmann ist, der mit vielen und sehr mächtigen Feinden zu thun hat. Denn wie Job saget: Militia est vita hominis super terram: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Krieg: ein unabläßiger Krieg: ein Krieg, den jene am besten empfinden und erfahren, die sich mit mehrerem Ernste und Eifer dem Dienste Gottes ergeben; darum auch der weise Mann ganz bestimmt saget: Fili! accedens ad servitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem: Mein Sohn! wenn du dich zu dem Dienste Gottes begiebst, so bereite nur deine Seele zur Versuchung vor. Durch die Versuchung muß nämlich jeder Christ bewähret werden, und durch sein ritterliches Verhalten bey selber sich der ewigen Krone würdig machen.

Diesemnach darf man sich gar nicht verwundern, daß Jesus Christus in dem heiligen Evangelium so oft von der so hoch nothwendigen Wachtbarkeit redet. Vigilate, wachet. Omnibus dico, vigilate: Allen sage ich es, wachet. Wachet, denn ihr wisset

wisset weder den Tag noch die Stunde, wann nämlich der Feind euch überfallen wird, euch ins Verderben zu bringen. Ein welches auch die Apostel in ihren Sendschreiben thun, und den Christen die Wachtbarkeit mehrmalen nachdrucksamst einpredigen.

Allein am Ende seines Lebens hat Jesus die Lehre von der Wachtbarkeit noch mit weit größerm Nachdrucke den Menschen, in der Person seiner Jünger vorgetragen. Hier an dem Oelberge hieß er sie sonderbar wachen: Wachet hier, und wachet mit mir. Er bestrafte sie ernsthaft, als er sie schlafend gefunden: Sic non potuistis una hora vigilare mecum. Wie! so habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können? Dem Petrus insonderheit gab er einen Verweis: Simon! dormis? Simon! schläfest du? Warum, Geliebte! warum kömmt Jesus an dem Ende seines Lebens ein über das anderemal so ernstlich und so nachdrücklich mit der Lehre von der Wachtbarkeit? Ach! verstehet ihr das Geheimniß nicht? Jesus schärfet von darum an dem Ende seines Lebens die Wachtbarkeit uns so sehr ein; weil uns dieselbe zu keiner Zeit mehrers nothwendig ist, als an dem Ende unsers Lebens, in der Todesstunde; denn hier haben wir mit einem unserer fürchterlichsten Feinden zu thun, gegen welchen vorzüglich alle Wachtbarkeit nöthig ist. Der Teufel ist dieser Feind.

Zwar haben wir unser ganzes Leben hindurch mit ihm manchen schweren Streit; doch in dem Tode mehr als jemals. Hier bieth er vollends aller seiner Macht auf uns zu stürzen, und das letzte für die ganze Ewigkeit entscheidende Treffen uns zu liefern.

Er thut es hierinn dem Pharao nach, der, als das Volk Israel aus Aegypten gezogen, mit aller Macht ihm nachgesetzet, und es unfehlbar wurde sämmtlich erschlagen haben, wenn nicht der große Gott durch ein nie erhörtes Wunder sein Volk geschützet und des Pharaons Absichten vereitelt hätte. O was schwere Versuchungen haben manche Christen in dem Todbette auszustehen, jene zuförderst, die in Sünde und Lastern gelebet, bey denen der höllische Geist die schändlichen Vorstellungen ihrer verübten Laster oft neuerdings zu erwecken suchet, sie damit zu fällen. Jene auch die Zeit ihres Lebens wenig versuchet worden, haben dieses insgemein desto mehr in dem Tode zu befahren. Wo es alsdann nur um so gefährlicher ist; weil sie noch wenig von Versuchungen wissen, und des Streitens ganz unerfahren sind. Nicht umsonst wird darum der Sterbende mit einem besondern heiligen Sacramente, welches die letzte Oelung heißt, zu diesem so schweren Todeskampfe ausgerüstet; gleichwie er durch ein anderes die heilige Firmung auf den Kampf für seine Lebenszeit zuvor ausge-

gerüstet ward. Man kann auch die Heftigkeit dieses Streites manchesmal aus den außerordentlichen Bewegungen, gräßlichen Geberden eines Sterbenden ohnschwer abnehmen, da dann die Umstehenden recht daran sind, wenn sie demselben mit dem heiligen Kreuzzeichen, mit dem Weihwasser, dem heiligen Gebethe, Vorlesung oder Vorsprechung guter Tugendsacten beyzuspringen nicht unterlassen.

Auch fromme und heilige Menschen sind oft von diesen Versuchungen in der letzten Stunde nicht ausgenommen, und freuet sich der Höllenfeind nur desto mehr an solchen Seelen seine Wuth auszulassen, die seiner in dem Leben immer trotzeten. Es hat ihm leider! auch nicht selten gelungen einer auch heiligen Seele in dem Todeskampfe noch Meister zu werden, und ein mit reicher Ladung von Verdiensten in den Hafen der ewigen Glückseligkeit bereits einlaufendes Schiff noch weg zu kappern. Schreckliche Beyspiele könnten davon, wenn es die Zeit zuließ, zum Beweise angeführet werden. Ihr, Geliebte! möget allschon aus diesem genugsam erkennen, wie nothwendig die Vorbereitung der Wachtbarkeit zu einem seligen Tode sey, wie wichtig folgbar sey die Ermahnung des Heilandes, die er uns in dem Geheimniße des Oelberges heute davon giebt: Sustinete hic, & vigilate mecum: Bleibet hier, und

wachet mit mir. Merket! diese Worte saget er nicht bloß seinen Jüngern, sondern uns allen will er sie gesaget haben: Omnibus dico, vigilate. Er saget, wachet mit mir, das ist, wachet, gleichwie ihr mich wachen sehet. Mit mir, nicht für mich, denn ich habe keinen Wächter nothwendig, sondern ihr für euch wachet, gegen euern Feind den Teufel wachet, aufdaß ihr nicht in seine Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch (müsset ihr wissen) ist schwach. Jesus hat es seinen Jüngern auch schon bey dem Abendmahle deutlich zu verstehen gegeben, wie sehr sie Ursache hätten wachtbar und auf guter Hut zu seyn, maßen er ihnen vorgesaget, daß sie sich alle diese Nacht an ihm ärgern würden; Omnes scandalizabimini in me nocte ista. Dem Petrus hat er es insonderheit gesaget, daß er ihn, ehe der Hahn krähet, zu dreymalen verläugnen werde. Er hat ihm zugleich als dem Haupte der übrigen Jünger den Feind namhaft gemacht, gegen welchem man sich mit der Wachtsamkeit zu versehen hätte, nämlich den Teufel. Simon, Simon! saget er, satanas expetivit vos, ut cribraret tanquam triticum: Simon, Simon! der Satan hat euch begehret, daß er euch reitere, wie der Weitzen gereitert wird. Und daß ihr sehet, mit was für einem starken Feinde man da zu thun habe. Geliebte! sehet, so hat

hat der Heiland auch alsogleich hinzugesetzet: Ego autem rogavi pro te Petre! ut non deficiat fides tua: Ich aber habe für dich gebethet, mein Peter! daß dein Glaube nicht erlösche rc.

Allein vergebens war die Warnung und Ermahnung des Heilandes bey seinen Jüngern; sie gaben ihr kein Acht, und ließen sich an dem Oelberge gar bald durch den Schlaf schändlich überwinden: Dormierunt. Aber ebendieses war die Ursache, warum sie nachmals auch von dem Satan und seiner Versuchung überwunden worden, ihren Meister verlassen, und Petrus insonderheit, der der erste hätte wachen sollen, ihn wirklich nach Vorsagung Jesu verläugnet. O wehe uns, meine Christen! wann auch wir an dem Ende unsers Lebens also schlafend sollten befunden werden, wo wir doch die größte Ursache haben zu wachen und zu streitten. Einmal ein Kriegsmann, der nicht wachtbar, der ist schon verloren. Lasset uns also, meine Zuhörer! es hierinn den unvorsichtigen Jüngern nicht nachthun, lasset uns vielmehr der Ermahnung unsers Heilandes an dem Oelberge treue Folge leisten, lasset uns zur Zeit des Todes gegen dem Höllenfeinde ja wohl auf guter Hut seyn, alle Wachtbarkeit gegen ihm brauchen. Schon jetzt lasset uns wachtbar seyn, und uns in dem Streite gegen dem Teufel tapfer üben, seinen Versuchungen al-

len Widerstand thun. Wir werden ihn in dem Tode gar leicht besiegen, wenn wir ihn in dem Leben jederzeit zu überwinden gewohnt waren. Lasset uns auch jene Versuchungen unserm Gemüthe zum voraus fürstellig machen, mit denen er uns in dem Sterbbette glaubwürdig überfallen und bestürmen wird. Diese anzumerken haben wir dem zweyten Betrachtungspuncten nun vorbehalten.

Zweyter Punct.

Sustinete hic, & vigilate mecum: Bleibet hier, und wachet mit mir. Das sagte der Herr zu den Jüngern. Das that er auch wohl selbst um durch sein Beyspiel noch nachdrucksamer zu lehren, was er durch Worte allschon gelehret hatte. Wie oft wachte er nicht da an dem Oelberge, und brachte ganze Nächte hier selbst in dem Gebethe zu? in der letzten Nacht hielt er es besonders für nothwendig daselbst zu wachen, ob gleich seine Jünger nicht mit ihm wachen wollten, und ganz sorglos dahin schliefen. Merket, Geliebte! in der letzten Nacht hielt er die Wachtbarkeit für sonders nothwendig. Warum dieß? uns einen Unterricht zu geben, wie wir an dem Ende unsers Lebens sonderbar zu wachen Ursache hätten; denn da wird uns unser Feind der höllische Satan am meisten zu schaffen geben; er wird mit größerer Wuth als jemals auf uns los gehen, und die

die schweresten Versuchungen gegen uns zu erwecken nicht unterlassen, um so mehr als ihm nicht mehr viel Zeit übrig ist seinen Grimm an dem Menschen zu vollbringen; und kann man gar wohl jenes Wehe über Erde und Meer hieher ziehen, welches in der geheimen Offenbarung wegen der Gewalt des Teufels angedrohet wird: Væ terræ & mari, quia descendit diabolus ad vos habens iram magnam &c. Wehe der Erde und dem Meere (das ist, den Bewohnern des festen Landes und der Inseln) denn der Teufel steiget zu euch herab (mit der schalkhaften Luft) versehen mit einem großen Grimme, wohl wissend, daß er nur noch eine kurze Zeit habe, euch nämlich anzufechten, und durch seine Versuchungen euch zu schaden. Aber warum wachet dann Jesus an dem Oelberge da in seiner letzten Nacht? Hat er dann da schon, an diesem Platze mit dem Teufel zu kämpfen, wenn er ihn in dem Tode und durch den Tod besiegen soll? untersteht sich etwan dieser vermessene Höllenfeind auch hier an dem Oelberge wie ehemals in der Wüste sich der anbethungswürdigsten Person Jesu Christi zu nähern, und ihn zu versuchen. Geliebte! hievon ist mir eben nichts bewußt; so viel aber weis ich, daß ihn der Prophet Zacharias an dem Oelberge wirklich zu der Seite Jesu Christi sieht: Satan stabat a dextris ejus, ut adversaretur ei. Der Satan

tan stund zu seiner Rechten, daß er sein Gegner sey. Zachar. 3. So viel weis ich, daß Jesus an dem Oelberge in der That auf seine Art versuchet worden, und dieses ganz gewiß der Ursache wegen um jene Versuchungen vorzubilden, welche die Auserwählten in der Sterbzeit haben würden, sie auch die Weise zu lehren wider dieselben zu kämpfen, und ihnen den Sieg über dieselben zu verdienen.

Die Furcht, der Eckel und die tödtliche Traurigkeit, von denen wir in letzterer Predigt gehöret, was waren sie anders als Versuchungen für den Heiland an dem Oelberge, ihm die Erfüllung des Willens seines Vaters zu erschweren? obschon diese Versuchungen keineswegs von dem Satan in ihm erwecket, sondern freywillig als von der Natur herkommend durch den Heiland selbst zugelassen worden, gleichwie sie auch im mindesten nicht einen bösen Eindruck in sein Gemüth machen konnten. Doch auch von dem Satan ließ sich der in den Tod gehende Heiland hinnach noch versuchen; zwar nicht unmittelbar, wie vormals in der Wüste; sondern mittelbar. Nämlich durch seine Feinde die Juden und Heyden, die ihn da an dem Oelberge fiengen, ihn vor die Richter schleppeten, verspotteten, geiselten, verurtheilten, endlich an dem Kreutze tödteten. Sehet! sie nahmen einigen Anstand dieses

zu thun, aus Furcht, daß es der Messias wäre. Caiphas stellete ihm auch diese Frage ausdrücklich, ob er der Messias sey. Herodes begehrt von ihm zum Beweise dessen ein Mirakel. Pilatus ist sonderbar furchtsam in der Sache: Unde es tu? fragte er Jesum, von wannen bist du? An dem Kreutze allschon hangend rufet man ihm noch zu: Bist du der Sohn Gottes, so steig herab von dem Kreutze. Man versuchet also Jesum sehr andringend, daß er sich zu erkennen geben soll, welches, wenn er gethan hätte, er sich damit von dem Tode alsobald hätte befreyen können. Allein auch diese Versuchungen, weil sie nur von außen waren, konnten eben so wenig einen Eindruck in Jesum machen, ihn von dem festen Schluße abzubringen nach dem Willen des Vaters zu handeln, und für das Heil der Menschen sein Leben darzugeben. Eine andere Art aber von Versuchungen vermochte in dem Sohne Gottes keinen Platz zu haben.

Aber auf uns, Geliebte! warten zerschiedene andere Versuchungen zur Sterbenszeit, die der höllische Feind alsdann wider uns erwecken wird. Nicht allein solche, die uns von williger Annahme des Todes abhalten wollen, und welche durch eine großmüthige Ergebung in den göttlichen Willen besieget werden; sondern noch mancherley andere, welche den Tod für uns auch höchst

gefährlich und unglücklich machen können. Es ist mir nicht möglich sie alle nahmhaft zu machen; nur will ich die gemeinere und Hauptversuchungen anmerken, mit denen der Teufel den Sterbenden zuzusetzen pflegt. Er pflegt erstlich ihrer viel mit Versuchungen gegen den Glauben anzufechten, andere mit Kleinmuth und Verzweiflung anzugehen, wiederum andere mit unordentlichen Gewissensängsten und Scrupeln zu belästigen. Einigen suchet er einen Hochmuth und ein vermessenes Vertrauen auf ihre Verdienste und Tugendwerke, die sie etwa in dem Leben ausgeübet haben, beyzubringen. Gegen alle diese Versuchungen muß man sich wohl gefaßt machen, und sich bestens verwahren. In den Versuchungen wider den Glauben hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß man sich ja mit dem Teufel in keinen Disput oder Wortstreit einlasse, sondern einfältig auf dem bleibe, man glaube, was die katholische Kirche, die von Gott gestiftet, von dem heiligen Geiste regieret wird, und eine Säule der Wahrheit ist, glaubet, und zu glauben befiehlt. Bey den Versuchungen der Kleinmüthigkeit und der Verzweiflung muß man die unergründliche Barmherzigkeit Gottes vor Augen haben, die größer ist als alle mögliche Sünden. Ferners das Versprechen und die Verheißungen eines wahrhaften und unendlich getreuen Gottes, der jedem reumüthigen Sünder ohne Rucksicht auf die

die Zahl und Schwere seiner Sünden Gnade und Verzeihung, und zwar in dem Augenblicke seiner Bekehrung versprochen. Man muß sich auch erinnern des Leidens und des Todes Jesu Christi, der für alle Sünden der Welt überflüßig genug gethan, und wohl tausend Welten damit würde erlöset haben. Wer nach solchem an der Barmherzigkeit Gottes noch Zweifel trägt, der verdienet keine Barmherzigkeit, der hat nicht nur die Hoffnung, sondern wohl auch den Glauben verloren. Der aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, eben darum, weil er nicht glaubet, und wenn eine Sünde ist, die Gott nicht verzeihen sollte, so ists gewiß diese, als wodurch ihm die größte Unbild zugefüget, und eben jene göttliche Vollkommenheit angegriffen wird, die ein Sünder am meisten nothwendig hat.

Was sollen wir jetzt weiters jenen sagen, jenen furchtsamen Seelen, die mit unordentlichen Gewissensängsten von dem höllischen Feinde in dem Todbette befallen werden, ob hätten sie niemals recht gebeichtet, wären von Gott verworfen, und was dergleichen Aengstigkeiten mehr sind. Diese sollen sich einen bessern Begriff von der Gütigkeit Gottes machen: Sentite de Domino in bonitate: Denket Gutes von dem Herrn. Sap. 1. Ihre Gewissensängsten dem Beichtvater treulich offenbaren, ihm sodann in aller Einfalt

falt gehorsamen, und sich beruhigen. In ungewissen Sachen ist der Gehorsam ein sicherer Führer, und wegen eines solchen Gehorsames wird gewiß Niemand verdammet; aber der Ungehorsam konnte solche furchtsame Seelen erst in Gefahr ihres Heiles setzen.

Was endlich die letzte Classe von Versuchungen anlanget, deren, so mit einer geistlichen Hoffart und allzu vielem Vertrauen auf ihre Verdienste versuchet werden. Diese sollen in der Demuth und Furcht Gottes bleiben. Der Mensch weis nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. Mit Furcht und Zittern, will der Apostel, daß wir unser Heil wirken. Zudem nicht alles, was glänzet, ist Gold, unsere guten Werke dörften einst vor dem Gerichte Gottes einen ziemlichen Abzug leiden, und viele durch die Reitern fallen. Und wer weis auch, ob er in der Gnade Gottes bis ans Ende verharren werde; die letzte Schlacht mit unserm Feinde kann noch verloren seyn, und zu unserm Nachtheile ausfallen. Ich soll auch nicht unbemerkter lassen, daß der arglistige Höllengeist nicht selten die Sterbenden mit allerhand falschen Erscheinungen und Offenbarungen täusche, und man hat Ursache weder guten noch bösen Erscheinungen und Offenbarungen zu trauen, und wie ein großer Geistlehrer saget, mit dem heiligen Kreutzeichen wider beyde sich sogleich zu bewaffnen, um ja nicht

hin-

hintergangen zu werden. Dieses sind also die gemeinen Versuchungen, deren Anfälle man in dem letzten Todeskampfe von dem Teufel als unserm Hauptfeinde zu befahren hat, die einfolglich unsre sonderheitliche Wachtbarkeit fodern. Ein mehreres finde ich nicht nothwendig hievon zu reden. Lasset uns zum Beschluße schreiten.

Beschluß.

Zum Beschluße will ich nur noch die Ermahnung des Heilandes an dem Oelberge wiederholen, die er seinen Jüngern gegeben: Sustinete hic, & vigilate mecum: Bleibet hier, und wachet mit mir. Seinen Jüngern hat er dieses gesaget, aber uns alle damit gemeynet, alle haben wir die Wachtbarkeit höchst nothwendig. Warum und gegen was für einen Feind, das habet ihr genugsam gehöret. Der Teufel nämlich ist dieser Feind, und zu keiner Zeit wird die Wachtbarkeit gegen ihm nöthiger seyn, als zur Sterbzeit, weil da der Streit mit ihm weit heftiger, auch der Ausgang desselben für uns weit bedenklicher seyn wird, maßen unser ewiges Heil oder Verderben davon abhängt; Wer, dem seine Seele lieb ist, soll da nicht wachen, und auf aller Hut seyn? aber werfen wir einen Blick auf Jesum unsern Erlöser hier an dem Oelberge, wie! können wir ihn da wachen sehen, und zwar unsertwegen wa-

wachen, ohne mit ihm zu wachen. Und was sollen wir sagen! sehen wir nicht seine Feinde wider ihn wachen, und seine Freunde sollen schlafen! Ja sehet! seine Feinde wachen zu seinem Tode, den sie ihm geschworen haben. Judas der Verräther wachet, und der Apostel schläft. Die hohen Priester wachen wider ihn zu Gerichte zu sitzen, und die Jünger schlafen ihn zu vertheidigen. Mit deutlichen Worten zu sagen, Jesum zu verfolgen und sich selbst zu verdammen wachet man, zu dem Dienste des Schöpfers aber und zu dem Heile seiner unsterblichen Seele, die zumal durch das Blut eines Gott-Menschen erkaufet ist, wachet man nicht. Da ruhet und schläft man ganz sorglos dahin, bis man endlich den Schlaf mit dem Tode verbindet, und in der andern Welt, aber zu spat, erwachet, und seine Blindheit und Unsinnigkeit mit ewiger Verzweiflung bejammert. Ach meine Christen! kommen wir diesem erschrecklichen Unglücke zuvor. Jetzt ist einmal keine Zeit zum Ruhen und Schlafen, sondern allein zum Streiten und Wachen. O Jesu! so wollen wir dann unsern trägen Schlaf von uns einmal abschütteln, wir wollen ihn alles Ernstes überwinden, und mit dir immer wachen. Aber was wird uns all unser Wachen helfen? Wache du für uns und über uns besonders in der Stunde des Todes, wo die Wachtbarkeit am nothwendigsten seyn wird. Wache für uns, und zernichte alle Anschläge

der Hölle wider uns, die sie in derselben bedenklichen Zeit wider uns schmieden wird. Wache für uns, und weil wir freylich auch das Unsrige dazu thun, und auch mit dir wachen müssen: ach so laß uns ja nicht schlafen zu derselben Zeit. Ja zu keiner Zeit laß uns schlafen. Nein, meine Christen! in diesem Leben steht uns das Schlafen und das Ruhen gar nicht zu, sondern erst alsdann, wann wir in die ewige Ruhe des andern Lebens eingehen werden. Alsdann wird uns der Heiland wie den Jüngern an dem Oelberge sagen: Dormite jam & requiescite; Nun so schlafet einmal und ruhet. Amen.

Vierte Rede.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Welt durch die Absönderung von ihr und Uebung des Gebethes.

Text, Luk. 22.

Avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis, & positis genibus oravit:

Er wurde von ihnen abgerissen eines Steinwurfes weit, bethete alsdann mit gebogenen Knien.

Ein-

Eingang.

Schon machet sich wiederum ein neuer Feind gegen Jesum an dem Oelberge auf, und steht daselbst zu dem Kampfe wider ihn fertig. Die Welt ist es, einer unserer drey Hauptfeinde, mit denen wir zu streiten haben. Jesus und die Welt waren nie gut Freunde mit einander. **Ich bin nicht von der Welt. Mein Reich ist nicht von dieser Welt**, bekennet Jesus selbst, und er hat es auch hinlänglich gezeiget, maßen er sein ganzes Leben hindurch die Welt immer mächtig bestritten, ihre Scheingüter aufgedecket, ihre falschen Grundsätze nachdrucksamst widerleget, und ihr in allem widersprochen hat, daß also kein Wunder, daß die Welt ihn gleich nach seiner Geburt angefangen zu verfolgen, daß Herodes ihn noch in der Wiege zum Tode aufgesuchet, daß er nach angefangenem Predigtamte, womit er die Welt hauptsächlich bestritten, von den der Welt ergebenen Menschen alsogleich auf das äußerste verhaßt und verfolget worden, welche Verfolgung sie hinnach so weit getrieben, daß sie ihn endlich an dem Kreutze getödtet und um das Leben gebracht haben.

Wie nun Jesus mit der Welt gestanden, also stehen auch noch jetzo seine Diener und seine Jünger mit ihr: Et me persecuti sunt (heißt es) & vos persequentur: Sie haben

ben mich verfolget, sie werden auch euch verfolgen. Johann. 15.; und wenn uns die Welt nicht bis zum Tode wie Jesum verfolget, so verfolget sie uns doch gewiß bis in den Tod. In der That hat jeder Christ noch in dem Tode einen großen Streit insgemein mit der Welt auszustehen. Der Teufel, den Jesus den Fürsten dieser Welt nennet, weis sich gar wohl dieses seines feinen Bundsgenossen zu bedienen, und uns noch von Seiten ihrer einen schweren Kampf über den Hals zu ziehen; denn da der Tod uns von der Welt scheiden machet, so suchet er, der Teufel durch Vorstellungen der Weltgüter und Weltfreuden dieses Scheiden uns sehr hart und bitter zu machen, oder er suchet durch allerhand Welthändel und Weltgeschäffte der nothwendigen Vorbereitung zu dem Tode bey einem Sterbenden manche Hindernisse in den Weg zu legen. Wir haben also an der Welt in dem Todeskampfe abermal einen sehr mächtigen Feind, den zu bestreiten und zu besiegen uns dereinst sauer werden dörfte. Wohlan! Jesus an dem Oelberge zeiget und lehret uns, wie wir ihn bestreiten und besiegen sollen. Vernehmet nur die weitere Geschichte des heiligen Trauergeheimnißes. Nachdem Jesus, wie letzthin gemeldet worden, seine Jünger zur Wachtbarkeit ermahnet, welche Wachtbarkeit wir einem andern Feinde, dem Teufel entgegen setzten, so folget weiters: Avulsus est ab eis, quantum jactus

est lapidis &c. Er ward von ihnen abgerissen eines Steinwurfes weit, und da er seine Knie zur Erde gebogen, bethete er. Luk. 22. Merket hier zwo Handlungen des Heilandes, die Absönderung von seinen Jüngern, und das Gebeth; und sehet eben hierinnn zwey Mitteln unsern Feind, den wir heute vorhaben, die Welt nämlich zu bestreiten, und über sie in unserm letzten Todeskampfe zu besiegen. Die Absönderung von der Welt und allem Zeitlichen ist das erste, und die Uebung des Gebethes das zweyte Mittel. Dieses sind auch die zween Puncten unsrer heutigen Betrachtung. Göttlicher Erlöser! sey auch heute mit deiner Gnade bey uns. Lehre uns einen schalkhaften Feind kennen, den wir an der Welt haben. Lehre uns ihn bestreiten und besiegen. Besonders an dem Ende unsers Lebens, da mache, daß die Welt von uns überwunden sey, ehe wir aus der Welt gehen. Diese Gnade wollest du nicht so fast unsrer Bitte, als der Fürbitte derjenigen zugestehen, welche die Ehre hat, deine Mutter zu seyn, wir sagen ihr mit dem Engel: Ave Maria.

Erster Punct.

Avulsus est ab eis &c. Er ward von ihnen abgerissen. Wer? von wem? Jesus Christus von seinen Jüngern, der Meister von seinen Lehrlingen, der Herr von sei-

seinen Dienern, der Vater von seinen Kindern, der Hirt von seinen Schäflein. Welch ein bitteres Scheiden! wie hart und schwer muß es nicht bey dieser Absönderung hergegangen seyn! Tags vorher hatte sich eben Jesus von seiner liebsten Mutter in Bethanien verabschiedet, mit welchem beyderseitigen Schmerzen und Betrübniß! dieses läßt sich nicht einmal gedenken, viel weniger aussprechen. Nun sollte er sich auch noch von seinen Jüngern scheiden. Von seinen Jüngern, sage ich, die er so inniglich liebte, und mit denen er durch mehrere Jahre so vertraulich lebte und Umgang mit ihnen pflegte. Kein Herr hat je so seine Diener, kein Vater seine Kinder, kein Bräutigam seine Gespons geliebet, als Jesus seine Jünger. Ja wollet ihr wissen, Geliebe! wie groß diese Liebe, mit welcher Jesus seine Jünger geliebet, gewesen, so höret nur ihn selbst, wie er sich darüber erkläret: Sicut dilexit me Pater, & ego dilexi vos; Gleichwie mich mein Vater geliebet, also habe auch ich euch geliebet. Von so sehr geliebten Jüngern dann sich scheiden, sich absöndern, wie peinlich soll es nicht unserm Erlöser an dem Oelberge gefallen seyn? da besonders, zur Zeit seines Todes, wo er von ihrer Gegenwart noch einigen Trost hätte haben können, hier an dem Oelberge, wo sein Gemüth in so groser Angst, Schwermuth und Traurigkeit schwamm, die ihn bis zu dem Tode quälete.

Indessen scheidet er sich doch von ihnen Trotz alles Widerstandes der Natur, er sondert sich von ihnen ab mit größter Gewalt, mit größter Beschwerniß. Der Evangelist Lukas weis hier keinen bessern Ausdruck zu gebrauchen die Bitterkeit dieser gewaltsamen Absönderung zu beschreiben, als durch die Worte, avulsus est ab eis: **Er ist von ihnen abgerissen worden.** Lernet hier, Geliebte! von dem Heilande den Streit wider die Welt führen zur Zeit, da ihr die Welt verlassen, oder die Welt euch verlassen wird. Lernet, wie ihr alsdann wider diesen Feind kämpfen und ihn besiegen sollet. Durch die Absönderung von ihr muß dieses geschehen. Sobald ihr nämlich von dem bevorstehenden Tode benachrichtiget seyd, alsogleich sollet ihr euch dann von allem Zeitlichen absöndern, um allein auf die Ewigkeit euch rüstig zu machen. Diese Absönderung ist ein ebenfalls sehr wichtiger Punct für jeden Sterbenden, und eine Art von Vorbereitung hierzu, die gar sehr nothwendig ist.

Was ist der Tod anders als eine gewaltsame Absönderung nicht nur der Seele von dem Leibe, sondern des ganzen Menschen von der Welt und allem Zeitlichen, als welches alles für den Sterbenden nun ein Ende hat. Siccine separas amara mors? sagte Agag, jener Amaleciter König, den Saul in einer Feldschlacht überwunden hatte, als ihn Samuel

muel der Prophet, weil ihm Saul wider Gottes ausdrücklichen Befehl schonete, in Stücken zerhieb: Also sonderst du ab, du bitterer Tod! 1. Reg. 15. Also Geliebte! und so gewaltsam geht auch der Tod mit dem Menschen um, wenn er ihn einst in seine Gewalt bekömmt. In Stücken zerhauet er ihn ebenfalls, wie Samuel den Agag. Sehet — sehet die abgehauenen Stücke! sehet hier die Ehren und Würden liegen, die der Mensch auf Erden bekleidet! sehet dort seine Güter und Reichthümer, die er besessen! sehet da seine prächtigen Kleider und Hausgeräthe! sehet wieder dort seine gehabten Wohllüste und Vergnügungen! seine Freunde und Anverwandten, die ihm den Rucken kehren. Sehet seine herrliche Talenten, die ihn verlassen, seine Leibsschönheit, sein witziger Verstand, seine Wissenschaften, sein Ruhm u. s. w. Lauter Stücke, die durch den gewaltsamen Tod ohne Barmherzigkeit von dem Menschen abgehauen werden. Trauriges Spectakel! Siccine separas amara mors: sönderst du also ab, bitterer Tod?

Aber diese gewaltsame Absönderung muß eben ein Christ nicht erwarten, bis sie der Tod an ihm vollstrecket. Er muß aus freyem Willen diese Absönderung und mit eigner Hand an seiner Person selbst vornehmen. Er muß dem Tode hierinn vorkommen, und ihm gleichsam das Schwert aus der Hand rei-

reißen, ihm auch die Mühe ersparen, dieses schreckvolle Schauspiel an ihm anzurichten. Und dieses ist vielleicht jenes, was der Heiland damit gewollt, da er, ehe er an den Oelberg gegangen, seine Jünger ermahnet sich mit Schwertern zu versehen, die sie sich auch mit Verkaufung ihres Rockes beyschaffen sollten. Die Jünger bothen dem Herrn sogleich zwey Schwerter dar: Ecce duo gladii hic: Sieh hier zwey Schwerter! worauf der Herr alsogleich sagte: Satis est, hiermit ist es genug.

Meine Zuhörer! auch ich biethe euch hier zwey Schwerter dar, die ihr in euerm letzten Todeskampfe gegen einen euerer Feinde, die Welt nämlich brauchen, und damit die Absönderung von ihr und allem Zeitlichen bewirken sollet. Diese zwey Schwerter sind die Weisheit und die Stärke, als welche uns gedachte Absönderung, die zur Zeit des Todes um sich zu demselben gehöriger maßen vorzubereiten über alles nothwendig ist, um ein merkliches erleichtern werden. Die Weisheit zeiget uns, wie vernünftig diese Absönderung sey: die Stärke aber überwindet großmüthig alle Hindernisse, die solche auf irgend eine Art erschweren wollen. Wie! ist etwas vernünftigers, als daß ein dem Tode sich nahender Mensch von allem Irdischen, Eiteln und Zergänglichem, als dieses Zeitliche ist, sich absöndere. Was hat ein Sterbender

mehr

mehr mit Gütern und Reichthümern zu schaffen, die er bäldest verlassen soll? was hat er mit Ehren und Würden zu schaffen, die er sogleich in die Hände des Todes niederlegen, und mit allen Vorzügen und Herrlichkeiten von sich geben soll? was mit den Weltfreuden, Wohllüsten und Vergnügungen, die der Tod plötzlich ihm aus der Hand reißen und in Bitterkeit verkehren wird? was fichten ihn auch neue Zeitungen, allerhand Zufälle und Veränderungen in der Welt an? Dem, der stirbt (saget das Sprichwort) ist auch die ganze Welt verstorben. Von allen diesen Tändeleyen soll dann einem Sterbenden sich freywillig abzusöndern gar nicht schwer fallen. Stelle er sich nur seinen Heiland an dem Oelberge vor, wie er sich da von seinen geliebtesten Jüngern mit so empfindlichem Schmerzen absöndert. Weiter könnte er zur Sterbenszeit nicht thun; denn von den Weltgütern, Ehren und Ergötzlichkeiten hatte er sich längst vorher schon abgesöndert. Gleich bey dem Eintritte in diese Welt: avulsus est ab eis: hat er alles dieß, was die Welt Großes, Scheinbares und Vergnügendes an sich hat, weit von sich geschaffet, und lieber in Armuth, als in Reichthümern, lieber in Verachtung, als in Ehren, lieber in Schmerzen, als in Wohllüsten sein Leben hinbringen wollen.

Fasset hier, Geliebte! ein neues Lehrstück, daß ihr nämlich gleich euerm Heilande mit der Absönderung von der Welt und dem Zeitlichen nicht erst auf die Todeszeit warten; sondern schon in dem Leben sie tapfer vor die Hand nehmen sollet. Täglich sönderet euch mehr und mehr von der Welt ab, heftet euer Herz nicht an die zergänglichen Güter, nicht an die betrüglichen Ehren, nicht an die vergiften Weltfreuden und Wohllüsten, die zumal (nebst dem, daß sie von so kurzer Dauer sind) das Herz des Menschen niemals ersättigen können. Brauchet, nach dem Rath des Apostels, die Welt als brauchtet ihr sie nicht, denn ihr Bild geht vorüber. Sterbet der Welt ab, ehe ihr von der Welt sterbet. Dieses ist jener vor den Augen des Herrn so kostbare sittliche Tod der Heiligen: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum; welcher einst den natürlichen Tod nicht allein unfehlbar glückselig, sondern wohl auch süß und trostreich machen wird.

Aber ist vielleicht euch diese Gattung von dem Tode bis daher ganz unbekannt, oder nicht nach euerm Geschmacke gewesen? habet ihr die meiste Zeit euers Lebens als elende Sclaven der Welt gelebet, ihren Gütern und Wohllüsten spöttlich angehangen? O da ists nothwendig, über alles nothwendig, daß ihr wenigst zur Sterbenszeit andere Gedanken fasset, euch ohne Zeitverlurst von der Tyran-

ranney eines so gefährlichen Feindes los machet, und von irdischen und zeitlichen Dingen euch unverweilt absönderet, um wenigst die noch übrige sehr kurze Lebenszeit, davon alle Augenblicke kostbar sind, auf das so wichtige und einzige Geschäfft unsers ewigen Heiles mit Ernste zu verwenden.

Weg also alsdann mit allen zeitlichen Geschäfften, weg mit allen zeitlichen Sorgen und Gedanken! dieser einzige ist nothwendig, daß ihr etwa wegen eurer Verlassenschaft einige Verordnungen machet, um euern Erben keine Gelegenheit zum Zank und Streithändeln zu geben. Habet ihr in diesem eine Richtigkeit gemachet, so habet ihr sofort mit der Welt nichts mehr zu schaffen. Sönderet euch von allem ab, haltet euch in der stillen Einsamkeit und Ruhe, damit ihr das Werk euers Heiles allein besorgen möget. Die Einsamkeit, die stille Einsamkeit gehöret da nothwendig zu der Absönderung. Die Welt ist ein Feind, mit dem ganz auf eine besondere Art muß gekämpfet werden. Es ist meistens nicht gut auf freyem und offenem Felde mit ihm sich herum schlagen; sondern man thut weit besser, wenn man sich vor ihm in eine gute Festung einschließt und hinter den Mauern sich wehret. Diese gute Festung ist die Einsamkeit, die Einsamkeit, welche zu keiner Zeit mehrer nothwendig als zur Sterbenszeit. Die Heiligen haben sich darum derselben viel-

fältig bedienet, da sie wahrgenommen, daß ihre letzte Stunde nahe sey. Ja selbst

Christus Jesus hat die letzten Lebenstage mehrer der Einsamkeit gepflogen. Er hat die letzten Tage bey Nachts jederzeit den einsamen Oelberg betreten, um sich daselbst zu dem Tode zu bereiten. Die letzte Nacht besonders, egressus est, wie der Evangelist Johannes saget, secundum consuetudinem suam in montem Oliveti, gieng er nach seiner Gewohnheit aus auf den Oelberg. Johan. 15. egressus est, er gieng aus, nämlich aus dem Getümmel der Stadt Jerusalem, und nahm weiter Niemand mit sich als seine Jünger, cum discipulis suis. Sehet hier eine neue Lehre für einen Sterbenden! er soll mit keinen Leuten mehr Umgang haben, als nur mit frommen, gottseligen Christen, mit Priestern und Seelsorgern, die ihn mit erbaulichen Gesprächen unterhalten, ihm in seinem letzten Todeskampfe wachen, bethen und streiten helfen. Eitle, weltliche Besuchungen taugen da zu nichts. Ja Christus Jesus hat um besserer Einsamkeit willen bey dem Eintritte in den Garten des Oelberges die andern Jünger von sich entlassen, und nur drey einzige noch mit sich genommen und beybehalten. Drey Personen sind insgemein genug für einen Sterbenden, der Geistliche, der Arzt und der Krankenwarter, der übrigen kann er gar wohl gerathen.

An

An dem Oelberge hörte man ferners weiter nichts anders als nur Seufzen, Bethen, heilige Lehren und Ermahnungen, die Jesus seinen Jüngern gab. Bey einem Sterbenden soll auch nur dergleichen gehöret werden. Hier kann ich mich nicht enthalten über jene zu ereifern, welche, als der Todkranke kaum mit den letzten heiligen Sacramenten versehen worden, sich nicht scheuen mit allerhand unnützen, oft auch sündhaften Geschwätz seine so nothwendige innerliche Ruhe und Versammlung mit Gott zu zerstören; nicht selten auch Anlaß noch zu Versuchungen ihm geben. Wie! ist es vielleicht nicht genug, daß der Teufel die Sterbenden versuchet? müssen Menschen, müssen Christen auch noch seine Stelle vertreten. Würde es nicht besser seyn den Kranken vielmehr mit guten Zusprüchen zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ermuntern, in einem geistlichen Buche etwa ihm vorlesen, und der Engel, nicht der Teufel Sachwalter abgeben? Unglückselige Kranken, die solche Leute um sich haben, von denen sie sich allerdings mehr als selbst von den Teufeln zu fürchten haben. Hier wäre es wohl dem Kranken nöthig von dergleichen Leuten nicht nur eines Steinwurfes weit, sondern so weit der Himmel geht, sich zu entfernen: Avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis. Aber wir halten uns all zu lang da auf. Lasset uns zu dem zweyten Betrachtungspuncten eilen.

Zwey-

Zweyter Punct.

Avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis: Er ward von ihnen abgerissen eines Steinwurfes weit. Und was hernach? positis genibus oravit: Er fiel sodann auf seine Knie darnieder und bethete. Die Absönderung von der Welt, von allem Zeitlichen, und die Einsamkeit allein werden dem Sterbenden wenig helfen, wenn nicht auch das Gebeth und andere geistliche Uebungen noch hinzukommen, als welchen desto freyer obzuliegen, eben solche Absönderung vorgenommen worden, und welche Uebungen auch die Einsamkeit (die sonst weiter nichts als nur ein träger Müßiggang wäre) heiligen müssen.

Sehet! da sich Jesus an dem einsamen Oelberge von seinen Jüngern abgesöndert, und eines Steinwurfes weit von ihnen entfernet, so ist es eben dieser Ursache wegen geschehen, dem Gebethe, der Betrachtung und Andacht mit besserer Ruhe und Freyheit abwarten zu können. Und zwar schreibt der Evangelist, daß Jesus sich dem Tode nähernd sein Gebeth über die Gewohnheit verlängert habe: Factus in agonia prolixius orabat. Was wollte er damit zu verstehen geben, als wie höchst nothwendig die Uebung des Gebethes für einen Sterbenden sey. Und gewiß

Was kann ein schwacher auf den Tod krank darnieder liegender Christ noch Gutes thun, als allein bethen? zu den meisten andern guten Werken ist er außer Stand gesetzet (ich will das Almosen ausnehmen bey bemittelten Menschen, die geduldige Uebertragung der Krankheit, und die Ergebung in den göttlichen Willen) das Gebeth ist jenes gute Werk, dem er am allerleichtesten noch obliegen kann, die Schwachheit mag auch so groß seyn als sie will, so kann der Kranke zum wenigsten im Herzen bethen, gute Gedanken zu Gott fassen, und seine Schwachheit und Schmerzen ihm liebreich aufopfern. Diese Art von Gebeth ist auch unvergleichlich besser als manches mündliche Gebeth, und wird der Leib des Kranken damit nicht viel ermüdet, noch entkräftet werden. So hat auch der Sterbende nur allzu große Ursache die Uebung des Gebethes mit Ernste und Eifer vor die Hand zu nehmen. Er hat viele Gnaden von Gott nothwendig, eine nicht selten sehr schmerzhafte, oft auch noch langweilige und langwierige Krankheit, wobey nicht selten noch andere drückende und quälende Umstände sind, mit standhafter Geduld zu ertragen und auszustehen. Viele Gnaden hat er nothwendig, die Versuchungen so wohl während der Krankheit als in dem letzten Todeskampfe glücklich zu überwinden; denn die Wachtbarkeit allein, von welcher wir letzthin geprediget, mag noch nicht erklecken den Sieg über selbe und den

Ver-

Versucher zu erhalten, wie selbst unser Heiland an dem Oelberge es gar deutlich gesaget, und das Gebeth ausdrücklich der Wachtbarkeit beygefüget haben will: **Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.**

Es ist auch ferners noch um eine Gnade zu thun, die von äußerster Wichtigkeit ist, um eine Gnade, die mit aller Frömmigkeit und Lebens Heiligkeit, de condigno, wie die Gottesgelehrten sagen, das ist, von Rechts wegen nicht kann verdienet werden, folgsam lediglich von der Barmherzigkeit Gottes abhängt. Die letzte Endsgnade nämlich, welche also von Gott zu erlangen, man kein anderes Mittel als das Gebeth hat.

Zu dem Gebethe, von dem wir reden, gehören übrigens andere Andachtswerke, alle Art von geistlichen Uebungen, die sich immer für einen Kranken oder Sterbenden schicken, die Betrachtung sonderbar und die geistlichen Lesungen, wenn die Krankheit von längerer Dauer ist; und thun diejenigen ein großes gutes Werk, welche sich hierzu brauchen lassen, dem Kranken oder Sterbenden unterweilen aus einem geistreichen Buche was vorzulesen, besonders vom Leiden und Sterben Jesu Christi, als welches unsre ganze Hoffnung in dem Tode ist. Ja diese höchst nützliche Betrachtung von dem Leiden Chri-

Christi kann wohl der Kranke selbst, wenn er weder ein Buch weder einen Vorleser hat, auf eine sehr leichte Art machen. Er nehme nur sein Sterbcrucifix (dieses ist das beste Buch, saget ein heiliger Bonaventura) und lese in den offenen Wunden Jesu als so vielen Blättern, was? Dolorem & amorem (saget ein heiliger Augustin) den Schmerzen und die Liebe Jesu. **Den Schmerzen um alle Schmerzen zu überwinden, die Liebe um alle Liebe zu überwinden,** sind die Worte dieses großen Kirchenvaters. Ja die Schmerzen Jesu soll der Kranke in seiner Einsamkeit betrachten, und er wird alsdann die seinigen leicht übertragen können. Die Liebe Jesu soll er betrachten, und er wird sodann alle irdische Liebe ebenfalls leicht verachten können, die ihm etwa noch zur Hinderniß einen seligen Tod zu nehmen seyn dörfte.

Sehet also, Geliebte! womit der auf den Tod sich rüstende Kranke, nachdem er sich von allem Zeitlichen abgesöndert, in seiner innerlichen oder auch äußerlichen Einsamkeit sich beschäfftigen solle, um über jenen Feind, von dem wir in unsrer heutigen Oelbergsrede sprechen, über die Welt nämlich vollkommen zu siegen. Mit geistlichen Uebungen soll er sich beschäfftigen, mit dem Gebethe, mit der Betrachtung. Diese heilige Uebungen werden ihm Trost in seinen Betrübnissen, Linderung in seinen Schmerzen

zen, Stärke in seinen Versuchungen verschaffen. Die Zeit der Krankheit soll nämlich eine heilige Einsamkeit, eine geistliche Gemüthsversammlung und Erneuerung gleichsam dem Sterbenden seyn. Zwar dörfte er oft wenig Lust und Neigung zum Gebeth haben, Eckel und Trockenheit in seinem Gemüthe verspüren, die ihm die Uebung des Gebethes gar sehr erschweren. Allein da soll er sich tapfer überwinden, nach dem Beyspiele eben seines Heilandes an dem Oelberge, der auch in einer dergleichen peinlichen Gemüthsverfassung die Uebung des Gebethes gleichwohlen nicht unterlassen, ja das Gebeth damals in seiner letzten Nacht drey ganzer Stunden fortgesetzet hat. Das Gebeth hat nur um so mehrer Verdienst, je schwerer es dabey hergeht, und je mehrer Lust hat Gott ab einem solchen Zwanggebethe, je weniger Lust der Mensch dazu hat, und dessen ungeachtet dennoch bethet.

Indessen hat es gar nicht nothwendig, daß der Kranke lange und viele Gebether verrichte, die ihn schwächen und ermüden möchten; sondern nur daß er suche sein Gemüth immer, so viel möglich, mit Gott versammelt zu halten. Sodann sind kurze Stoßseufzer, kurze Anmuthungen die beste und leichteste Art zu bethen für ihn: wenn sie auch immer fast einerley und die nämlichen sind. Ja dieses sind eben die allerbesten.

Se-

Sehet! Jesus Christus hat selbst nach dieser Art an dem Oelberge gebethet. Er wiederholte nur immer bey dem Gebethe die Worte: Vater! wenn es möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein Wille soll geschehen, sondern der deine. Sodann läßt er auch sterbend an dem Kreutze nur dergleichen kurze Anmuthungen und Stoßseufzer von sich hören: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist: ohne was das Herz noch für heilige Seufzer in geheim zum Vater gen Himmel abgeschicket. Ich vermeyne nicht, Geliebte! daß Jemand eine bessere Art zu bethen ausfindig machen werde, als jene des Heilandes gewesen.

Besonders ist einem Sterbenden nothwendig die öftere Erweckung der drey göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die man auch in dem Todbette zu erwecken unter schwerer Sünde verbunden ist. Denn sollen auch andere Tugendacte nicht vergessen werden, als der Ergebung in den göttlichen Willen, der Reue und Leid über seine Sünden, der Danksagung, der Bitte und des Begehrens rc. Den Act oder die Uebung des Glaubens setze man den Versuchungen wider den Glauben entgegen, die Uebung der Hoffnung den Versuchungen gegen ebendiese Tugend, gegen Klein-

muth und Verzweiflung, die Liebe gegen jedwedere andere Versuchung. Die Ergebung in den göttlichen Willen, und die Buße sind die ersten und wichtigsten Vorbereitungen auf einen seligen Tod. Der Sterbende also hat sich in der Erweckung dieser Acten der Reue und der Ergebung ebenfalls wohl zu üben. Die Acte oder Uebungen der Danksagung sind über die maßen billig, und soll ja kein Christ aus der Welt abgehen, ohne seinem Gott für so viele Gnaden, die er ihm in dem Leben erwiesen, vor seinem Tode noch herzlichen Dank zu erstatten.

Letztlich ist die Uebung der Bitte oder des Begehrens noch vor andern nothwendig und äußerst wichtig, um jene einzige noch übrige Gnade der Beharrlichkeit oder letzte Endsgnade sich von Gott zu erflehen. Hier soll dann der Sterbende allen seinen Eifer, alle mögliche Inbrunst versammeln, und um diese Gnade den barmherzigen Gott in Demuth und Vertrauen ohne Unterlaß bitten und anrufen. Er soll auch die Fürbitte Mariä der jungfräulichen Mutter Gottes, seines heiligen Schirmengels, seiner heiligen Namenspatronen und anderer Heiligen ansprechen. Ja ein guter Christ, der seines Heiles Sorge trägt, wird das Gebeth um die letzte Endsgnade nicht erst auf das Sterbbett verschieben; sondern sein ganzes Leben hindurch wird er Gott darum bitten, und inständig darum

anhalten. Täglich wird er ihn darum bitten, und dießfalls seine bestimmte Andachten haben, die er niemals unterlassen wird. Genug nun von der Art wider den Feind die Welt in dem letzten Todeskampfe zu streiten, durch die Absönderung nämlich von ihr und durch die Uebung des Gebethes, welches die zween Puncten unsrer Betrachtung waren. Zum

Beschluße.

So haben wir dann, Geliebte! in unsrer heutigen Betrachtung über das Trauergeheimniß des heiligen Oelberges abermal einen Feind kennen lernen, mit dem wir in unserm letzten Todeskampfe zu streiten haben werden. Die Welt nämlich, die uns das Scheiden von ihr bitter und schwer zu machen nicht unterlassen wird. Aber wir haben auch gesehen, wie wir uns gegen diesen Feind in Verfassung setzen, und ihn bezwingen und besiegen müssen; durch die Absönderung von ihr nämlich, und durch die Vereinigung hingegen mit Gott vermittelst der Uebung des heiligen Gebethes. Beydes hat uns Jesus durch sein Beyspiel an dem Oelberge gelehret. Welchen Dank sind wir ihm dafür nicht schuldig? Der beste Dank, Geliebte! wird wohl dieses seyn, daß wir der von ihm empfangenen Lehre ämsig nachkommen. Schon jetzt lasset uns davon, was möglich ist, ins Werk setzen. Schon jetzt

lasset uns die Absönderung von der Welt als das erste Mittel diesen Feind zu besiegen großmüthig vornehmen. Schon jetzt lasset uns unser Herz allmälig von der Welt und allen Erdgütern, Ehren und Wohllüsten abziehen. Der Tod, wann er kömmt, soll in diesem Stücke nicht mehr viel zu thun haben, und uns, da er uns von der Welt absöndern will, allschon im Geiste von ihr abgesöndert finden. Schon jetzt lasset uns auch die Uebung des Gebethes als das zweyte Mittel gegen unsern Feind, die Welt, die Oberhand zu gewinnen, mit Eifer vor die Hand nehmen. Der Tod, indem er einen frommen Christen von der Welt absöndert, vereiniget ihn zugleich mit Gott, zu dem er geht, wie er von ihm als seinem Schöpfer auch herkömmt. Aber er soll ihn schon in dieser heiligen Verfassung, in der Vereinigung mit Gott durch die immerwährende Uebung des Gebethes finden und antreffen, und auch hierinn nicht vielmehr zu thun bekommen. Besonders aber lasset uns mit unserm anhaltenden Gebethe auf die Erlangung jener so wichtigen Gnade stets abzielen, die die Krone und das volle Maaß aller andern Gnaden ist. Ich verstehe die letzte Endsgnade, von welcher wir schon gemeldet, daß sie allein von den Erbarmungen Gottes abhange, und nicht verdienet, sondern mehrers erbittet werden müsse.

O ja,

O ja, liebvollester Erlöser! der du für uns jetzt in den Tod gehst, mit ihm an dem Oelberge ringest, und häufiges Blut darüber schwitzest, wirklich bitten wir dich darum inständigst. Wir rufen um Gnade und Barmherzigkeit für jenen letzten Augenblick der unser ewigen Schicksal entscheiden soll. Wir wollen gerne sterben, und sterben zu der dir nur beliebigen Zeit, nach deinem göttlichen Willen; aber ach! nur in deiner Gnade, in deiner Liebe und Freundschaft bitten und seufzen wir. Durch deine Angst und Bitterkeit hier an dem Oelberge, durch dein Gebeth und Blutschweiß, durch deine Schmerzen, sodann in deinem ganzen Leiden, in deinem heiligen Tode, durch dein heiliges Blut und Wunden, durch die dir so schmerzliche Verlassung von dem Vater, über die du an dem Kreutze geklaget, bitten wir dich, verlaß uns nicht in der letzten Stunde. Durch die äußerste Betrübniß deiner schmerzvollesten Mutter bitten wir, verlaß uns nicht. Bewahre uns doch vor dem bösen Tode, und gewähre uns die Gnade eines seligen Todes. Amen.

Fünfte Rede.

Der Sieg in dem letzten Todeskampfe wider das Fleisch durch die Geduld in der letzten Todeskrankheit.

Text, Mark. 14.

Abba Pater! omnia tibi possibilia sunt, transfer calicem hunc a me, sed non quod ego volo, sed quod tu.

Abba Vater! alles ist dir möglich, nimm diesen Kelch von mir, aber nicht was ich will, sondern was du willst.

Eingang.

Wir kommen heute einmal, Geliebte! auf das Leiden des Heilandes an dem Oelberge. Dasselbe machet ohne Zweifel den größten Theil dieses trauervollen Geheimnißes aus. Wie können wir daher dasselbe umgehen, ohne auch hierüber unsre Betrachtung anzustellen? Fürwahr das Leiden, nichts anders als das Leiden hat ihm jene kläglichen Worte abgenöthiget, die wir so eben vernommen, und die wir uns zu dem Vorspruche unsrer Predigt

digt auserſehen haben. Abba Pater! &c. Abba Vater! alles iſt dir ja möglich. Nimm dieſen Kelch von mir, aber nicht was ich will, ſondern was du willſt. Bey dieſer Gelegenheit, Geliebte! kömmt letztlich noch ein Feind zum Vorſcheine, mit dem Jeſus an dem Oelberge zu kämpfen hat, da er in den Tod geht. Oder mit dem viel mehr wir in dem Tode noch werden zu kämpfen haben. Dieſer Feind iſt das Fleiſch, einer der drey Hauptfeinde, die uns bekriegen, und der um ſo ſchreckbarer und gefährlicher für uns iſt, weil wir ihn nicht fliehen können, und ihn immer mit uns herumtragen, an welchem Orte wir auch ſeyn mögen.

Zwo Eigenſchaften hat dieſer Feind, das Fleiſch an ſich, womit es uns unaufhörlich beſtreitet, die Begierlichkeit nach den Wohllüſten und ein Abſcheuen von allem Leiden. Was die erſte Eigenſchaft belanget, die Begierlichkeit nach den Wohllüſten, da werden wir freylich in dem Todbette von dieſem Feinde keine ſonderliche Anfälle zu befürchten haben. Einen ſterbenden Menſchen, der mit großen Schmerzen oft ringet, und in äußerſter Schwachheit ſich befindet, werden die Wohllüſten nicht mehr viel anfechten; aber die zweyte das Abſcheuen von dem Leiden wird uns deſto mehr zu ſchaffen geben; denn wider das Leiden ſträubet ſich das Fleiſch zu

allen Zeiten. Und an dem Leiden wird es zur Sterbenszeit gar nicht fehlen. Die letzte Todeskrankheit, wenn sie auch so schmerzhaft nicht seyn sollte, und der Tod selbst wird Materie genug dazu geben. Nun! auch Jesus unser Heiland an dem Oelberge wollte, und zwar im höchsten Grade die Erfahrung davon haben. Er erwählte darum den schmerhaftesten und schmählichsten Tod für sich, der dem Fleische nur der allerhärteste und alleremfindlichste seyn mußte. Und warum dieses? Geliebte! ich gedenke uns mit seinem Beyspiele zu zeigen, wie wir auch diesen mächtigen Feind in dem letzten Todeskampfe überwinden und über ihn triumphiren sollen. Und wie sollen wir ihn dann überwinden? wie sollen wir über ihn triumphiren? Antwort durch eine starkmüthige Geduld in Ertragung der letzten Todeskrankheit und des Todes selbst, worinn uns Jesus an dem Oelberge eben zum Muster dienet. Dieses ist der Innhalt unsrer heutigen Betrachtung. Wir wollen also in dem ersten Betrachtungspuncten das Leiden Jesu an dem Oelberge in Erwägung ziehen. In dem zweyten wollen wir sodann sehen die Größe und Starkmüthigkeit seiner Geduld in diesem Leiden.

Liebvollester Erlöser! wir unterstehen uns nicht dieses große Geheimniß deines Leidens in dem Tode, besonders jenes an dem Oelber-

berge, so das größte unter allen war, in Betrachtung zu nehmen, ehe wir nicht zuvor den Beystand deiner Gnade angeflehet haben. Diese Gnade erbitte uns wiederum deine heiligste Mutter, die so voll der Schmerzen ist, als voll der Gnade sie ein Engel gegrüßet? Ave.

Erster Punct.

Es hat Jesus unser Heiland nicht so platterdings für uns in den Tod gehen wollen, sondern er wollte zumal eines allerschmerzlichsten Todes für uns sterben, um uns von der Zärtigkeit und Inbrunst seiner Liebe gegen uns nur recht namhaft zu überzeugen. Es ist aber meines Thuns nicht, Geliebte! die ganze Passionsgeschichte hier durchzugehen, und euch all jenes fürzustellen, was mein und euer allerliebster Heiland für uns peinliches und schmerzhaftes erlitten und ausgestanden; sondern ich habe mich mit euch hauptsächlich allein an dem Oelberge aufzuhalten. An dem Oelberge, sage ich, dem Orte, wo er dieses sein Leiden hat angefangen. Allein ich finde schon da genug und überflüßig von dem, was Jesus gelitten. Ja so viel finde ich da von dem Leiden, von den Peinen und Schmerzen Jesu, als ich in der ganzen übrigen Leidensgeschichte nicht finde und anzutreffen weis.

Glaubet, meine Zuhörer! und haltet für gewiß, daß das Leiden Jesu Christi an dem Oelberge jenes in der Stadt Jerusalem Tags darauf und auf dem Calvarieberge, wo er nachmals gestorben, weit, ja auf gewisse Weise unendlich überstiegen und übertroffen habe. Es ist zwar dieses Leiden Jesu an dem Oelberge meistens nur ein innerliches Leiden gewesen. Aber wir wissen sehr wenig von dem Leiden, wenn wir das nicht wissen, daß die Gemüthspeinen und innerlichen Herzensquaalen, jene des Leibes und der äußerlichen Sinne weit übersteigen können. Man lasse die Heiligen reden, die solches erfahren haben. Es rede eine heilige Theresia, eine heilige Clara, eine heilige Angela von Fulgiuro und andere, deren innerliches Leiden zuweilen auf einen so hohen Grad gestiegen, daß sie lieber die heftigsten Leibsschmerzen, die grausamsten Marterpeinen würden erwählet, ja selbe ihres Dafürhaltens bey diesem ihrem innerlichen Leiden kaum empfunden haben.

Was soll aber jenes seyn, was Menschen gelitten, gegen dem, was ein Gott-Mensch gelitten? was soll alles innerliche Leiden der Heiligen Gottes seyn gegen dem Leiden des Heilandes hier an dem geheimnißvollen Oelberge? man untersuche nur die Ursachen davon. Das wenigste ist die Fürstellung seines ihm bevorstehenden Leidens

und Martertodes, davon alle und jede Umstände dem Heilande auf das lebhafteste vor Augen waren. Die Sünden der Menschen, von denen er die ganze Bosheit vollkommen einsah, sein an so vielen Menschen vergebliches und fruchtloses Leiden waren die Hauptursache seines innerlichen Leidens. Von der heiligen Magdalena de Pazis wird erzählet, sie habe sich also verlauten lassen: Wenn ein Mensch nur die Häßlichkeit einer einzigen und zwar nur läßlichen Sünde zu sehen bekommen sollte, so würde er plötzlich vor Schrecken und Grauen über solchen Anblick dahin sterben. Und Jesus unser Heiland sah an dem Oelberge nicht bloß eine der läßlichen Sünden in ihrer Häßlichkeit, sondern Millionen von Todsünden, die von Anbeginn der Welt, von der Sünde Adams und Cains an bis an das Ende derselben, bis auf die Sünden des verruchten Antichrists begangen worden, und würden begangen werden. Er sah dabey zugleich die unendlichen Unbilden und Beschimpfungen, welche seinem himmlischen Vater damit angethan würden. Er sah den unendlichen Werth seines Blutes und die Kostbarkeit der Seele des Menschen, für deren jede er auch, wenn es nöthig gewesen wäre, ins besondere zu sterben bereit war. Diesen unendlichen Werth seines Blutes sah er gleichwohl vergebens und verloren an so vielen Tausenden der Menschen, die sich sein heiligstes Leiden nicht

würden zu Nutzen machen; sondern sich freywillig in den ewigen Untergang stürzen würden. Dieses — dieses, Geliebte! ist, was ihm an dem Oelberge eine tödtliche Betrübniß verursachte, was ihn ein über das anderemal ohnmächtig zur Erde darnieder schlug. Dieses ist es, was ihn zum Vater so wehemüthig bitten und seufzen machte: **Abba Vater! alle Dinge sind dir möglich, nimm dann diesen Kelch von mir, aber nicht was ich will, sondern was du willst.**

Durchgehet jetzt, Geliebte! die ganze Leidensgeschichte, erinneret euch nur desjenigen, was euch am peinlichsten und schmerzlichsten für Jesum gewesen zu seyn gedünket. Stellet euch in dem Gemüthe vor etwa die grausame Geiselung in dem Vorhofe des Pilatus, wo eine Rotte von sechzig baumstarken Kerls unter einander abwechselnd auf den zarten Leib des an der Martersäule schimpflich entblößten Jesu mit den grausamsten Instrumenten von Ruthen und Geiseln nach allen Leibeskräften wüthend zugehauen, und den Heiland mehr geschunden als gegeiselt haben. Stellet euch vor die stracks darauf gefolgte, von teuflischer Bosheit ausgesonnene entsetzungsvolle Krönung mit gewundenen spitzigen Dornstrauchen, wovon, nach einer gewissen Offenbarung, zwey und siebenzig durch die Hirnschale gedrungen, und einen

einen übermenschlichen, unausstehlichen Schmerzen dem Heilande müssen verursachet haben. Erinneret euch sofort ferners der unerträglichen Marter bey der Kreutzigung, wo ihm alle Gebeine auseinander gerissen, Hände und Füße mit groben Nägeln ans Kreutz mit schweren Hammerstreichen geschlagen worden. Diese Marter wurde auch selber Zeit für die schmerzhafteste gehalten, und nur die größten Uebelthäter und Bösewichte wurden durch den Kreutztod hingerichtet; wie dann auch nicht wenig Lehrer der Meynung sind, daß der alleinige Schmerz Jesum an dem Kreutze sterben gemacht, welches die Ursache seyn soll, warum er mit einem lauten Schrey seinen Geist daran aufgegeben. Bey allem diesem eurer Einbildung nach, und auch in der That sehr großen und höchst schmerzhaften Leiden höret ihr gleichwohl nicht das geringste Weheklagen von dem Heilande. Ihr höret weder Seufzen noch Weinen. Ja er hieß auch sogar die Weiber das Weinen unterlassen, die ihn mit dem Kreutzblocke beschwert mitleidend ansahen, und zum Calvarieberge begleiteten. Nolite flere super me: **Weinet nicht über mich.** Das einzige, was ich von ihm an dem Kreutze in seiner höchsten Marter höre, ist, daß er über die Verlassenheit von dem Vater seufzet, welches aber eben ein innerliches und kein äußerliches Leiden war zu jenem des Oelberges gehörig; gleichwie auch der geheimniß-

volle

volle Durst, den er ebenfalls an dem Kreuze geklaget.

Unter allen den grausamsten Leibespeinen, sage ich, höret ihr kein Weheklagen, kein Seufzen, noch Weinen über die Härte des Leidens. Ihr höret keine dergleichen Stimme aus seinem Munde: Pater! transfer calicem: Vater! nimm doch diesen Kelch von mir. Aber hier an dem Oelberge, bey dem innerlichen Leiden, da höret ihr dergleichen, da läßt sich diese Stimme zu wiederholten malen so kläglich vernehmen, daß die umstehende harten Felsen hätten mögen davon erweichet werden, die auch einen traurigen Wiederhall davon gaben. Da an dem Oelberge, bey dem innerlichen Leiden offenbaret er seinen Jüngern das Uebermaaß seiner Betrübniß, die ihn bis auf den Tod quälete: Meine Seele ist betrübt bis zum Tod. Er suchet Hülfe bey ihnen, und will, daß sie mit ihm wachen und bethen sollen: Wachet und bethet. Er nimmt Stärkung von einem Engel an, er schwitzet Blut vor Gewalt des innerlichen Leidens, ehe er Wunden empfängt, und vor tödtlicher Ohnmacht liegt er ausgestreckt zur Erde. Sehet! sehet doch, ob nicht das Leiden Jesu an dem Oelberge alles sein anderes weit überwogen habe. Ja ich sagte in gewissem Maaß unendlich überwogen.

In der That hat das Leiden Jesu an dem Oelberge etwas Unendliches an sich, weil die Ursachen davon unendlich sind. Unendlich die Bosheit der Sünden, die Jesum quälen. Unendlich die Unbilden und Beleidigungen Gottes, die er empfindet. Unendlich der Werth seines Blutes an so vielen Menschen verloren. Unendlich seine Liebe zu den Menschen. Ach! so folget also, daß auch seine Schmerzen, sein Leiden unendlich sey. Sehet! er vergleicht darum seine Schmerzen bey dem gekrönten Propheten nicht ohne Ursache den Höllenschmerzen selbsten: Die Peinen der Hölle haben mich umgeben. Psalm. 17. O entsetzliches Leiden! o grausames Leiden! welches Jesum unsern Erlöser an dem Oelberge gepeiniget. Wer mag sich wohl einen Begriff davon machen, und mit seiner Einbildungskraft nur von weitem dahin reichen, was Jesus da in seiner letzten Nacht für gräuliche Quaalen ausgestanden hat.

Noch haben wir nichts gesaget von mehrer anderm, was er daselbst gelitten: was er gelitten von der Schläfrigkeit seiner Jünger, die zu seinem Troste auch nicht eine Stunde mit ihm haben wachen wollen. Von ihrer Treulosigkeit, weil sie bey seiner Gefangennehmung alle sämmtlich von ihm geflohen, und ihn auf das spöttlichste im Stiche gelassen. Was er gelitten von der Verrätherey des Judas, der ihn mit einem ver-

stell-

stellten Freundschaftskuße in die Hände seiner Todfeinde geliefert. Was er gelitten, als diese Feinde wirklich Hand an ihn geleget, ihn in Eisen und Bande geschlossen, mit Stricken auf das härteste gebunden, herumgerissen, gestoßen, geschlagen, auf dem Wege nach Jerusalem erbärmlich fortgetrieben, durch den Bach Cedron unter Hohn und Spott, Jauchzen und Schreyen durchgezogen u. s. w. O vos omnes, kann hier mit Wahrheit der Heiland voll Wehemuth seufzen: o vos omnes, qui transitis per viam &c. **O ihr alle, die ihr da vorüber gehet, nehmet wahr und sehet, ob ein Leiden ist, wie das meine. Klaglied.** 1. Jesus Christus hat zwar sein ganzes Leben hindurch ein großes, schweres und unaufhörliches Leiden gehabt; aber an dem Ende desselben ist es zur höchsten Stufe gestiegen. An dem Ende des Lebens ist die trübe Hefen in dem bittern Leidenskelche, den ihm der Vater eingeschenket, zum Vorscheine gekommen, und wird das Maaß des Leidens Jesu an dem Oelberge auch eines Engels Verstand nicht ergründen.

Christen! mit euch habe ich nun zu reden. Es hat Jesus an dem Oelberge, wie ihr vernommen, folgendes Gebeth zum Vater abgesendet: Abba Pater! omnia tibi sunt possibilia &c. **Abba Vater! alles ist dir möglich,** so nimm dann diesen Kelch

von

von mir. Der Text saget: transfer, übertrag ihn von mir. Ein anderer Evangelist führet die Worte an: Dieser Kelch gehe von mir vorüber, transeat a me calix iste. Diese Redensart ist etwas sonderheitliches, und hat was mehrers hinter sich. Der heilige Augustin und mehrer andere heiligen Väter sind der Meynung, dieses Gebeth habe den Verstand gehabt: der Leidenskelch möchte von ihm weiter zu den Seinigen übergehen, und von seinem himmlischen Vater zu den Auserwählten übertragen werden. In diesem Verstande ist das Gebeth des Heilandes von dem Vater wirklich erhöret worden. Wenn also, Geliebte! euch an dem Ende euers Lebens dieser Leidenskelch zugebracht wird, und ihr mit einer etwa schmerzhaften, vielleicht auch noch langwierigen Todeskrankheit von Gott zu Bette geworfen werdet, wozu noch zerschieden anderes hinzu kommen mag, das euch leiden machet; ach! so denket an das Leiden euers Heilandes, welches er an dem Ende seines Lebens gehabt. Werfet öfters euere Blicke auf den Oelberg, wo sein Leiden gewiß die höchste Maaß erstiegen. Ach! es ist etwas, es muß etwas seyn, wenn ein Gott-Mensch bis zum Sterben geängstiget wird, bey Creaturen Hülfe suchet, Blut schwitzet, eine Stärkung von dem Himmel nöthig hat. Nun der Knecht ist nicht besser als sein Herr, der Jünger nicht über seinen Meister, der Mensch

nicht über Gott. Mußte dieser in der Natur des Menschen eines so schmerzhaften Todes sterben, was hat der Mensch zu erwarten, zu klagen? Aber sehet! mit was für einer Geduld auch dieser Gott-Mensch solches Leiden ertragen, und wie er uns damit lehre unsern Hauptfeind, das Fleisch auf das Haupt zu schlagen, und über ihn zu siegen, der zweyte Betrachtungspunct handelt davon.

Zweyter Punct.

Das Leiden allein hilft wenig jenen Hauptfeind in dem letzten Todeskampfe zu überwinden und zu besiegen, der heute der Gegenstand unsrer Rede ist, das Fleisch nämlich; sondern es will vornehmlich auf das ankommen, wie man leidet. Das geduldige Leiden allein erringet sich diesen Sieg, das geduldige Leiden allein tauget hierzu. Deßwegen so lehret uns der in den Tod gehende Jesus in dem Geheimniße des heiligen Oelberges nicht schlechterdings leiden; sondern mit Geduld lehret er uns leiden, mit Starkmüthigkeit leiden. Mit Geduld leidet er, was er da zu leiden hat. Mit Geduld und Starkmuth leidet er, was er noch ferners bis in den Tod zu leiden hat.

Ihr höret ihn zwar laut hier in dem Oelgarten seufzen, ihr höret, wie er seine unerträgliche Bangigkeit und Herzensquaal den

Jüngern auf das wehemüthigste klaget: Meine Seele ist betrübt bis zum Sterben. Ihr höret ihn zum Vater flehentlich bitten und rufen: Vater! ach Vater! nimm diesen Kelch von mir. Allein es ist eben nicht gegen die Geduld gehandelt, sein Leiden ohne Jemands Nachtheil und Schaden guten Freunden im Vertrauen klagen; noch weniger bey dem Himmel dawider Hülfe suchen. Wenn man nur dabey die Ruhe des Herzens nicht verlieret, mit Gott auf alle Wege zufrieden bleibt, und sich, es gehe gleich, wie es wolle, in seinen heiligsten Willen standhaft ergiebt. Und sehet! das thut Jesus an dem Oelberge. Denn er setzet alsobald hinzu: aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. In der That zielte Jesus in seinem Gebethe mehrers auf die Erfüllung des göttlichen Rathschlußes und Willens als auf die Abnehmung des bittern Leidenskelches ab. Ja um dieses letztere bittet er wohl gar nicht im Ernste, wohl wissend den vom Vater und ihm festgesetzten ewigen und unabänderlichen Rathschluß für die Menschen zu leiden und zu sterben, von welchem Schluße er auch im geringsten nicht abgehen wollte, und im obern Theile des Gemüthes sein vormaliges innigstes und sehnlichstes Verlangen nach dem Leiden und Tode noch immer behielt. Es ist also das: Vater! nimm diesen Kelch von mir, nur eine angenommene Sprache der Natur, und

wollte Jesus hiermit lediglich die Heftigkeit seines innerlichen Leidens uns an den Tag geben. Die wahre Sprache, die Sprache des Geistes und des Willens bey Jesu war immer der andere Theil seines Gebethes: **Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Nicht wie ich will, sondern wie du willst.** Dieses Gebeth aber Jesu an dem Oelberge, welches so eine lautere Ergebung in den Willen seines Vaters ist, was giebt es uns anders als ein offenbares Zeugniß, einen handgreiflichen Beweis seiner starkmüthigen Geduld, mit der er leidet, und uns hierinn zum Musterr seyn will.

So nimmt nun Jesus einmal mit der vollkommnesten Geduld das Leiden, und den ihm bevorstehenden schmerzhaftesten Tod von dem Vater an, in so weit nämlich dieses Leiden ihm von demselben verordnet und auferleget ist. Aber mit eben so vollkommner Geduld nimmt er es auch von den Menschen an, die der Vater hierzu als Werkzeuge gebrauchen will, dieses Leiden und den so grausamen Tod an ihm zu vollstrecken. Von Gott oder von den Menschen leiden muß einem geduldigen Menschen gleich viel gelten. Mit was für einer Geduld ertrug er da nicht an dem Oelberge die Schläfrigkeit seiner Jünger, die ohne Ruckſicht auf die tödtliche Betrübniß ihres Meisters, und sein wiederholtes Ermahnen zur Wachtbarkeit mit ihm, oder für

für ihn auch nicht eine Stunde gewachet? mit was für einer Geduld ertrug er nicht ihre Treulosigkeit, als sie sämmtlich von ihm geflohen, und wider ihr gegebenes Wort bey seiner Gefangennehmung ihn auf das schändlichste verlassen haben? welch eine erstaunungsvolle Geduld ließ er nicht damals sehen, als der Verräther Judas zu ihm tretend mit einem mörderischen Kuße ihn seinen Feinden übergeben, den er bey allem dem noch einen Freund genennet, ihn eines Gegenkußes und seiner Umarmung noch gewürdiget? Welch eine Geduld zeigte er, da wirklich die von Juda angeführten Schergenrotte auf das von ihm ihnen gegebene Zeichen gewaltsame Hände an ihn geleget, wo er die Vertheidigung von dem Petrus, der mit dem Schwerte darein schlug, nicht annahm, ihn einstecken hieß, dem verwundeten Malchus aber das abgehauene Ohr an der Stelle durch ein plötzliches Mirakel wieder anheilte, wo er sofort sich von seinen Feinden freywillig binden und fesseln ließ, auch unter tausend harten Stößen und Schlägen für die Richter schleppen, mit Lästerungen überhäufen, und unzahlbare andere Schmachen und Beschimpfungen ihm ohne Widerrede anthun. Von seiner Geduld in dem weitern Leiden bis zu seiner Ausgeistung an dem Kreutze nichts zu sagen.

Hier dann, meine Christen! nehmet ein Beyspiel, wie ihr die an dem Ende euers Lebens etwa über euch verhängte schmerzhafte Todeskrankheit, ja den Tod selbst mit allen den peinlichen Umständen, mit denen er begleitet seyn dörfte, in starkmüthiger und standhafter Geduld leiden, und anmit noch den letzten Sieg über euern Hauptfeind, das Fleisch erfechten und erstreiten sollet, der euch zu Besitzern des Himmelreiches und der Krone des ewigen Lebens würdig mache. Patientia vobis necessaria est, heißt es alsdann: **Die Geduld ist euch nothwendig, die Verheißungen davon zu tragen;** denn das Himmelreich und diese Krone des Lebens und der ewigen Glorie wird nur jenen zu Theil, die mit Christo leiden. Si compatimur, ut & conglorificemur. Röm. 8. Es giebt aber unter den Christen viele, die, weil sie reich sind, in Ehren und Ansehen stehen, bey guter Gesundheit immer sich befinden, daß sie in ihrem Leben, wo ihnen alles nach Herzenswunsch geht, wenig oder gar nichts zu leiden haben. Andere aber, die zu leiden haben, leiden meistens nur umsonst und vergeblich, weil sie nicht mit Geduld jenes leiden, was sie zu leiden haben. Was thut nun Gott, dem der Menschen Heil so sehr am Herzen gelegen? was thut er? er verschaffet dem Menschen noch in dem Tode die letzte Gelegenheit zum Leiden, durch die Todeskrankheit,

die er gemeiniglich dem Tode vorgehen läßt, und die (wie wir schon gesaget) wenn sie auch so schmerzlich und langwierig nicht ist, dennoch Materie genug zum Leiden, folgsam auch zur Geduld giebt.

Glückselig alsdann derjenige, welcher sich diese letzte Gelegenheit zum Leiden behörig zu Nutzen machet, die letzte Todeskrankheit in christlicher Geduld starkmüthig und standhaft überträgt. Er kann da in kürzester Zeit, als lang nämlich diese Krankheit währet, die Krone der himmlischen Glorie verdienen, wo er zuvor vielleicht durch ein böses lasterhaftes Leben vielmehr die Hölle verdienet hat. Ein mächtiges Beyspiel davon haben wir an dem rechten Schächer, der mit Jesu Christo gleichen Todes verdammet an dem Kreutze sterben mußte, und durch sein geduldiges Leiden einer noch dazu gar wohl verdienten Todesstrafe dennoch in wenigen Stunden den Weg in das Paradies ohne alles Fegfeuer gefunden, nachdem er zuvor sein ganzes Leben mit den schrecklichsten Sünden beflecket, Mordthaten und Raubereyen ohne Zahl begangen. O Wunderkraft des geduldigen Leidens auch nur in so kurzer Zeit. Es soll also ein Sterbender nicht anders als mit größter Danksagung die letzte Todeskrankheit von Gott annehmen, die in der That eine sehr große Gnade, je schmerzhafter und langwieriger sie ist. Er soll sich in

in selber der Geduld nach Möglichkeit beflei-ßen, und allen, die ihn zu besuchen kommen, oder mit ihm zu thun haben, hierinn zur Auferbauung seyn. Er soll diese Geduld im Ganzen erscheinen lassen, das ist, er soll die Krankheit sich gefallen lassen mit allen den Umständen, mit denen sie Gott über ihn verhänget hat. Nichts soll er davon ausnehmen; sonst würde seine Geduld nicht vollkommen seyn.

Und daß er in der Geduld recht starkmüthig und standhaft sey, so werfe er nur öfters seine Augen auf Jesum seinen Heiland an dem Oelberge und Calvarieberge, der ja auch leidend, und zwar die größten Schmerzen leidend, in höchster Geduld, und noch dazu aus Liebe seiner gestorben ist. Ja, mein Christ! was wirst du wohl in deiner letzten Krankheit zu leiden haben, das nicht auch Jesus dein Erlöser gelitten? Es wird etwa eine sehr schmerzhafte Krankheit seyn, die du wirst zu leiden haben; aber werden die Schmerzen größer seyn als jene, die dein Jesus bey der erschrecklichen Geiselung, Krönung und Kreutzigung gelitten? du wirst schwere Gemüthsbeängstigungen haben; aber sollen sie mit jenen auch nur von weitem zu vergleichen seyn, die dein Jesus an dem Oelberge ausgestanden, die ihm beynahe das Leben genommen, und einen blutigen Schweiß ausgetrieben? Es dörfte bey deiner Krank-

heit

heit auch noch grosse Armuth seyn, daß du keinen Arzt vermagst, auch an dem nothwendigen Lebensunterhalte noch Mangel leidest, noch eine Labung habest. Auch Jesus hat dergleichen gelitten, ist in größter Armuth, nackend und bloß an dem Kreutze gestorben, keinen Stein habend, worauf er sein todkrankes Haupt hätte steuern können; in seinem Durste aber war Essig und Galle seine Labung, die ihm seine Feinde unter Hohn und Spott dargereichet. Es wird dir auch die Abwart mangeln, und du wirst die meiste Zeit allein ohne einen Menschen in Langweile und Trostlosigkeit da liegen. Der Heiland hat unter seinen Jüngern nicht einen gefunden, der nur eine Stunde mit ihm an dem Oelberge gewachet hätte. Du wirst vielleicht auch bey einer länger anhaltenden Krankheit den Leuten bald unwerth, und der Welt zum Last werden, man wird die Zeit fast nicht erwarten können, bis du den letzten Schnaufer thust. Mit Jesu that es so Eil, daß er noch vor dem Osterfeste mußte hingerichtet seyn, lange Zeit vorher suchten ihn die Juden zu tödten, noch als ein Kind wollte ihn Herodes schon erwürgen. Niemand war auch der Welt so unwerth, so verhaßt und verachtet als Jesus, unerachtet er nur für das Heil der Welt gekommen war, und alle Gattungen von Menschen mit Wohlthaten überhäufete. Noch eines mag auch geschehen, deine Freunde werden dich verlassen, und vielleicht

noch ehe du gestorben, zu deinen Habseligkeiten greifen. Was wollen wir? dem sterbenden Jesu hat man auch das Kleid vom Leibe gerissen, Angesichts seiner das Loos darum geworfen, und nicht nur haben viele seiner Freunde ihn schändlich verlassen, sondern einer auch ihn verläugnet, ein anderer gar verrathen, und seinen Feinden verkaufet, und was noch das schrecklichste, sein himmlischer Vater selbst hat ihn verlassen. Indessen ist es der Sohn Gottes gewesen, der also leidend gestorben, der Unschuldige, der Heilige, ja die Unschuld und die Heiligkeit selbst, der ein solches Schicksal, ein solches Verfahren gar nicht verdienet, du aber bist ein sündiger Mensch, der alles Leiden gar wohl verschuldet, und dieses ist eben, was den rechten Schächer an dem Kreutze in seinem Leiden geduldig machte. Nos digna factis recipimus, sagte er, indem er seinen ungeduldigen Mitgesellen bestrafte, wir empfangen nach unserm Verdienste, dieser aber, der mitten unter uns hängt, als einer aus uns, was hat er Böses gethan, daß auch er eines so schmerzlichen und schmachvollen Todes sterben soll?

Christen! auch ihr sollet diese Sprache in euerm letzten Todeskampfe, unter den Todesschmerzen, oder bey den Schmerzen und dem Leiden in eurer letzten Todeskrankheit führen. Ja in allem euerm Leiden auch bey

Lebs-

Lebszeiten sollet ihr sie führen. Saget: Digna factis recipimus; Wie wirs verdienet haben, so empfangen wirs. Damit sprechet euch selbst die Geduld zu. Werdet ihr in dem Leben die Geduld nicht üben bey euerm Leiden, so wird es euch schwer seyn, sie in dem Tode zu üben, wo sie am allernothwendigsten ist. Denn es ist alsdann auch noch um dieses zu thun, daß ihr Jesu Christo gleichförmig werdet, ein nothwendiges Merkmaal der Auserwählung (wie der Apostel zu den Römern am achten Kapitel saget) welches an euch erscheinen muß. Durch euere Sitten, durch euern Wandel Zeit eures Lebens seyd ihr ihm vielleicht wenig gleichförmig geworden; so ist dann nothwendig, daß ihr es wenigst durch das Leiden noch in dem Tode werdet. Es ist ferners zu thun, daß ihr euere Sünden auch noch abbüßet; weil die Buße die allernothwendigste Vorbereitung zu einem guten Tode ist, wie wir schon eine ganze Predigt darüber gehöret. Nun auch in dem Leben dörftet ihr etwa sehr wenig Buße über euere Sünden gethan haben, so müsset ihr wenigst in dem Tode noch Buße thun. Und die beste Buße ist jene, die Gott selbst dem Menschen auferleget, für welche eben die letzte Todeskrankheit, bevorab wenn sie schmerzhaft und langwierig ist, angesehen werden kann. Ja ebendiese Nothwendigkeit der Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, und der Buße noch vor dem Hinschei-

scheiden mag mir die Mitursache seyn, warum Gott, der so sehnlich nach dem Heile der Menschen verlanget, ihnen gemeiniglich noch eine schmerzliche Krankheit vor dem Tode verordnet.

O liebvollester Gott! was thust du nicht alles den Menschen selig zu machen. Wie können wir deine göttliche Weisheit und Barmherzigkeit genug darüber preisen und anrühmen? mit welchem Danke sollen wir nicht alles Kreutz und Leiden von dir annehmen; besonders wenn du an dem Ende unsers Lebens uns noch damit väterlich heimsuchest, daß wir als wahre Christen dir gleichförmig wenigst sterben, falls wir dir nicht gleichförmig gelebet haben, auch unsere Sünden noch durch zeitliches Leiden abbüßen, und so durch die Geduld uns der ewigen Verheißungen würdig machen.

Schicke dann nur, o Gott! auf uns von Kreutz und Leiden in dem Leben oder Tode, was immer dir beliebet und gefällig ist. Er ist der Herr, was in seinen Augen gut ist, das thue er. Komme die letzte Krankheit, die Aengstigungen, die Todesschmerzen: Nos digna factis recipimus: Wir empfangen nach Verschulden. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater dargereichet? saget Jesus an dem Oelberge, und mit ihm jeder rechtschaf-

fene

fene Christ in seinem Sterblager. Ja, mein Jesu! du hast diesen Kelch der erste getrunken, diesen so bittern Leidenskelch, bis auf die Hefen hast du ihn ausgetrunken, und nur noch wenige Tropfen davon uns zu kosten überlassen. Sollen wir dir nicht wollen Bescheide thun! Zwar setzet sich das Fleisch, unser Hauptfeind mächtig dawider, das dem Leiden so sehr abhold ist; allein wir geben ihm kein Gehör, es muß dieser Feind auch noch in dem Tode bestritten seyn. Es soll uns nicht besser gehen als unserm Heilande Jesus. Hat Jesus also sein Leben mit Leiden beschlossen, so wollen es auch wir uns gefallen lassen. Nonne oportuit Jesum pati, & sic intrare in gloriam? Mußte nicht Christus leiden, und also in die Glorie eingehen? So wollen dann wir Christen auch ebendiesen Weg zur Glorie gehen, mit Christo und nach Christo ohne Widerrede ziehen. Wir wollen sein Leiden mit unserm Leiden, und seinen Tod mit unserm Tode heimzahlen. Ja, Herr! der Schluß ist gemacht. Nur stärke uns in diesen Gesinnungen. Lasset uns der Betrachtung das Ende machen.

Beschluß.

Abba Pater! omnia tibi possibilia sunt &c. Abba Vater! alle Dinge sind dir möglich, nimm diesen Kelch von mir,

doch

doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Dieses sind die Worte, über welche wir heute unsre Betrachtung auf das Geheimniß des heiligen Oelberges haben auslaufen lassen. Bey dieser Gelegenheit haben wir einen neuen Feind entdecket, mit dem Jesus in dem Tode zu kämpfen hatte, und mit dem auch wir in dem Tode zu kämpfen haben werden. Das Fleisch ist dieser Feind, und der drey Hauptfeinde einer, der auch noch an dem Ende unsers Lebens wider uns aufstehen und einen sehr harten Streit in uns erwecken wird. Dieser Streit nämlich wird entstehen aus der Widersetzlichkeit des Fleisches wider das Leiden, welches Leiden in dem Tode des Menschen nicht unterbleiben kann, und damals gar wohl zum größten Grade erwachsen dörfte. Die Weise nun diesen Feind zu bekämpfen und zu besiegen hat uns Jesus an dem Oelberge in heutiger Betrachtung gelehret. Durch eine starkmüthige Geduld nämlich in dem Leiden zur Todeszeit soll er bekämpfet und besieget werden.

Merket euch, meine Zuhörer! diese wichtige Lehre, und lasset sie gleich den übrigen ja nicht außer Acht. Wenn die Sterbenszeit für euch ankommen wird, so wird zugleich die Gelegenheit zum Leiden mit herbey kommen, und der Streit mit dem Fleische angehen. O da, inspice, & fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est: Sehet,

het, und thuet nach dem Beyspiele, das euch auf dem Berge ist gezeiget worden. Der an dem Oelberge in das schmerzvolleste Leiden ganz versenkte Heiland soll euer Muster, da in dem Streite wider das Fleisch seyn, wie ihr nämlich dasselbe durch eine starkmüthige Geduld bekämpfen, und durch geduldige Uebertragung der Todesschmerzen den letzten Sieg über dasselbe erfechten sollet. Leidend in größter Geduld geht Jesus auf diesen Berg in seinen Tod: Leidend in größter Geduld stirbt er auf einem andern, dem Calvarieberge: Leidend und in standhafter Geduld, leidend soll auch der Christ mit Christo sterben. Crucifigatur, hieß es bey Christo, crucifigatur: Kreutziget ihn, kreutziget ihn. Aber was hat er doch Böses gethan? quid enim mali fecit? erwiedert Pilatus. Darnach wird ganz nichts gefraget, das Geschrey des unsinnigen Judenvolkes nimmt noch mehr überhand, crucifigatur: man kreutzige ihn. Gemach! crucifigatur, man kreutzige ihn, soll es vielmehr bey unserm Hauptfeinde dem Fleische heißen, crucifigatur, man kreutzige ihn. Das saget auch der Apostel, und will es durchaus haben; qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt: Was rechtschaffene Christen sind, die haben ihr Fleisch gekreutziget mit seinen Gelüsten. Das Fleisch also werde ohne Barmherzigkeit gekreutziget: crucifigatur, es werde gekreutziget dieser gefährliche Feind. Hier kann die Frage nicht

seyn,

seyn, was hat er dann Böses gethan? Kreutz und Leiden haben wir nur allzuwohl verschuldet. Es werde also gekreutziget das Fleisch. In dem Leben mag es nur allzu wenig geschehen seyn, so geschehe es dann wenigst in dem Tode durch die Todeskrankheit, durch die Beängstigungen und Todesschmerzen.

Ewiger Vater! du hast dießfalls deinem eignen Sohne nicht verschonet, und du sollst unser schonen! Nein, du hast genug unser geschonet, indem du uns wegen des Leidens und Todes deines Sohnes von dem ewigen Tode hast frey gesprochen. Aller Strafe sollen wir nicht frey seyn. Dein Sohn soll nicht alles, und wir nichts leiden. Vielmehr genug ist es, was dein Sohn gelitten. Wend deinen schwer schlagenden Arm jetzt einmal von ihm ab. Auf uns wend ihn. Wir sind es, die gesündiget, wir haben deine Strafruthen verdienet, auf uns führe deine Streiche, auf unser strafbares Fleisch, auf diesen Feind schlag zu, und gieb ihm vollends den Rest in dem letzten Todeskampfe. Schlag darauf zu, doch als Vater, und nicht als Richter. Hier brenne und senge, nur in der Ewigkeit verschone. Laß ihn nur den bittern Leidenskelch in dem Tode mit dir kosten; aber den Stärkengel send auch mit, so wird dieser Kelch ein Kelch des Heiles für uns seyn, und uns für dem Kelche deines Zornes bewahren, den die Verworfenen in Ewigkeit trinken

trinken müssen. O! den Kelch des Heils wollen wir gerne annehmen, und den Namen des Herrn anrufen. Amen.

Sechste Rede.

Der Sieg in dem Todeskampfe wider die Heilsfeinde überhaupts durch die Starkmüthigkeit und Beharrlichkeit.

Text, Luk. 22.

Aparuit autem Angelus ei, confortans eum, & factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram.

Es erschien ihm aber ein Engel, der ihn stärkete, und sein Schweiß ward wie rinnende Blutstropfen auf die Erde.

Eingang.

Es ist nun kein Feind mehr übrig, der wider den Heiland an dem Oelberge in seinem letzten Todeskampfe zu streiten komme. Wir haben sie alle schon namhaft gemacht: die Natur, die Sünde, den Teufel, die Welt, das Fleisch. Wider alle

diese Feinde hat Jesus an dem Oelberge ritterlich gekämpfet, sie glorreich überwunden und besieget. Wir haben daraus ersehen und gelernet wider ebendiese Feinde in unserm letzten Todeskampfe zu streiten, und sie nach dem Beyspiele unsers Erlösers ebenfalls zu überwinden und zu besiegen, maßen auch sie selber Zeit wider uns zum Streite fertig stehen. Heute also tritt kein Feind mehr wider Jesum an dem Oelberge auf; aber ein allgemeines Mittel noch entdecket er uns, alle diese, und was immer noch für andere mögliche Feinde in dem Tode zu besiegen, die unser Heil da in Gefahr setzen dörften. Dieses Mittel ist die christliche Starkmüthigkeit und Beharrlichkeit, die jeder Christ in dem Streite gegen seine Heilsfeinde wissen muß.

Fahren wir also fort noch weiters in dem Geheimniße des heiligen Oelberges. Was ist nach dem Gebethe des Heilandes geschehen, über welches wir letzthin unsre Betrachtung gemacht? Was ist geschehen? hat vielleicht Jesus umsonst gebethet? oder könnte er auch umsonst bethen, und der ewige Vater auf das Gebeth seines geliebtesten Sohnes etwa keine Achtung haben, und seine Bitte von sich weisen? Nein, meine Zuhörer! auf keine Weise kann solches geschehen. Wirklich läßt sich ein Engel von dem hohen Himmel in vollem Glanze herab, der zur Seite des Heilandes erscheint, und ihm den

den Frucht seines Gebethes verkündet. Zwar wird ihm der Leidenskelch nicht abgenommen; aber die Stärke wird ihm ertheilet denselben bis zur Hefen auszutrinken, und den Willen des Vaters starkmüthig und beharrlich bis ans Ende zu erfüllen. Die Starkmüthigkeit also und die Beharrlichkeit sind der herrliche Frucht des Gebethes Jesu an dem Oelberge, und letztlich das allgemeine Mittel gegen alle unsere Heilsfeinde ihrer in dem letzten Todeskampfe meister zu werden, und über sie zu triumphiren. Dieses sollen auch nun die zween Puncten unsrer heutigen und letzten Betrachtung über den heiligen Oelberg seyn. Räumen wir der Starkmüthigkeit den ersten, und sodann der Beharrlichkeit den zweyten Puncten ein.

Mächtiger Kämpfer, Besieger der Hölle und des Todes Jesu! lehre uns heute vollends die Weise und Manier unsere Feinde in dem letzten Todeskampfe zu bestreiten und zu besiegen: Diejenige bitte für uns, die der Schlange den Kopf zertreten. Wir wünschen ihr von Herzen Glück zu ihrem Siege und grüßen sie mit dem Engel: Ave.

Erster Punct.

Das Gebeth also, Geliebte! des Heilandes an dem Oelberge war keineswegs umsonst und ohne Frucht, sein Seufzen daselbst

nicht vergebens, welches er drey ganzer Stunden unermüdet fortgesetzet, unerachtet sein Gemüth ganz mit tödtlicher Schwermuth und Traurigkeit eingenommen war, und ob gleich seine Jünger ihm nicht mithalfen zu bethen, sondern ganz sorglos dahin schliefen. Scio, quia me semper audis, Pater! sagte Christus kurz zuvor, ehe er an den Oelberg gegangen, da er seine letzte Rede an die Jünger hielt, und sie dem Vater anbefahl: Ich weis, daß du mich zu allen Zeiten erhörest, o Vater! und meine Bitte niemals von dir verweisest.

Aber wie! das Gebeth unsers Heilandes erhöret! bath er doch zum Vater, daß er den Leidenskelch von ihm nehmen sollte, transeat a me calix iste: indessen so sehe ich ebendieses Leiden mit vollen Schritten auf Jesum zukommen. Schon ist der Verräther auf dem Wege ihn in die Hände seiner Feinde zu liefern. Schon ist die gottlose Schergenrotte mit Laternen und Fackeln versehen, mit Stangen und Schwertern bewaffnet unter seiner Anführung im Anzuge, ihn als einen Uebelthäter zu fangen und zu binden. Schon ist auch der teuflische Judenrath beysammen versammelt das Todesurtheil wider Jesum abzufassen, und noch bey allem soll das Gebeth Jesu erhöret seyn?

Ge-

Geliebte! ja, ja erhöret. Ich beharre darauf, Jesu Gebeth ist in allweg erhöret. Kein Gebeth ist umsonst, daß nicht etwas damit erlanget werde, wie soll dann das Gebeth eines Gott-Menschen umsonst seyn können, und nichts erlangen? ein zumal so demüthiges, ein so eifriges und starkmüthiges Gebeth, als dieses war. Wisset ihr nicht, was wir letzthin von dem Gebethe Jesu an dem Oelberge gesprochen; daß nämlich dasselbe nicht bloß auf die Abnehmung des bittern Leidenskelches abgezielet, sondern vielmehr auf die Erfüllung des Willens seines himmlischen Vaters: *Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Nicht wie ich will, sondern wie du willst.* Nun der letztere Theil des Gebethes bey Jesu ist erhöret. Der Vater wird sein Vorhaben mit Jesu seinem Sohne ausführen, den er zum Schlachtopfer für die Sünden der Menschen und das Heil der Welt bestimmet hat. Er wird aber auch zugleich diesem seinem Sohne eine himmlische Stärke zusenden ein so schauervolles Opfer abzugeben. Diese Stärke ist eben der erste Frucht seines Gebethes. Ein Engel dann steiget wirklich auf den Befehl des Vaters von dem Himmel herab, den ohnmächtig zur Erde liegenden Erlöser aufzurichten, und mit einer himmlischen Stärke ihn zu erquicken. Der Erlöser ist auch so demüthig diesen Dienst von seinem Geschöpfe anzunehmen. Und nun ver-

schwindet plötzlich alle Traurigkeit in seinem Herzen, die vorige Heiterkeit stellet sich auf seiner Stirne wieder ein, die vorige Sehnsucht und das vorige Verlangen nach dem Leiden und Tode für das Heil der Menschen kehret wieder zu ihm, mit einem unerschrockenem Muthe und Herzhaftigkeit. Und ist es diese gähling̃e Veränderung, welche seinen ganzen Leib alteriret, und ihm das Blut, welches anvor wegen der Todesfurcht und Traurigkeit alles dem Herzen zugedrängt, und dasselbe mit seinem Schwalle fast erstecket, auf einmal mit vollem Gewalt in die äußern Theile getrieben, alle Schweißlöcher mächtig eröffnet, daß davon ein purpurfarber Regen aus dem ganzen Leibe drang, der auch seine Kleider benetzet und tropfenweise auf die Erde herab geronnen. Et factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram: **Und sein Schweiß ward wie rinnende Blutstropfen auf die Erde.**

Es steht jetzund auch der Heiland ohne Verzug von der Erde auf, und geht starkmüthig von freyen Stücken seinen Feinden entgegen. Er selbst giebt sich ihnen zu erkennen: Quem quæritis? **Wen suchet ihr?** er selbst läuft in die Arme seines Verräthers, läßt sich sofort ohne Widerstand von den Schergen greifen, fesseln und binden, und so nach der Stadt Jerusalem vor die gottlosen Richter seinen Tod gar wohl voraussehend

hend schleppen. O wundervolle Starkmuth unsers Heilandes an dem Oelberge, mit der er in den Tod geht, und uns Christen hierinn zum Muster seyn will.

Bey den Jüngern Christi machte es wirklich keinen geringen Eindruck, sie wurden ebenfalls mit Muthe und Stärke sämmtlich belebet, da sie ihren Meister so herzhaft und unerschrocken seinen Feinden entgegen gehen sahen. Sie gesellten sich sogleich zu ihm, obschon ihr Häuflein sehr klein gegen des Feindes seinen war, in willens sich zur Wehr zu stellen. Herr! sollen wir da mit dem Schwerte darein schlagen, sagen sie: Ja Petrus der herzhafteste unter ihnen zieht, unerwartet der Antwort des Herrn, gleich vom Leder, und hauet im ersten Streiche dem Knechte des Hohenpriesters, Malchus mit Namen, das Ohr vom Scheitel hinweg. Würde auch ohne Zweifel noch weiters um sich gearbeitet haben, wenn nicht der Heiland seinen Eifer zurück gehalten hätte, und unter scharfer Bedrohung ihn das Schwert in die Scheide hätte einstecken heißen: Converte gladium tuum in vaginam &c.

Nämlich Jesus der Heiland wollte, daß seine Jünger einen ganz andern Kampf kämpfen, gegen ganz andere Feinde zu Felde ziehen, und eines ganz andern Schwertes sich dabey bedienen sollten. Einen geistlichen Kampf verstund er, geistliche oder Seelen-

feinde meynte er, und diese zu besiegen auch nur geistliche und nicht leibliche Waffen. Jenen Kampf verstund er, den ein jeder Christ als ein wahrer Jünger von ihm sein Leben hindurch, besonders aber an dem Ende desselben, in dem Tode zu führen hätte. Wir haben von diesem Kampfe in unsern bisherigen Oelbergsbetrachtungen vieles gehöret. Wir haben die Feinde gesehen, wider welche gestritten werden muß. Wir haben auch die Weise und Art gesehen wider selbe zu streiten. Diese Feinde, wie wir verstanden, sind die Natur, die Sünde, der Teufel, die Welt und das Fleisch. Was für Waffen gegen jeden dieser furchtbaren Feinde zu brauchen, ist uns ebenfalls deutlich erkläret und angezeiget worden. Die Natur entsetzet sich ab dem Tode, diese haben wir euch durch eine großmüthige Ergebung in den Willen Gottes überwinden heißen. Der Sünde haben wir die Buße entgegen gesetzet, dem Teufel die Wachtbarkeit, der Welt die Absönderung von ihr und die Uebung des Gebethes, dem Fleische, welches so sehr gegen das Leiden sich sträubet, haben wir die Geduld entgegen gestellet. Nun bey allem diesem ist noch die Starkmüthigkeit und Beharrlichkeit nothwendig um über sämmtliche diese Feinde vollkommen zu siegen, ein welches eben der Inhalt unsrer heutigen Rede ist. Ich sage erstlich der Starkmüthigkeit, von der Beharrlichkeit wollen wir nachgehends sehen.

Esto.

Estote fortes in bello, heißt es jetzt also, seyd starkmüthig im Kriege, und kämpfet mit der alten Schlange, nämlich mit dem Teufel, welcher alle diese Feinde gegen euch zur Sterbenszeit aufwiegelt und anführet. Seyd starkmüthig in dem Kriege, so werdet ihr das ewige Reich einnehmen. Merket, was ich sage, das ewige Reich, nicht ein bloß irdisches, zergängliches Reich, welches man uns durch die Gewalt der Waffen leicht wieder wegnehmen könnte, und uns einsmals der Tod unfehlbar nehmen würde. Liebster Gott! was haben die Fürsten der Welt und ihre Diener und Heersführer nicht für Thaten unternommen, dergleichen irdischer und zergänglicher Reiche wegen? Durchblätteret die Kriegsgeschichte, die Geschichte der Monarchien und Länder. Was thaten Alexander, Scipionen, Haniba's, Cäsarn und Pompeien heydnische Fürsten? was Constantin, die Karls deutsche Kaiser, der berühmte Belisar, Scanderberg, und der große Eugen unserer letztern Zeiten? alles um irdische Reiche sich oder ihren Sufrenen zu unterwerfen? Nein! was haben sie nun von ihren ruhmvollen Heldenthaten, die von der Nachwelt bewundert, und von den Jahrbüchern erzählet werden? was haben sie davon? sie sind nun gestorben, und ist von ihnen nichts mehr übrig als die kalte Aschen und ein Bisgen Lobeserhebung, die ihnen die Nachwelt noch zinset. Hierüber

rufet seufzend ein großer Augustin auf: Laudantur, ubi non sunt, & cremantur, ubi sunt: Wo sie nicht mehr sind, da lobet man sie, und wo sie sind, da brennen sie: nämlich in den Höllenflammen, welches von den Heyden ganz gewiß ist; von den christlichen Helden aber sind wir auch nicht sicher, wenn sie nicht eben so starkmüthig für das ewige Reich als für das zeitliche gestritten und gekämpfet haben.

O Eitelkeit! alles nichts als Eitelkeit müssen wir da aufrufen. Kein dergleichen nur zeitliches und zergängliches Reich ist unsrer Tapferkeit, unsrer Starkmüthigkeit in dem geistlichen Kriege verheißen, sondern ein ewiges, ein immer dauerndes unveränderliches Reich, das Reich der Himmeln, wo ewige Freude und Herrlichkeit herrschet, wo kein Tod, kein Krieg, oder anderer Umfall uns dessen mehr wird berauben können. Dieses glückselige Reich haben sich bereits eine Menge von Heiligen aus allen Nationen, Ständen, Geschlecht und Alter durch ihr tapferes Verhalten in dem Kriege wider die Heilsfeinde, besonders in dem letzten Todeskampfe erworben, die nun mit weissen Kleidern angethan und Siegespalmen in den Händen, dem göttlichen Lamme in dem Himmel frohlockend nachfolgen. O welche Freude genießen sie jetzund! wie froh sind sie nun, daß sie also starkmüthig gehandelt, gekämpfet und ge-

gestritten haben? wie danken sie Gott, der ihnen Gelegenheit hierzu verschaffet, und mit seiner Gnade ihnen so treulich beygestanden, da hingegen die Verdammten in der Hölle ihre Trägheit, ihre Weichlichkeit in Bekriegung ihrer Heilsfeinde mit unauslöschlichen Zähren in alle Ewigkeit beweinen. Auch wir, Geliebte! werden zu der beglückten Gesellschaft dieser heiligen Helden in dem himmlischen Reiche eingeladen; und auch wir werden zu derselben ohne Zweifel zugelassen werden, soferne wir nach ihrem Beyspiele oder vielmehr nach dem Beyspiele unsers Erlösers an dem Oelberge, welches wir euch fürgestellet, wider unsere Feinde tapfer streiten und kampfen werden. Jenen besonders bedenklichen und gefahrvollen letzten Todeskampf, der unser ewiges Schicksal zur Seligkeit oder Verdammniß entscheiden muß. Aber lasset uns jetzt in der Sache weiter kommen. Die Tapferkeit, die Starkmüthigkeit in dem Streiten allein klecket noch nicht, auch die Beharrlichkeit in dem Streiten will noch vonnöthen seyn. Hievon handelt also unser zweyte Betrachtungspunct.

Zweyter Punct.

Das verruchte Judengesindel, und die vermessene Bande der Kriegsknechte, die Jesum zu fangen von den Hohenpriestern ausgeschicket waren, ist bereits auf dem Oel-

berge angelanget, und in den Garten eingetreten. Der gottlose Verräther nähert sich allschon dem Heilande. Aber der Heiland geht ihnen schon voll Muthes, Herzhaftigkeit und Entschlossenheit entgegen. Es würde nämlich einem so heldenmüthigen, einem so großen Kämpfer, als Jesus ist, allerdings zur Schande seyn, wenn er da seines Ortes stehen blieb, und nicht auch gegen den Feind einige Bewegungen machen und vorrücken sollte. Die Feinde, die gegen Jesum in dem Anzuge, sind in beträchtlicher Anzahl. Es sind deren, die Soldaten allein gerechnet, hundert und fünfzig Köpfe (denn so viel hatte Pilatus zu seiner Leibwache immer an seinem Hofe) und die Juden bedienten sich hier derselben sich der Person Jesu Christi zu bemächtigen. Mit dieser Schaare von Soldaten und Kriegsknechten vereinigte sich nun noch ein in der Eile zusammen geraffter Pack von Juden, von Knechten der Hohenpriestern und Pharisäern, welche sich bey dieser Gelegenheit hervor thun und ihre Bravur zeigen wollten. Sie kamen mit Schwertern, Stangen, Spießen und Prügeln: Kurz, mit aller Art von Waffen, auch mit einer Menge von Fackeln und Laternen, weil es finster Nacht war. Jesus aber zieht diesem Haufen ganz allein entgegen mit seinen wenigen Jüngern, die gegen der großen Anzahl seiner Feinde gleichsam für gar nichts zu rechnen waren.

Beyde Heere stehen dann wirklich einander in dem Gesichte, und gleichsam in Schlachtordnung gestellet, dort Judas mit den Juden und Kriegsknechten, da Jesus mit seinen wenigen Jüngern. Wohlan! lasset uns sehen, wer aus beyden wird den Angriff thun. Judas war es gesinnet, er bestimmte auch das Looszeichen zum Angriffe seiner verwegenen Rotte. Ein verrätherischer Kuß soll es seyn: Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum: Derjenige, den ich küßen werde, der ists, haltet ihn. Aber nein, Jesus selbst machte den Angriff. Jesus mit dem kleinen Häuflein seiner Jünger. Er tritt seinen Feinden ganz beherzt unter das Angesicht, und fraget sie von selbst an: Quem quæritis? Wen suchet ihr? Sie erschrecken sammtlich ab dieser Anfrage. Sie wissen nicht, mit wem sie reden. Sie antworten, Jesum von Nazaret, und Jesus spricht zu ihnen hinwieder in einem majestätischen Tone: Ego sum: Ich bins. Aber sehet auf diese zwey Worte, als mit einer Donnerstrale getroffen, fällt die ganze Rotte plötzlich zu Boden. Es fällt der Soldat auf den Soldaten, Knecht auf Knecht, die Erde erzittert, die über einander geworfene Waffen, die Fesseln und Bande, die zerschmetterte Laternen geben ein lautes Geräusch von sich.

Hier

Hier liegt nun Judas der Rädelsführer zu dem verruchtesten Fürhaben, welches je der Erdboden gesehen. Hier liegt das ganze Heer der streitbaren Männer, die wider Jesum in den Garten kam. So hat dann der Streit schon ein Ende. Ihr Juden, und du Judas stehet nun auf, wenn ihr könnet, und führet euern gottlosen Anschlag wider Jesum aus. Leget Hand an ihn, fesselt und bindet ihn, wie ihrs euch fürgesetzet habet. Aber vielmehr, wenn ich euch Gutes rathen soll, lasset euern Fürsatz fahren, reteriret euch in aller Schnelle, alsbald ihr euch von dem Schrecken wieder erholet haben werdet, und vergreifet euch ja an der Person Jesu Christi in dem mindesten nicht. Mit so einem starken Helden und mächtigen Kämpfer ist nicht gut anbinden. Seine bloße Stimme schlug euch zu Boden, was wird seine Faust vermögen, wenn er sie gegen euch aufheben und brauchen soll? und das thut er jetzt allein, wie wirds euch gehen, wenn er noch seine Jünger auf euch wird loß lassen. Sehet ihr dort den Petrus, wie er bereits vom Zorne aufbrennend, seine Augen verkehret, seinen Kammerrathen winke, und nach dem Schwerte an seiner Seite langet, nur auf den Befehl seines Meisters wartend, wenn er darein schlagen soll.

Aber wie da, mein Jesu! was soll dieß seyn! hast du dann deinen Sinn auf einmal ver-

veränderet, daß du jetzt dem Tode entfliehen willst, nach welchem du zuvor doch so sehnlich verlangtest? du setzest dich denjenigen zur Wehre, die dich zum Tode aufsuchen. So willst du also nicht mehr sterben? O wehe uns! wehe! wie wird es uns armen Menschen ergehen! wenn du nicht stirbst, so werden wir sämmtlich sterben und zu Grunde gehen müssen. Weist du aber nicht, was in dem Rathe der Juden vor wenig Tagen beschlossen worden, daß es nämlich besser sey, es sterbe ein Mensch für das Volk, und daß nicht alles Volk zu Grunde gehe.

Geliebte! seyd außer aller Sorge! Jesus ändert seinen Schluß keineswegs für die Menschen zu sterben. Das, was er gethan, und seiner Absicht dießfalls zuwider scheint, hat er nur gethan den Feinden seine Macht zu zeigen, und daß er freywillig und ohne Zwang in den Tod für uns gehe, gemäß dem, was er ehemals gesaget hatte: *Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich selbst setze dasselbe auf.* Johan. 10. Er läßt daher die Schergenrotte bald wieder von der Erde aufstehen, fraget sie nochmalen an: *Wen suchet ihr?* giebt sich ihnen darauf ohne weiters zu erkennen, läßt sich greifen, fangen und binden, den Eifer Petri aber und anderer Jünger, die ihn mit dem Schwerte vertheidigen wollen, thut er also gleich Einhalt. Und jetzt folget

er

er ihnen ohne Widerstande, wohin sie ihn gefänglich hinschleppen, nicht anders als es Isaias der Prophet beschreibt, wie ein Lamm, welches zur Schlachtbank ausgeführet wird, und unter der Scheere desjenigen, der ihm seine Wolle nimmt, auch nicht seinen Mund aufthut. Isa. 53.

Er wird nun kein dergleichen Wunder mehr thun, als er in dem Oelgarten gethan, sich aus den Händen seiner Feinde los zu reißen, da er sie, wie wir eben gesehen, mit dem bloßen Tone seiner Worte zu Boden geworfen. Er wird auch keines dergleichen thun, als er gethan, da ihn das über sein Predigen erbitterte Volk einsmals von einem hohen Berge herabstürzen, ein andersmal, da es ihn im Tempel aus ebenderselben Ursache versteinigen wollte, indem er sich plötzlich vor ihnen unsichtbar gemachet, und so sich ihrem Grimme entzogen. Nein, er wird stillschweigen vor den Richtern; da es ihm doch gar nicht schwer seyn würde alle gegen ihn falsch angebrachte Klagen handgreiflich zu widerlegen, und seine Widersächer gänzlich zu Schanden zu machen, somit sich ohne einzige Mühe von dem Tode zu retten. Pilatus sonderbar wird sich vieles für ihn verwenden, um ihn von der Wuth seiner Feinde zu befreyen, angesehen er seine Unschuld wohl erkennen und einsehen wird. Allein Jesus wird sich auch diese des Pila-

Pilatus Willfährigkeit für seine Befreyung im mindesten nicht zu Nutzen machen. Noch an dem Kreutze hangend, wird man ihm zurufen, wenn er der Sohn Gottes sey, soll er von dem Kreutze herabsteigen, wornach man an ihn glauben wolle. Matth. 27. Mark. 15. Er wird es thun können, aber nicht thun wollen (Kinder Gottes verlassen ihr Kreutz ja nicht) er wird also daran leiden und hangen bleiben, bis er daran sterben, und ehe er seinen Geist aufgiebt, die Worte wird sagen können: Consummatum est: **Es ist vollbracht.**

Sehet da, Geliebte! das Muster der Beharrlichkeit an Jesu euerm sterbenden Heilande, gleichwie ihr vormals jenes der Starkmüthigkeit an ihm vor Augen gehabt; damit ihr dem einen sowohl als dem andern getreulich nachkommet. Die Beharrlichkeit ist endlich das letzte und allerwichtigste Streit- und Wehrmittel in dem letzten Todeskampfe gegen unsere Feinde, ohne welches alle andere nur umsonst, eitel und vergebens sind. **Es wird keiner gekrönet werden**, saget der Apostel, **außer der, so gesätzmäßig gekämpfet.** Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. 2. Tim. 2. Was aber gesätzmäßig gekämpfet heiße, erkläret der Heiland selbst: Qui perseveraverit in finem, hic salvus erit. **Wer bis ans Ende verharret, der wird selig werden.** Matth. 10.

und Matth. 24. welches auch der Sohn Sirachs Eccli. 4. anmerket: Für die Gerechtigkeit, für deine Seele streite, bis zu dem Tode kämpfe für die Gerechtigkeit. Bis ans Ende muß man also im geistlichen Streite verharren. In dem Tode sonders hat es mit der Beharrlichkeit noth, weil damals die Anfälle unserer Feinde auf uns gewiß die heftigsten sind und seyn werden, und soll der Todkranke fest verharren in allen jenen heiligen Gesinnungen, die er mit dem Beystande der Gnade Gottes gefaßt hat, und die den Versuchungen entgegen stehen, mit welchen seine Feinde alsdann auf ihn gewaltsam losstürmen werden. Er soll verharren in der Ergebung in den göttlichen Willen gegen den Schrecken der Natur ab dem Sterben: verharren in der Buße gegen die Sünde: verharren in der Wachtsamkeit gegen den Teufel: verharren in der Absönderung von allem Irdischen, und der Uebung des Gebethes gegen die Welt: verharren in starkmüthiger Geduld gegen das Fleisch bey den Todesschmerzen. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: **Wer bis ans Ende verharret, wird selig werden.**

O so lasset uns dann verharren, Geliebte! lasset uns beharrlich seyn. Da wir Gutes thun, so lasset uns ja nicht müde werden (saget abermal der Apostel) denn seiner Zeit werden wir auch eine Belohnung ein-

einärnten, die nicht aufhören wird. Wer seine Hand an den Pflug leget und wiederum zurück sieht, der ist nicht tauglich in das Himmelreich, spricht Christus bey Lukas an dem neunten Kapitel. Sagen wir eben so gut: Wer seine Hand an das Schwert leget wider seine Heilsfeinde zu kämpfen, und sie wieder zurück zieht, taugt ebenfalls nicht zum Himmelreiche. Es hat wohl der Herr Petrum das Schwert heißen einstecken, da er wider leibliche Feinde kämpfete; aber gegen geistliche, gegen unsere Seelenfeinde, wird er dieß nicht thun. Hier wird er uns vielmehr ermuntern das Schwert nur nach aller Macht zu brauchen um über unsere Feinde zu siegen. Besonders selbes zu brauchen in dem Tode und als rechtschaffene christliche Soldaten mit den Waffen in den Händen zu sterben. Und warum sollten wir dieses nicht thun? Hat einmal ein Christ es bereits so weit gebracht, daß er bis zur Sterbenszeit immer seine Feinde ritterlich bestritten und bekämpfet, warum sollte er erst an dem Ende seines Lebens dessen müde werden, und ihrer Wuth sich ergeben, so, daß er sich den unschätzbaren Gewinn des Himmelreiches und der ewigen Krone gleichsam aus der Hand noch reißen ließ? Nein, ein vernünftiger Christ wird in dem geistlichen Kampfe gegen seine Feinde eben so beharrlich bis auf den letzten Athemszug, als starkmüthig seyn, daß er mit seinem Hei-

lande, da er an dem Kreutze starb, einst sagen könne: Consummatum est: Es ist vollbracht. Der Streit nämlich ist glücklich vollbracht, den ich mit meinen Heilsfeinden in dem Leben und Tode zu streiten hatte. Und mit dem Jünger Christi: Bonum certamen certavi &c. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, nun ist mir die Krone der Gerechtigkeit fürbehalten, die mir der Herr an jenem Tage geben wird. O heiliges! o süßes Sterben eines solchen Christen! der also starkmüthig, also standhaft und beharrlich sich in dem Kriege und Kampfe wider seine Feinde gezeiget! Lasset uns den Beschluß machen.

Beschluß.

Zum Beschluße müssen wir euch, Geliebte! jetzt noch einmal auf den Oelberg führen; denn ihr müsset auch noch den Ausgang des betrübten Schauspieles sehen, welches euch daselbst an der Person euers Erlösers ist fürgestellet worden. Die letzte Scene habe ich noch nicht eröffnet. Jetzt soll der Vorhang aufgezogen werden. Wohlan! was sehet ihr, meine Zuhörer! ihr sehet plötzlich einen ganz andern Auftritt: ihr sehet einen auf dem Oelberge triumphirenden Heiland, der zuvor auf ebendemselben in einem Meere von Angst und Traurigkeit versenket war, und

mit

mit dem Tode rang. Welche unerwartete Wendung! ihr sehet das Trauerspiel auf einmal in ein Freudenspiel verkehret. Du hast meinen Sack zerrissen, heißt es nun mit den Worten des Psalmisten, und mich mit Freude umgeben. Psalm. 29. Jesus Christus fährt nach vierzig Tagen auf dem Oelberge glorreich in den Himmel. Ja, Geliebte! auf dem Oelberge, auf ebendemselben Orte, auf ebendemselben Berge, wo er litt, wo er stritt, und mit seinen Feinden sich so tapfer herum schlug. Er fährt in den Himmel in Gegenwart aller seiner Jünger, die, gleichwie sie Zeugen seines Leidens und seines Kampfes daselbst waren, also auch Zeugen seiner Glorie und seines Triumphs daselbst seyn sollten. Sehet den Frucht dieses seines Leidens und Kampfes gegen seine Feinde, mit denen er uns zum Muster und Unterrichte kämpfen wollte. Den Frucht des Streites nämlich gegen die Natur, gegen die Sünde, gegen den Teufel, gegen die Welt, gegen das Fleisch. Sehet auch den Frucht jener Waffen und Wehrmitteln, mit welchen er sich gegen ihre Anfälle vertheidiget. Den Frucht seiner großmüthigen Ergebung in den göttlichen Willen, den Frucht seiner Buße, seiner Wachtsamkeit, seiner Absönderung von den geliebten Jüngern, seines Gebethes, seiner Geduld in dem Leiden, den Frucht endlich seiner Starkmüthigkeit und Beharrlichkeit überhaupts in diesem

Streite. Auch wir müssen uns dereinst in unserm letzten Todeskampfe ebenderselben Wehrmitteln und Waffen wider unsere Feinde, die ebendieselben seyn werden, welche Jesus gehabt hat, bedienen, um auch mit Jesu über dieselben zu siegen und zu triumphiren.

Höret letztlich noch eine Anmerkung! die wir über einen ganz sonderheitlichen Umstand bey der triumphirlichen Himmelfahrt Jesu auf dem Oelberge noch zu machen haben. Es ließ nämlich Jesus auf jener Stelle und auf jenem Platze, wo er auffuhr, seine heiligen Fußstapfen in einem Felsen eingedrückt zurück, die noch heutiges Tages zu sehen, und von den Pilgrimen verehret werden. Wie! was wollen uns diese Fußstapfen sagen? was wollen sie uns sagen? als daß wir in dieselben großmüthig eintreten, und unserm Heilande sämmtlich nachfolgen sollen, soferne auch wir seiner Glorie theilhaftig zu werden verlangen. Und wessen Vortheil wird solches seyn, als nur eben der unsrige? O so wollen wir uns dann dessen gar nicht besinnen. O Jesu! o allerliebster Herr und Heiland! gar gerne wollen wir dir nachfolgen, und in deine heiligen Fußstapfen mit Freuden eintreten, wenn so große Vortheile unser warten. Gar gerne wollen wir mit dir leiden und streiten, besonders in unserm letzten Todeskampfe unsre Tapferkeit sehen lassen, gegen jene Feinde nämlich, die wir da werden

zu

zu bestreiten und zu besiegen haben. Wir wollen die Streitmittel nach aller Macht brauchen, die du uns durch dein heiliges Beyspiel an dem Oelberge zu brauchen gelehret hast. Nur verleih uns den Verstand deiner uns hierzu nothwendigen Gnade. Du selbst streite mit und für uns. Durch eben den herrlichen Triumph bitten wir dich hierum, den dir dein himmlischer Vater hier an dem Oelberge für dein tapferes Verhalten hat angeordnet; wir erfreuen uns herzlich darüber, und erneuern unsern Entschluß dir als treue Jünger in dem Kämpfen, es sey zur Zeit unsers Lebens oder Todes, großmüthig nachzufolgen. Aber ertheile uns auch zu diesem deinen Segen, den du deinen Jüngern noch vor deiner Auffahrt ertheilet hast. Amen.

Anzei-

Anzeige

Der merkwürdigen Sachen

in diesen Reden.

A.

Absönderung, eine vollkommne von der Welt, lehrte Jesus, als er sich von seinen Jüngern getrennet. 68. durch was man selbe bewerkstelligen soll. 70, 71. sie soll nicht erst bis auf den Tod verschoben werden. 72.

Aufmunterung, zur Ergebung in den göttlichen Willen bey dem Todeskampfe. 22. u. s. w.

B.

Beharrlichkeit und Starkmuth muß ein jeder Christ gegen die Seelenfeinde gebrauchen. 114. u. s. w. sie ist ein sicheres Mittel in dem Todeskampfe. 129. u. s. w.

Buße, die Traurigkeit schicket sich förderst zu derselben. 28. Die Nothwendigkeit der Buße überhaupts. 31. die unumgängliche zur Sterbenszeit. 32. ob sie allein in der Beicht bestehe. 33. die späte ist selten eine wahre. 34. u. s. w. die Eigenschaften der wahren überhaupts. 37. insonderheit die erste: eine Furcht wegen der zukünftigen Ewigkeit. 38. die zweyte: der Eckel ab dem vergangenen Sündenleben. 39. die dritte: die Traurigkeit, oder die Reue über die begangenen Sünden. 40, 41.

C.

Christ, ein rechtschaffener, was er auf seinem Sterbbette für eine Sprache führen soll, wenn er viel zu leiden hat. 108, 109.

D.

Diener Gottes, werden von der Welt verfolget. 64, 65.

E.

Einsamkeit, ist zur Absönderung von der Welt nothwendig. 73. das Beyspiel Jesus über diesen Punct. 74.

Ergebung, eine vollkommne in den göttlichen Willen ist zur Zeit des Todeskampfes am nothwendigsten. 6. mit dieser hat Jesus sein Leiden angefangen und geendet. 7. die Billigkeit dieser Ergebung bey dem letzten Todeskampfe. 12, 13. woher die vollkommne entspringe. 14. die Heiligkeit ist nichts anders als die Ergebung in die Anordnung Gottes. 17. Nutzen, welchen der Sterbende aus derselben zieht. 17. u. s. w.

F.

Feinde, welche Jesus an dem Oelberge überwunden: der erste: die Natur. 3. der zweyte: die Sünde. 26. der dritte: der Teufel. 46. der vierte: die Welt. 64. der fünfte: das Fleisch. 87. was für Waffen man gegen dieselbe gebrauchen müsse. 120.

Fleisch, als unser Feind betrachtet, hat zwo Eigenschaften, die Begierlichkeit nach den Wohllüsten, und den Abscheu vor dem Leiden. 87.

G.

Gebeth, soll die Beschäfftigung des Sterbenden seyn. 76. u. s. w. Ursachen, warum es denselben nothwendig ist. 77, 78. es wird von ihm kein langes gefodert. 80. jenes des Heilandes: nimm diesen Kelch von mir, was es sagen wolle. 96, 97. was das Gebeth Jesus an dem Oelberge für einen Frucht gehabt. 114, 115.

Geduld, mit was für einer erstaunlichen Jesus alles Leiden an dem Oelberge ertrug. 100, 101.

Gefangennehmung des Heilandes. 123. u. s. w.

Gewissensängsten, wie sich in denselben der Christ auf dem Todbette verhalten soll. 59, 60.

Gnade, jene der Beharrlichkeit soll der Sterbende inständigst von Gott erflehen. 82.

Gott, man soll sich gänzlich seinen Anordnungen überlassen, weil er am besten weis, was uns gut ist. 20.

H.

Hoffart, die geistliche, wie man dieselbe zur Zeit des Hinscheidens überwinden soll. 60.

J.

Jesus Christus an dem Oelberge mit dem Tode ringend giebt uns ein Muster, wie wir einst kämpfen sollen. 2. Gehorsam und Ergebung in den Willen Gottes hat er mit dem Munde und mit der That gelehret. 5, 6. zuförderst da er mit dem Tode an dem Oelberge kämpfte. 9, 10. er fürchtet sich bey dem Anfange seines Leidens. 25. warum er sich gefürchtet. 27. er sehnet sich nach dem Leiden. 29. er zeiget uns an dem Oelberge die Eigenschaften der wahren Buße. 36. u. s. w. er streitet in seinem Todeskampfe gegen den Teufel. 46. u. s. w. rathet die Wachtbarkeit gegen diesem Feinde nachdrücklich ein. 48. u. s. w. war allezeit ein Feind der Welt. 64. sein trauriger Abschied von den Jüngern. 67, 68. warum er einen so harten Tod für sich gewählet. 88, 89. seine Geduld, mit welcher er den Kelch von dem Vater annahm. 98. u. s. w. wider was für Feinde er an dem Oelberge gestritten. 113, 114. ob sein Gebeth wirklich erhöret worden, da er an dem Oelberge um Wegnehmung des Kelches bath. 116. u. s. w. seine Starkmuth, mit der er seinen Feinden entgegen gegangen. 118. er stürzet die Juden mit einer einzigen Frage zu Boden. 125, 126. warum er dieses gethan habe. 127. ob er es gleich konute, that er doch kein Wunder, sich von der Wuth seiner Feinde zu befreyen. 128, 129.

K.

Kranke können am leichtesten zum Tode bereitet werden, wenn man sie zur vollkommnen Ergebung in den göttlichen Willen bringet. 8, 9. bessern sich selten, wenn sie gesund werden. 21. sollen bey dem Sterben nicht in ihrer innerlichen Versammlung gehindert werden. 75. werden von Jesu an dem Oelberge unterrichtet, mit was für einer Geduld sie ihre Schmerzen tragen sollen. 102. was ihnen ebendiese Geduld für Vortheile bringt. 103. was sie thun sollen, daß ihre Geduld standhaft verbleibe. 104. u. s. w.

L.

Leiden, das innerliche, so Jesus an dem Oelberge ausgestanden, übersteiget an der Heftigkeit alles, was er sonst gelitten. 90. ohne die Geduld ist es unnutz. 98. in demselben soll der Christ die Sprache des Schächers führen: Wir leiden nach unserm Verdienste. 106, 107. wie man Gott um dasselbe bitten soll. 112.

M.

Magdalena de Pazis, was sie von der Häßlichkeit der Sünde gesprochen. 91.

N.

Natur, durch was selbe Jesus an dem Oelberge überwunden habe. 3, 4. sie ist der erste Feind, mit dem wir in dem Todeskampfe zu streiten haben. 1. u. s. w.

Oelberg

O.

Oelberg, was auf demselben Jesus gelitten, da er die Häßlichkeit der Sünde, und den schlechten Frucht seines Leidens einsah. 91, 92. nirgend hat er sich über die Schwere der Peinen beklaget, als eben an demselben. 92. u. s. w. sein Leiden hatte hier etwas Unendliches. 95. was er dort neben dem innerlichen noch äußerliches gelitten. 95, 96. auf demselben hat Jesus sein Leiden angefangen, und ist nachher auf ebendemselben gen Himmel gefahren. 132, 133. auch hat er auf ihm seine Fußstapfen hinterlassen. 134.

R.

Reiche, was große Helden gethan haben irdische an sich zu bringen, und was der Christ thun soll das Ewige zu erhalten. 121. u. s. w.

S.

Starkmuth, jene der Jünger, als sie Jesus seinen Feinden entgegen gehen gesehen. 119. durch eine unüberwindliche muß man das Reich Gottes an sich bringen. 121.

Sünde, wie Jesus wider dieselbe an dem Oelberge gekämpfet, 26, 27. wie wir selbe in unserm Todeskampfe bestreiten sollen. 44.

T.

Tod, er ist der Natur das schrecklichste aus allen Uebeln. 3. dessen gewaltsame Trennung von allem Zeitlichen. 68, 69.

Todeskampf, wie man sich zu demselben gefaßt machen soll, hat Jesus an dem Oelberge gelehret. 10, 11.

Trockenheit in dem Gebethe muß von den Sterbenden überwunden werden. 80.

Tugenden, die Erweckung der drey Theologischen ist den Sterbenden förderst nothwendig. 81.

V.

Versuchungen sind in dem Todeskampfe am heftigsten. 50, 51. was Jesus für eine an dem Oelberge ausgestanden. 56, 57. was für eine der Christ zur Zeit des Todes zu überwinden habe. 57. u. s. w.

Vorbereitung, die allernothwendigste zum Tode ist die Ergebung in den göttlichen Willen. 8.

W.

Wachtbarkeit besieget den Teufel. 47. u. s. w. ist eine der nothwendigsten Tugenden. 48. Jesus räth selbe seinen Jüngern und allen Christen nachdrücklich ein. 52. Schaden, den die Vernachläßigung derselben den Jüngern gebracht. 53. Christus lehrte selbe durch sein Beyspiel. 54. wird allen Christen nachdrücklich eingeschärfet. 61, 62.

Welt, durch was man sie besiegen soll. 66.

Z.

Zeit, jene des Sterbens giebt eine Gelegenheit zum Leiden und zum Streiten. 110, 111.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton

Des Herrn Abtes Joseph Nahonthanni, geistreiche Predigten

Bd.: 3.

Augsburg (1780)

Hom. 1045 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460874-7
VD18 80506909-001